

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

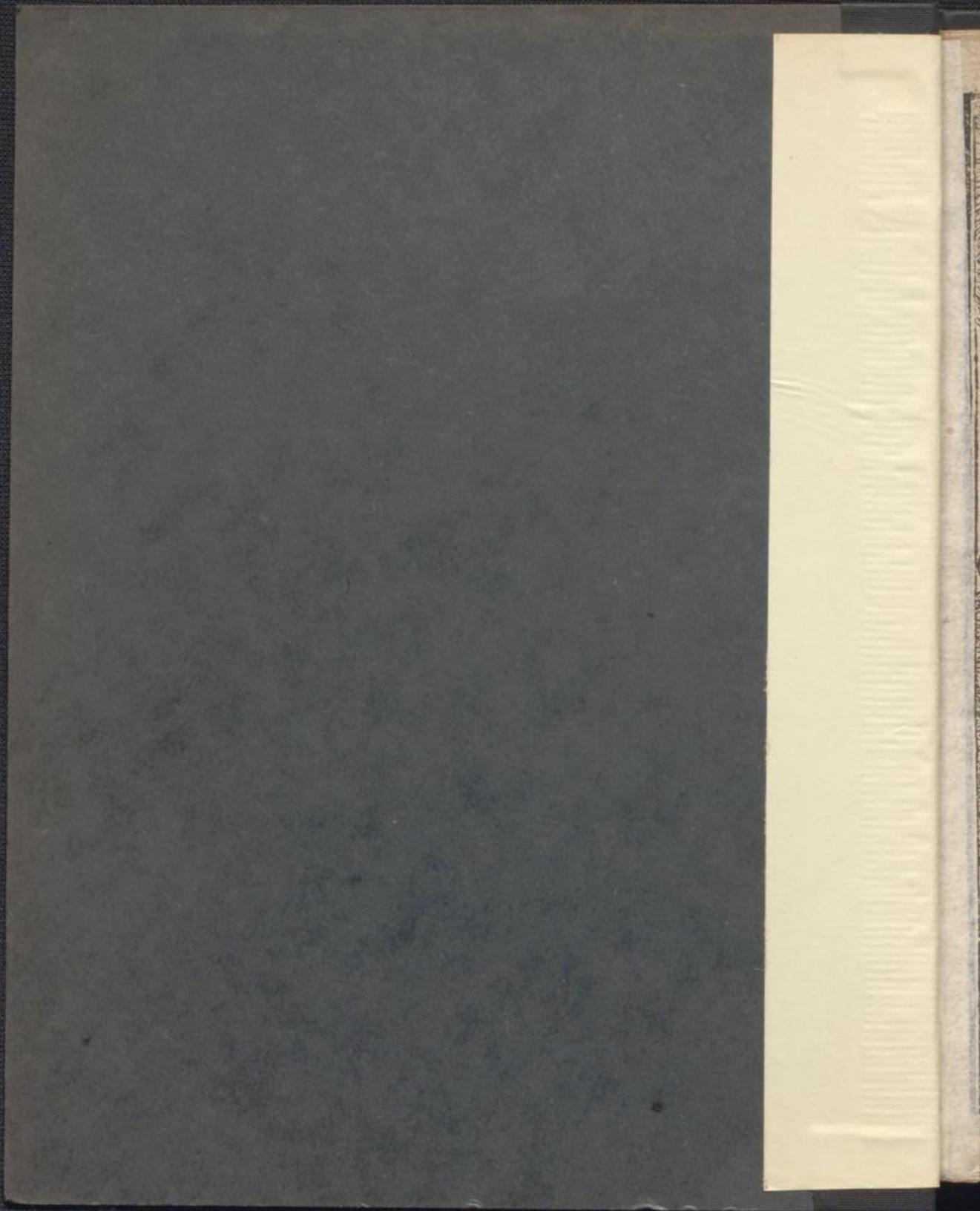
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1824

[urn:nbn:de:bsz:31-190390](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190390)

M
A
17-79
-26





Der große
Strassburger
Hintende Bote.
1824.



BLB
K. 1824

Zeitrechnung

nach dem gregorianischen Kalender
für das Jahr 1824.

Die goldene Zahl, 1.
Die Epakten, XXIX od. *
Der Sonnenkreis, 13.
Der Römer Zinszahl, 12.
Sonntagsbuchstabe, DC

Septuagesima, den 13 Febr.
Aschermittwoch, den 3 März
Ostersonntag, den 18 April.
Himmelfahrtstag, den 27 May.
Pfingstfest, den 6 Juni.
Dreif. Sonnt., den 13 Juni.
Fronleichnamfest, den 17 Juni.
1 Adventsonntag, den 28 Novemb.

Quatember: den 10 März, den 9
Juni, den 15 September, den
15 Dezember.

Zwischen Pfingsten und Advent sind
24 Sonntage.

Zwischen Weihnachten und Fasten
sind 9 Wochen 6 Tag.

Erklärung der astronomischen Zeichen.

Die sieben Planeten, womit man die Wo-
chentage zu bezeichnen pflegt:

☉ Sonne, bezeichnet den Sonntag.
☾ Mond, den Montag.
♂ Mars, den Dienstag.
☿ Mercurius, den Mittwoch.
♃ Jupiter, den Donnerstag.
♀ Venus, den Freytag.
♄ Saturnus, den Samstag.

Neu entdeckte Planeten:

♅ Uranus. ♂ Erde. ♃ Ceres.
♁ Pallas. ♃ Juno.

♁ Drachenhaupt und ♃ Drachens-
schweif werden zum Theil auch un-
ter die Planeten gezählt, und sind
die Punkte, worin die Finsternisse
geschehen.

♄ Coniunctio oder Zusammenkunft:
dieses geschieht, wenn ein Planet
unter dem andern steht in einerlei
Zeichen und Grad.

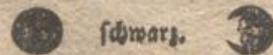
♄ Oppositio oder Gegenschein trifft
ein, wenn zwei Planeten im Durch-
schnitt einander entgegengesetzt stehn.

♄ Trigonus, Dreyangel, oder ge-
dritter Schein, geschieht, wenn 2
Planeten um 4 Zeichen von einander
stehen, welches 120 Grade ausmacht,
als den dritten Theil der Elliptik.

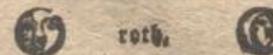
☐ Quadrat, oder gevierter Schein
trifft ein, wenn zwei Planeten um
3 Zeichen von einander stehen, wel-
ches 90 Grade, das ist, den vierten
Theil der Elliptik ausmacht.

* Sextil, oder sechster Schein
macht 2 Grade oder den sechsten
Theil der Elliptik aus.

Neumond. Erstes Viertel.



Vollmond. Letztes Viertel



roth.



Planeten:
e. ♀ Ceres;
Juno.

8 Drachen
Theil auch
ählt, und sind
die Finsternisse

Sammenkunft:
nn ein Planet
teht in einerlei

genschein trifft
eten im Durch
gengesetzt sehn.

ngel, oder ge
bleht, wenn 2
n von einander
rade ausmacht,
der Ekliptik.

vierter Schein
l Planeten um
er stehen, wel
ist, den vierien
ismacht.

chster Schein
r den sechsten
us.

tes Viertel.



tes Viertel



Folgender an den hinkenden Boten gerichteter Brief mag dieses
Jahr statt einer Vorrede gelten.

... den 1sten August 1823.

An den Straßburger hinkenden Boten.

Mein lieber alter Bekannter, dieses Jahr zum
ersten Mal seit zwölf Jahren mußte ich meinen
Kalender entbehren. Es hieß, es würde zu Darm-
stadt ein privilegirter Lands-Kalender gedruckt,
und der Eingang aller fremden Kalender streng
verboten, oder doch mit einer schweren Taxe
belegt werden. Als guter Bürger fügte ich mich,
und als besonderer Kalender-Liebhaber war ich
einer der ersten, der den zum ersten Male er-
schienenen Rheinischen Boten oder Volke-Kalen-
der von Darmstadt mir anschaffte. Wie aber
das neue Jahr eintrat, und ich Gebrauch da-
von machen wollte, war ich in Verlegenheit,
welches denn auch von den zwei neben einan-
der stehenden Kalender-Spälten eigentlich der
katholische war. Doch ich fand gleich nach Neu-
jahr im ersten Spälte die Namen aus dem alten
Testament Enoch, Elias, und im zweiten
die katholischen Heiligen Macarius, Gene-
vesa u. s. w. Jetzt erkannte ich mich schon,
und sah, daß der katholische Kalender hinten
stehe. Bei ihm war ich gewöhnt ihn vornen
zu sehen. Meinetwegen! wenn man nur
weiß wo man hin gehört. Gleich beim ersten
Sonntag stuzte ich, daß, obwohl er vor h.
3. Könige steht, er doch der erste nach Epipha-
nia seyn sollte. Doch, dachte ich, es ist vielleicht
jetzt so die Mode, und ließ es gelten; wird ja
doch heutzutage Alles verfeinert und verbessert.
Der Januar geht vorüber, der Februar rückt
heran, und ich richte mich fleißig nach meinem
Kalender. Wie ich aber den 1sten Abends in
den Kalender gucke, zu sehen was den folgen-
den Tag für ein Sonntag ist, um das Evan-
gellium nachzuschlagen, wie erschrock ich, als
ich sah: *Invocabit!* — Was! rief ich mei-
ner Grette zu, *Invocabit* ist's morgen? der

erste Fastensonntag? Wo ist denn die Fast-
nacht geblieben? ... Denk Er sich, hinkender
Bote, den fatalen Streich, den mir der Darm-
städter Kalendermacher gespielt hat: bringt
mich um die liebe Fastnacht! Wenn er uns
nicht auch den Aschermittwoch weggeputzt hät-
te, so würde ich glauben, er habe es mit un-
serm Herrn Pfarrer so abgeredet, denn dieser
ist der Fastnacht gar nicht hold. — Noch wollte
ich meinen Augen nicht trauen, warf einen
Blick auf den vordern evangelischen Spalt; dort
finde ich endlich meine Fastnacht sammt Ascher-
mittwoch, aber nur so incognito, im schwarzen
Alltagsgewand. Da mich nun dieser erste Spalt
eigentlich nichts angeht, und ich als Katholik
mich bloß an den zweiten halte, so bin ich um
die Fastnacht betrogen worden. Was mich end-
lich noch tröstete, war der Anblick eines hüb-
schen Brabänter Thalers, der noch unangerastet
sich in meiner Tasche befand, der vermuthlich
verjubelt worden wäre, hätte ich die Fastnacht
nicht übersehen.

Drei Wochen gehen nun herum, die Fast-
nacht war verschmerzt. „Wir müssen doch bald
Mittfasten haben, sagt' ich zu meiner Grette; will
mal sehen woran wir sind.“ (Es war am 6ten
März). Ich schlage den Kalender auf — was
steht da? — Schon wieder *Invocabit!* „Wie!
rief ich aus, sollen wir denn wieder von vorne
ansfangen! sind mir die drei Wochen schon sauer
genug geworden.“ Dießmal sah ich aber doch
bald ein, daß es ein Druckfehler sey, denn ne-
ben dran stand Lätare, und drei Wochen drauf
Ostern. Ich habe zwar auch schon in seinem Ka-
lender manchmal ein n für ein u oder dergl.
gefunden; man hat mir gesagt, solche Fehler
wären kaum zu vermeiden: aber *Invocabit*

statt Lätare, und noch obendrein roth gedruckt, das ist doch ein wenig arg.

Ich könnte zwar noch manches rügen im Darmstädter Kalender, als: Heiligemamen, die mir noch nirgends vorgekommen sind, verirrte Feste, wie z. B. die 7 Schmerzen Mariä, die er auf den Montag in der Charwoche versetzt, den Dreifaltigkeitssonntag, den er ausgemerzt hat. Das Schreiben fängt mir aber an beschwerlich zu werden, denn es ist schon ein Bißchen lange her, seit ich aus der Tertia ausgetreten bin, wo ich merkte, daß ich zum geistlichen Stand keinen Beruf hatte. Eines nur will ich zum Lobe des Darmstädter Kalendermachers sagen: er ist doch billig; hat uns von drei Quatembern völlig dispensirt, und dieselben den Evangelischen allein aufgeladen. Recht so! haben sie die Fastnacht allein gehabt, so

sollen sie auch allein fasten. Nicht genug: er hat ihnen obendrein noch eine ganz neu erfundene Quatember am Freitag den 14ten März angehängt.

Damit mir's über's Jahr nicht wieder so geht, lieber hinkender Bote, so send Er mir seinen Kalender auf der Post, es koste was es wolle, ich will mir lieber ein Paar Schoppen abbrechen. Will er zur Warnung für seine Leser meinen Brief in seinen Kalender einrücken, so erlaub' ich's ihm; ja, ich würde mich herzlich freuen auch einmal Geschreibs von mir gedruckt zu sehen; da würden meine Nachbarn und meine Gorte erst gehörigen Respekt vor mir haben. Nur, was ich ihn bitte, Namen und Ort laß Er mir weg; Andere brauchen's nicht zu wissen. Leb Er wohl!

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1824.

	Jahr.		Jahr.
Nach der orientalisg-griechischen Zeitrechnung zählt man in diesem Jahre nach		Seit der Theilung der fränkischen Monarchie, wodurch Frankreich und Deutschland besondere Staaten wurden	981
Erkaffung der Welt	7332	Seit Anfang des Königreichs von England unter Egbert	997
Nach der Alphonsischen	7808	Seit Anfang des Königreichs Neapel	694
Nach dem Augustino	7152	Seit Anfang des Königreichs Portugal	685
Nach der Julianischen Periode	6537	Seit Anfang des türkischen Reichs	524
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl	5773	Seit Anfang des Schweizerbundes	516
Nach den jetzigen Juden	5585	Seit dem Gebrauch des Schießpulvers	512
Nach den alten Rabinen	5607	Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg durch Gutenberg von Mainz	388
Nach den Chinesen	4000	Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	371
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2577	Seit Einführung des gregor. Kalenders	241
Nach der Nabonassarischen Zeitrechnung	2573	Seit der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten in Amerika	49
Nach dem Dionysio von Christi Geburt an	1824	Seit der Erhebung der Kurfürstenthümer Bayern und Württemberg zu Königreichen	18
Seit der Einführung des Christenthums im römischen Reich durch den Kaiser Konstantin	1500	Seit der Wiederbesetzung des rechtmäßigen Königsthrons in Frankreich, unter Ludwig dem XVIII.	10
Seit der Theilung des römischen Reichs in morgenländisches und in abendländisches	1429		
Seit der Zerstörung des abendländischen Reichs	1348		
Von der Hegira oder der Flucht Mahomeds an zählen die Türken	1239		

20 3258 12 1824

Der große
Strassburger Sinkende Bote.

**Ein Kalender
für Katholiken und Protestanten**

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1824,

welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Strassburg, für Protestanten die Betttage, richtig aufgezeichnet; der tägliche Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, ein Gartenkalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen etc. enthalten sind.

Zum Siebenzehntenmal herausgegeben.



Strassburg, bei L. Fr. Le Roux, auf dem Münsterplatz, No. 17.

Januar

Jänner

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Tag- lange.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
St.	M.	St.	M.	St.	M.	
Donn.	1	Beicht. Neujahr	Neujahr	8	19	☉ 3 u. 4 m. M. ☉ in Erden. 7 u. M. Sturm.
Freyt.	2	Macarius	Abel, Melch.	8	20	☽ größt. westl. Ausw. v. ☉
Sam.	3	Genovefa	Isaac, Caspar	8	21	☽ ☉ 2 u. M. heiter trüb
1) Flucht nach Egypten. Matth. 2.		Mat. 2, 13—23.				
Donn.	4	Titus	Elias, B.	8	22	☽ ☉ 2 u. M. heiter trüb
Mont.	5	Telesphorus	Simeon	8	24	☽ ☉ 2 u. M. heiter trüb
Dienst.	6	Heil. 3 Könige	B. Epiphania	8	25	☽ ist prächt. Morgens. 1 geht Morg. u. 4 u. auf.
Mittw.	7	Anastasius	Julian	8	26	☽ Abw. d. ☉ 22° f.
Donn.	8	Lucian. Erhard	Erhard	8	28	☽ 2. 9 m. Nachm.
Freyt.	9	Julianus	Beatus	8	29	☽ 2. 9 m. Nachm.
Sam.	10	Agathon	Florentin	8	30	☽ 2. 9 m. Nachm.
2) Jesus 12 Jahr alt. Luk. 2.		Luk. 2, 41—52.				
Donn.	11	Hyginus	Felicitas	8	32	☽ ☉ u. ☽ sehr kalt ersch. Nachts in Ost.
Mont.	12	Casarius Ern.	Ernestus	8	34	☽ in d. ☉ ferne windig schnee trüb
Dienst.	13	Taufe Christi	K. Tage	8	36	☽ ☉ 9 u. 23 m. M. in der Erden. dust
Mittw.	14	Hilarius	Felix	8	38	☽ ☉ 9 u. 23 m. M. in der Erden. dust
Donn.	15	Paulus, Einsiedl.	Maurus	8	40	☽ ☉ 9 u. 23 m. M. in der Erden. dust
Freyt.	16	Marcellus, B.	Marcellus	8	42	☽ ☉ 9 u. 23 m. M. in der Erden. dust
Sam.	17	Antonius, Abt	Antonius	8	44	☽ ☉ 9 u. 23 m. M. in der Erden. dust
3) W. d. Hochzeit zu Sana. Joh. 2.		Joh. 2, 1—11.				
Donn.	18	Namen Jesu	Abigael	8	46	☽ in größt. östl. Ausw. 1 von d. ☉ trüblich
Mont.	19	Canut	Martha	8	49	☽ in Mer. 3 u. 15 m. M. ☉ im Ost. 2 u. 11 m. M.
Dienst.	20	Fab. Sebast.	Fab. Seb.	8	51	☽ im Ost. ☽ im West. trüb schnee
Mittw.	21	Agnes (*)	Agnes	8	53	☽ 2 u. 19 m. M. schnee
Donn.	22	Vincentius	Vincentius	8	56	☽ Abw. d. ☉ 19° f.
Freyt.	23	Raymund v. B.	Emerentia	8	58	☽ ist in d. ☽ ☉ scheit Aufg. ☽ geg. 5 u. M. heit.
Sam.	24	Timotheus	Timotheus	9	0	☽ ☉ ☽ warm ☽ ist sichtbar bis n. 1 heiter windig
4) W. Hauptm. zu Caph. Matth. 8.		Matth. 8, 1—13.				
Donn.	25	Pauli Bekehr.	Pauli B	9	3	☽ ☉ ☽ warm ☽ ist sichtbar bis n. 1 heiter windig
Mont.	26	Polycarpus	Polycarp.	9	5	☽ ☉ ☽ warm ☽ ist sichtbar bis n. 1 heiter windig
Dienst.	27	Joh. Chrusost.	Joh. Chr.	9	8	☽ ☉ ☽ warm ☽ ist sichtbar bis n. 1 heiter windig
Mittw.	28	Cyrril. v. Alex.	Car. Magn.	9	11	☽ ☉ ☽ warm ☽ ist sichtbar bis n. 1 heiter windig
Donn.	29	Franz v. Sales	Valeria	9	14	☽ ☉ ☽ warm ☽ ist sichtbar bis n. 1 heiter windig
Freyt.	30	Martina	Udelgunda	9	18	☽ ☉ ☽ warm ☽ ist sichtbar bis n. 1 heiter windig
Sam.	31	Petrus Nolas.	Virgilius	9	21	☽ ☉ ☽ warm ☽ ist sichtbar bis n. 1 heiter windig

☾ Den 21sten, Trauer- und Veröhnungstier wegen der Hinrichtung Ludwigs des XVI.

Sonnens- Aufg.	Den 4.	7 u. 55 m.	Sonnens- Unterg.	Den 4.	4 u. 5 m.
	— 11.	um 7 u. 49 m.		— 11.	um 4 u. 11 m.
	— 18.	um 7 u. 43 m.		— 18.	um 4 u. 17 m.
	— 25.	um 7 u. 35 m.		— 25.	um 4 u. 25 m.

☽ Die Sonne geht aus dem Steinbock in das Zeichen des Wa ssermanns den 21sten um 1 Uhr 11 m. Morg. früh.

M
Neu
Uhr 4
misch u
Erste
Uhr 9
Schnee
Feld
Man
ren Ne
entbild
Wein
Fagbin
Necker
Wein
Zimmer
wird,
Ber
Baum
lernen
des h
gelehr
in der
nicht
säße,
Bringe
Läme
gut!
Wi
terrich
migen
wollen
We
haben
apfels

Neumond den 1. um 4
Uhr 41 m. Morg. — Stür-
misch und kalt.

Erstes Viert. den 9. um
1 Uhr 9 m. Nachmittags. —
Schnee und Kälte.



Vollmond den 16. um 9
Uhr 23 min. Morgens. —
Dust und Kälte.

Letztes Viertel den 23.
um 2 Uhr 19 min. Morg. —
Wechselnde Bitterung.

Neumond den 31. um 4
Uhr 20 min. Morg. — Ge-
lind und angenehm.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Man reinigt die Obstbäume von den dür-
ren Aesten und Rauven, schlägt Mist um die
entblühten Wurzeln derselben; fällt Holz zu
Weinspähen, Säunen, wie auch Reife zum
Fagbinden und sonderlich Bauholz; düngt
Keefer, Wiesen, dreicht die Frucht, läßt den
Wein ab, wirft das Korn und versetzt die
Fammen. Wenn der Erdboden etwas trocken
wird, sät man frischen Salat, wohl auch

Zwiebeln und Artischof-Saamen; nach dem
neuen Jahre legt man Mistbeete an für Me-
lonen, Kukulern und Kopfsalat. Wenn der
Frost einfallen will, müssen die vor Winter
gelegten Erbsen, Knoblauch, Blumenzwiebeln
und andere zarte Gewächse mit Moos oder
langem Schüttelstroh bedeckt werden.

Man muß jetzt gute Aufsicht über das Vieh,
fütter halten. Das vorhandene Futter und
Stroh muß man sorgfältig eintheilen, damit
nicht bei unerbhofften Fällen Mangel entstehe.

Von der Baumzucht.

Fortsetzung und Schluß.

Der Schwabenstreich.

Wenn die Leser dieses Kalenders die
Baumzucht nicht aus dem Fundament
lernen, so ist es wahrlich nicht die Schuld
des hinkenden Boten: er hat sie mehr
gelehrt als er selbst weiß, versteht sich
in der Praktik. So weit hat er's noch
nicht gebracht, daß er einen Garten be-
sáße, wo er seine Kenntniß in Ausübung
bringen könnte. Du lieber Gott, wie
käme ein Kalendermacher zu einem Land-
gut!

Wir haben voriges Jahr unsern Un-
terricht mit dem Schnitt der hochstäm-
migen Bäume beschloffen: dieses Jahr
wollen wir von den Zwergbäumen reden.

Wer Aepfel- und Birnzwergbäume
haben will, der muß sich um Paradies-
apfelstämme, und um Rittenstämme um-

Es kommt unlängst ein Engländer in Dutt-
lingen angefahren, und steigt ab, ob in der
Krone oder im Adler, ist mir unbekannt. Bald
läßt er den Wirth auf sein Zimmer rufen, fragt
ihn ob er nun in Schwaben sey, und auf die
bejahende Antwort, sagt er, er habe schon so
oft von den dummen Schwabenstreichen erzäh-
len gehört, wie z. B. von der Hasenjagd mit
dem Spieße und dgl.; er sey also ganz expreß
hergereiset, um etwas Neues von dieser Art
zu vernehmen. „Damit, antwortet der Wirth,
kann dem Herrn schon gedient werden.“ Mittlers-
weile zog der Bediente des Engländers seinem
Herrn die Stiefel aus, und überreichte sie dem
Wirth zum Säubern, der Engländer aber
verlangte Pantoffeln. Vergebens entschuldigte
sich der Wirth damit, daß er keine habe, weil
Niemand im Hause gewöhnt sey Pantoffeln zu
tragen als seine Frau; diese wären ihm aber
zu klein. Das half nichts, der Engländer wollte
durchaus Pantoffeln haben, und wurde unge-
stüm. Der Wirth entfernte sich also mit den
Stiefeln, und schickte bald nachher dem Rei-
senden ein paar Pantoffeln. Als der Engländer
den andern Tag nach seinen Stiefeln verlangte,

Monatsviertel.

FEBRUARIUS.

Monatsviertel.

Erstes Viertel den 8. um
3 Uhr 29 min. Morg. —
Wind, Regen und Schnee.

Vollmond den 14. um 7
Uhr 56 min. Abends. —
Weistens liebliche Tage.



Letztes Viertel den 21.
um 5 Uhr 47 min. Abends.
— Gelindes Wetter.

Neumond den 29. um 11
Uhr 10 min. Nachts. —
Unbeständig, heil und stürm.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilget die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeete Kukulern, Salat, Zelleri, Peterilien, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatrettige mit Salat, Gelberüben; ins freie Land, Erbsen Salat, Zwiebelsaamen, Lauch, Sauerampfer, Fröh-Erbsen, Storzoneeren, Spinat, Kohl, Körbeltraut. In einer leichten Erde säet man drei Wochen früher als in einer schweren oder starken; auch muß man auf die Bitterung und Gegend bedacht seyn, und eher die Saat bis in den April verschoben, als ver-

gebens säen. In diesem Monat muß man Bäume verpflanzen, in Spalt pflropfen, Raupenester verbrennen, die im Herbst verpflanzte Bäume abfügen, wenn es nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getreideboden ist wohl in Acht zu nehmen, damit kein Staub oder Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mähl- und Futtergetreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

sehen. Auf die Paradiesapfelsämme werden Apfelsweige, auf die Kittenstämme hingegen Birnzweige gepflropft. Paradiesapfelsämme kann man erlangen, wenn man Paradiesapfelkerne einlegt. Kittenstämme aber erlangt man nicht nure durch Einlegung der Kittenkerne (welches freilich etwas langsam hergeht) sondern auch durch Wurzelschößlinge. Man zieht nemlich dieselben aus, und setzt sie, wenn sie auch nur eine einzige Wurzel haben, in einem etwas feuchten Boden ein, so wird sich ihr Wurzelwerk bald vermehren, und das Stämmchen wird schon im folgenden Jahre zum Pflropfen tauglich werden.

Oder, man wählet in der Baumschule einen schwattigen Platz aus, macht eine 6 bis 9 Zoll tiefe Furche; schneidet dann die jungen Zweige vom letzten Sommer,

brachte ihm der Wirth die Rohre, mit dem Bedeuten, er habe ihm gestern die Schuhe zu Pantoffeln davon geschnitten. — „Was! rief der Engländer zornig aus, meine Stiefel hat er verschnitten! Kerl! ist er toll?“ — „Wie Nichten,“ antwortet der Wirth hämisch lachend: „weil aber der Herr doch ein neues Schwabenstück vernehmen wollte, so han ih halt gedacht, ih mueß ihm eins machen.“

Der theerre Dienst.

Schlimmer noch wurde ein anderer Engländer abgefertiget. Vorigen Sommer kam ein solcher in einen Gasthof in der Schweiz, um da zu übernachten. Weil gerade Niemand in der Stube war als der Hr. Wirth selbst, so fordert er diesen auf, ihm die Stiefel auszuziehen. Der Wirth weigert sich; aber der Engländer droht ihn zu mißhandeln, und die Stiefel werden ihm ausgezogen. Den andern Tag, als ihm der Wirth die Zeche macht, stehen 25 Louisd'or für's Stiefelausziehen auf dem Zettel. Der Engländer lärm und robt gewaltig; aber der

M ä r z

M ä r z

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Lage- länge.	☾ ☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
	St. n.		St. n.			
Mont. 1	Albinus	Albinus		10 53	☾	Untg. ♀ geg. Wittern.
Dienst. 2	80 Märt.	B. Simpl.		10 57	☾	Abw. d. ☉ s.] unbeständig
Mittw. 3	Aschermittwoch	Aschm. Ferd.		11 1	☾	6°, 43' trüb
Donn. 4	Casimir	Adrian		11 4	☾	♀ Aufg. als schön.] ☉ bl.
Freyt. 5	Rogierius	Friedrich		11 8	☾	Morgens. 5 u. M. heit.
Sam. 6	Marcianus	Fridolin		11 12	☾	♂ ☾ ☽ heiter
10) B. d. Versuch. Christi. Math. 4.		Math. 4, 1-11.				
Sonn. 7	Inv. Thom. v. A.	Inv. Perpet.		11 15	☾	♂ ☾ ☽ trüb
Mont. 8	Joh. von Gott	Phllemon		11 19	☾	♂ ☽ ☽ n. 42 m. W.
Dienst. 9	Francisca	Pigmenius		11 23	☾	♂ ☽ ♀ schneegestöber
Mittw. 10	Front. 40 Märt.	Quat. Casus		11 26	☾	♀ steht im ☽ heiter
Donn. 11	Eulogius	Hubertus		11 29	☾	☾ in Mer. 8 u. 56 m. N.
Freyt. 12	Gregor, Pabst	Gregor		11 31	☾	♂ ☽ ☽ heiter
Sam. 13	Euphrasia	Macedonius		11 34	☾	♀ in Mer. v. 10 u. W.
11) B. d. Verkl. Christi. Math. 17.		Math. 17, 21-28.				
Sonn. 14	Rem. Mathil.	Rem. Zachar.		11 37	☾	♂ ist in d. ☽ wolf.
Mont. 15	Longinus	Longinus		11 40	☾	♂ ☽ ☽ 6 u. 10 m. W. regner.
Dienst. 16	Heribertus	Cyriacus		11 44	☾	♂ ☽ ☽ schnee
Mittw. 17	Gertrud	Gertrud		11 47	☾	♀ sinkt in den Abend.]
Donn. 18	Alexander B.	Alexander		11 50	☾	Stunden in Westen ☉ bl.
Freyt. 19	Joseph	Joseph		11 53	☾	Abw. d. ☉ 0°, 28' s.
Sam. 20	Joachim	Gabriel		11 57	☾	☉ im ☽ 4 u. 5 m. W.]
12) Jes. treibt Teufel aus. Luk. 11.		Luk. 11, 14-28.				
Sonn. 21	Paul. Bened.	Paul. Bened.		12 0	☾	Tag und Nacht gleich
Mont. 22	Paulus, Bisch.	Amos		12 4	☾	Frühl. Auf Schneege-
Dienst. 23	Belagia	Gustav		12 8	☾	☉ ☽ ☽ 11 u. 44 m. W. fob.
Mittw. 24	Latinus	Paphnutius		12 12	☾	Aufg. ♀ 5 u. W. heiter
Donn. 25	Mar. Verkand.	Mar. Verk.		12 15	☾	♂ ☽ ☽ trüb
Freyt. 26	Montanus	Titus		12 19	☾	♂ ☽ ☽ schnee-
Sam. 27	Ruprecht	Ruprecht		12 23	☾	♂ ☽ ☽ riesel
13) Jes. speis. 5000 Mann. Joh. 6.		Joh 6, 1-15.				
Sonn. 28	Latav. Guntr.	Lat. Brisc.		12 27	☾	♂ ☽ ☽ unstat
Mont. 29	Eustachius	Eustachius		12 30	☾	♂ ☽ ☽ Die ganze Nacht schüb.
Dienst. 30	Quirinus	B. Quir		12 33	☾	♂ ☽ ☽ 3 u. 34 m. N. ☉ in]
Mittw. 31	Balbina	Quildo		12 37	☾	♂ ☽ ☽ der mit. Auf. v. d. ☽

Sonnens Aufg.	Den 7.	6 u. 23 m.	Sonnens Unterg.	Den 7.	5 u. 37 m.
	-14.	um 6 u. 12 m.		-14.	um 5 u. 48 m.
	-21.	um 6 u. 0 m.		-21.	um 6 u. 0 m.
	-28.	um 5 u. 46 m.		-28.	um 6 u. 14 m.

☽ Die Sonne geht in das Zeichen des Widders den 20sten Abends 4 Uhr 5 Min. Frühlinge-Tag und nachtgleiche.

M
Erste
2 Uhr
- M
Voll
Uhr
Schnee
Fell
Be
trockn
Man
einer
kraut
Lohf,
zu kö
in Ld
steck
beln
Sch
höde
Man
müß
im f
wenn
dort
ist,
vorj
gen
legt
scha
die
Ma
in e
der
sie
als
Di
and
Di

Monatsviertel.

Erstes Viertel den 8. um
2 Uhr 42 min. Nachmitt.
— Meistens schöne Tage.

Vollmond den 15. um 6
Uhr 10 min. Morg. —
Schneelust.

MARTIUS.



Monatsviertel.

Letztes Viertel den 22.
um 11 Uhr 44 min. Mitt.
— Unsiät.

Neumond den 30ten um
3 Uhr 34 min. Abends. —
Sanfte Frühlings = Winter.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Zelleri; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des May versetzen zu können. Man leget Früh-Erbisen entweder in Löcher oder in Furchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; legt Keime von Meerrettig ein; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstücker, Kohlstöcker, gelbe Rüben, die Saamen tragen sollen. Man setzet die kleinen Steck-Zwiebeln. Doch müßte man alle ebengenannte Berrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch schnelet

oder gefrieret. Man kraht das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzt die Bäume, begießet die blühenden Bäume bei trockener Witterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen.

Man kauft die Gänse zum erstenmal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angefest; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man raumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter dem andern.

dort wo gewöhnlich ein Ring zu ersehen ist, der den letztjährigen Schuß vom vorjährigen scheidet, ab. Diesen Zweigen schneidet man die Spitze ab, und legt sie einen oder zwei Tage an einen schattigen Ort, und pflanzt sie dann in die gemachte Erde 8 Zoll von einander. Man steckt sie bis zur Hälfte ihrer Länge in die Erde, aber nicht kerzengerad, sondern in einer schiefen Richtung, weil sie in dieser Richtung eher anschlagen, als wenn sie senkrecht eingelegt werden. Die Furchen werden dann mit Erde ausgeebnet, und die Erde festgetreten. Diese Sprößlinge müssen bei trockenem

Wirth läßt die Thüre besetzen. Die Sache kommt vor den kleinen Rath, wovon der Hr. Wirth selbst ein ehrenvolles Mitglied war, zur Entscheidung, und dieser fällt dann folgendes Urtheil: „Da sich der Hr. Engländer erdreht hat, ein ehrsamtes Mitglied des kleinen Rathes zu zwingen ihm die Stiefel auszuführen, so wird er so lange festgehalten, bis die 25 Louisdor bezahlt sind. Und das von Rechtswegen.“

Englische Höflichkeit.

Ehe wir die Engländer verlassen, will ich meinen Lesern noch folgendes Stückchen erzählen. Ein Lord führt eine Dame auf einem Spaziergang am Arme. Ihnen begegnete eine andere ziemlich beleibte Dame, welche die Begleiterin des Lords anredete. Die beiden Frauenzimmer vertieften sich immer mehr ins Gespräch;

April

April

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Tagelänge.	☾	☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Bitterung.
				Gr. W.			
Donn.	1 Hugo	Hugo	12 41	♉	☽	Untg. 2 geg. 2 u. M.	
Freit.	2 Franz von Paul	Jonas	12 45	♉	♁ ♃	angenehm	
Sam.	3 Richardus	Martialis	12 48	♉	♃	♃ steht im ♄	heiter
14) Juden woll. Jes. stein. Joh. 8.		Joh. 8, 46-59.					
Sonn.	4 Jubica Isidor	Jub. Ambr.	12 52	♉	♁ ♃ ♀	wolkich	
Mont.	5 Vincent. Jer.	Esaias	12 56	♉	♁ ♃ ♀	nebel	
Dienst.	6 Edelstinus	Edelstinus	12 59	♉	♁ ♃ ♀		
Mitw.	7 Saturninus	Dieterich	13 3	♉	♁ ♃ ♀	10 u. 51 m. Nachts.	
Donn.	8 Dionysius	Mathusaleem	13 7	♉	♁ ♃ ♀	Abw. d. ☉ 6° n.	heiter
Freit.	9 7 Schmerz. Mar	Augustin	13 10	♉	♁ ♃ ♀	♃ in d. ☉ ferne.	heiter
Sam.	10 Macarius	Ezechiel	13 13	♉	♁ ♃ ♀	♃ kimmert 25. im ☽	schön
15) Chr. Einz. zu Jer. Math. 21.		Math 21, 1-19.					
Sonn.	11 Palmtag Leo	Palmt. Leo	13 16	♉	♁ ♃ ♀	♃ in d. ☉	heiter
Mont.	12 Zenon	Euphemia	13 19	♉	♁ ♃ ♀	♃ in d. ☉	schön
Dienst.	13 Hermenegild	Fullan	13 22	♉	♁ ♃ ♀		
Mitw.	14 Lambertus	Tiburtius	13 25	♉	♁ ♃ ♀	4 u. 19 m. 25.	don.
Donn.	15 Gründonnerstag	Gründonner.	13 28	♉	♁ ♃ ♀	♃ ist im ☽	heiter
Freit.	16 Charfreitag	Charfreitag	13 30	♉	♁ ♃ ♀	♃ ist in d. n. z.	schneeflocken
Sam.	17 Robert. Rud.	Rudolph	13 32	♉	♁ ♃ ♀	♃ kimmert 25. in W. f.	
16) Christi Aufersteh. Mark. 16.		Mark. 16, 1-8.					
Sonn.	18 Ostern	Ostern	13 34	♉	♁ ♃ ♀	♃ ist im ♃	schnee
Mont.	19 Osternmont.	Osternmont.	13 36	♉	♁ ♃ ♀	♃ in Mer. halb 11 u. M.	
Dienst.	20 Theotimus	Sulpitius	13 39	♉	♁ ♃ ♀	☉ m. ♃ 4 u. 35 m. M.	
Mitw.	21 Anselm	Anselm	13 42	♉	♁ ♃ ♀	☉ 6 u. 45 m. M.	
Donn.	22 Soter	Casimir	13 46	♉	♁ ♃ ♀	☉ Erdf. d. ☾	wolk.
Freit.	23 Georg	Georg	13 49	♉	♁ ♃ ♀	☾ im Mer. 7 u. 41 m. M.	
Sam.	24 Fidelis v. Sigm.	Fortunatus	13 53	♉	♁ ♃ ♀	☾ im Mer. h. 1 u. M.	
17) Chr. ersch. bei ver schl. Eb. J. 20.		Joh. 20, 1-31.					
Sonn.	25 Quinquages. Mark.	Quint. Mark.	13 57	♉	♁ ♃ ♀	Aufg. ♀ um 4 u. M.	
Mont.	26 Eletus	Amalia	14 2	♉	♁ ♃ ♀	♀ steht im ♄	nebellich
Dienst.	27 Anthimus	B. Lucet.	14 6	♉	♁ ♃ ♀		schnee
Mitw.	28 Vitalis	Vitalis	14 9	♉	♁ ♃ ♀	Abw. d. ☉ 14° n.	wolk.
Donn.	29 Petrus, Mart.	Claudius	14 12	♉	♁ ♃ ♀	☉ 4 u. 58 m. M.	
Freit.	30 Katharina v. C.	Cleophea	14 15	♉	♁ ♃ ♀	♁ ♃ ♀	heiter

Sonnens Aufg.	Den 4.	5 u. 34 m.	Sonnens Unterg.	Den 4.	6 u. 26 m.
	- 11.	5 u. 22 m.		- 11.	6 u. 38 m.
	- 18.	5 u. 13 m.		- 18.	6 u. 47 m.
	- 25.	5 u. 1 m.		- 25.	6 u. 59 m.

☽ Die Sonne geht in das Zeichen des Stiers den 20sten um 4 Uhr 35 Min.

M o
Erste
um 10 U
- Schö
Vollm
4 Uhr
Donner
Feld
Alle
terung
haben
bringt
Zwieb
gelbe
lohl,
hen, i
gen E
in das
marin
Erdbes
schule
Erbsen
Den C
schatti
nigsten
Wette
den.
gebe
ser C
dorre
werd
D
das
das
blos
berei
D
nicht
vor
einge

Mondsviertel.

Erstes Viertel den 6ten
um 10 Uhr 51 min. Nachts.
— Schöne Witterung.

Vollmond den 13ten um
4 Uhr 19 min. Nachmitt. —
Donner und Schneegestöber.



APRILIS.

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 21ten
um 6 Uhr 45 min. Morg. —
Aprilwetter.

Neumond den 29ten um
4 Uhr 58 min. Morg. —
Veränderl. Witterung.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Saamen, die wegen ungünstiger Witterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rotke und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus zu ziehen, in das freie Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Rosmarin, Lavendel, Thimian; sucht die jungen Erdbeerenpflanzen im Wald, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man legt abermal Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Orte. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben May, soll man die

Begießung niemals Abends vornehmen, sondern allezeit Morgens, bei Sonnenaufgang, weil noch Reifen zu befürchten sind. Wenn Erbsen die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub; dies vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser oder Tabaksasche-Wasser begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schosse muß man abschneiden, und die zwischen den Nestern sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz und gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst einem eingebundenen Strohsiebel recht ausschleimen.

Wetter wöchentlich zweimal begossen werden. Beim Besuchen der Baumschule gebe man nur Acht, ob die Spitzen dieser Spößlinge grün sind; sollten sie verdorren, so müssen sie so weit abgeschnitten werden, bis man Leben findet.

Daß die Paradiesapfelsämme nur durch das Pfropfen im Spalt, oder auch durch das Kopuliren, die Kittenstämme aber bloß durch das Okuliren gerathen, ist bereits erinnert worden.

Die Kittenkerne können den Frost nicht wohl leiden; sie müssen daher nicht vor Winter, sondern erst im Frühjahr eingelegt werden. Man kann sie auch in

so das der ungeduldige Lord sie sehen läßt und weiter geht. Bald stößt er auf einen jungen Menschen, den er in seinem Unmuth befragt, ob er die dicke Sau kenne, die dort mit jenem Frauenzimmer spreche. — „Diese fette Sau ist die Mutter des Spanferkels, das die Ehre hat, mit Ewr. Herrlichkeit zu reden,“ antwortet der junge Gentleman, macht dann dem verblüfften Lord eine tiefe Verbeugung und läßt ihn stehen.

Merke: man muß einem Unbekannten nie etwas Schimpfliches über eine andere unbekante Person sagen; man kan dadurch gar oft in große Verlegenheit gerathen: wie es Jenem geschehen ist, der einen Andern befragend: „Wer ist doch jenes häßliche Frauen-gesicht, das dort zum Fenster herauschaut,“ zur Antwort erhielt: „Es ist meine Schwester.“ Und wie er, seinen dummen Streich verbessern

May

May

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Tagelänge.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
St.	M.	St.	M.	St.	M.	
Sam. 1	Philipp. Jakob	Phil. Jak.		14	18	♄ steht im ♄ trüb
18) Vom guten Hirten. Joh. 10.						
Conn. 2	Atanas.	Atan.		14	21	♄ ist im ♄ regnerisch
Mont. 3	+ Erfindung	+ Erfindung		14	24	♄ ☾ ♄ ♄ im ♄ ☾ blicke
Dienst. 4	Monica	Florian		14	27	♄ fankelt vor Mitter. ♄
Mitw. 5	Pius V	Gotthard.		14	30	♄ geht in Westen wolk.
Donn. 6	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. lat. Pf.		14	33	♄ 4 u. 46 m. M. im
Freyt. 7	Stanislaus	Sta i laus		14	36	♄ der Erdn. heiter
Sam. 8	Nich. Ersch.	Nachel		14	39	♄ ☾ ☽ reissen
19) Ueber eine kl. Weile. Joh. 16.						
Conn. 9	Sub. Greg. N.	Sub. Samuel		14	41	♄ ist in d. III warm
Mont. 10	Sophia	Eugenius		14	44	♄ größte östl. Ausw. v. ☾
Dienst. 11	Beatrice	Gotfried		14	47	♄ steht Nacht in West.
Mitw. 12	Pankraz	Pankraz		14	49	Abw. d. ☾ 18° n. regner.
Donn. 13	Servatius	Servatius		14	51	♄ 5 u. 7 m. M. nebel.
Freyt. 14	Bachomius	Fobus		14	53	♄ Aufg. ♄ v. 4 u. M.
Sam. 15	Maximus	Sophia		14	55	♄ in Mer. h. 1 M. regen
20) Jes. verheißt d. Tröst. Joh. 16.						
Conn. 16	Cant. Joh. Nep.	Cant. Monica		14	58	♄ steht im ♄ wind
Mont. 17	Baschalis	Sigmund		15	0	♄ ☾ ☽ regnerisch
Dienst. 18	Felix v. Cant.	Alberius		15	2	♄ ☽ ☾ 6 u. M. wolklein
Mitw. 19	Edestin	Othgerus		15	4	Untg. ♄ 12 u. N. angen.
Donn. 20	Bernardin	Gangolf		15	6	♄ Erbf. d. ☾ liebl.
Freyt. 21	Hospitius	Constantin		15	8	♄ 1 u. 11 m. M. im
Sam. 22	Julia	Helena Jul.		15	10	♄ d. ♄ 4 u. 58 m. M.
21) In Chr. Namen bitt. Joh. 16.						
Conn. 23	Rog. Desider	Rog. Desider.		15	12	♄ ist in d. II trüb
Mont. 24	Johanna	Dominicus		15	14	♄ ist noch in Morgendäm. ♄
Dienst. 25	Urbanus	Urbanus		15	17	♄ merung sichts. ☾ blicke
Mitw. 26	Philipp. v. Neri	Genovesa		15	20	Abw. d. ☾ 21° n. sturm.
Donn. 27	Aufahrt Christi	Auf. Christi		15	22	♄ ☾ ♄ regnerisch
Freit. 28	Germanus	Wilhelm		15	24	♄ 5 u. 35 m. M.
Sam. 29	Mariminus	Mariminus		15	26	♄ ☾ ☽ heiter
22) Zeugn. d. h. Geistes. Joh. 15.						
Conn. 30	Erud. Feltr. P.	Er. Wigand		15	28	♄ ist in d. II wind-
Mont. 31	Petronella	Petronella		15	30	♄ ☾ ♄ wolklein

Sonnens Aufg. { Den 2. 4 u. 50 m.
 - 9. 4 u. 40 m.
 - 16. um 4 u. 31 m.
 - 23. 4 u. 25 m.
 - 30. 4 u. 17 m.

Sonnens Unterg. { Den 2. 7 u. 10 m.
 - 9. 7 u. 20 m.
 - 16. um 7 u. 29 m.
 - 23. 7 u. 35 m.
 - 30. 7 u. 43 m.

♄ II Die Sonne geht in das Zeichen der Zwillinge den 21.sten Morgens 4 Uhr 58 Min.

Mondsviertel.

Erstes Viertel den 6ten um 4 Uhr 46 min. Morg. — Abwechselnd warm u. kalt.

Vollmond den 13ten um 3 Uhr 7 min. Morg. — Warm und ziehende Gewit.

MAJUS:



Mondsviertel.

Letztes Viertel den 21sten um 1 Uhr 11 min. frühe. — Warm, stürmisch u. regner.

Neumond den 28sten um 3 Uhr 35 min. Ab. — Wind und Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im May.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land; setzt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kukulern, Kürbisen, Salat, Skorzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Rahnen gedeihen besser in einer leichten, Skorzoneeren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht ob die Bohnen, die noch nicht gestochen haben, und vor 14 Tagen gesetzt wurden, nicht etwa verfault sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden getnüpft; man sät den späten Blumentohl in Beete, und die Kohlrüben ins freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond sät man Endivienfasen. Wenn die Wärme

zunimmt, werden die Glocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejätet, und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Raupen zu säubern.

Messeln, grün oder getrocknet, geschnitten, und dem Viehe mit eingedrühbet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigten Orte auszusäen, und solche dem Melkviehe mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe ihn nicht gereuen.

Blumenscherben einlegen, über Winter im Keller halten, sie dabei einigemal begießen, und sodann im Frühjahr in die Baumschule aussetzen.

Die Paradiesapfelstämme und die Rittenstämme sind allein für Zwergbäume geeignet; denn von diesen allein ist man am besten versichert, daß sie niedrig bleiben und nicht sehr in die Höhe gehen. Alle andere Stämme, besonders die von Kernen erzogen sind, treiben unbändig und ohne Aufhören in die Höhe, und lassen sich darin nicht aufhalten, was man auch damit anfängt; ja je mehr man daran verfußt und beschneidet, desto dicker, länger und frecher wachsen sie,

wollend, hinzusetzte: „ich meine nicht Diese, sondern die Andere daneben,“ vernehmen mußte: „Diese ist meine Frau.“

Das neue Schild.

Der Gasthof zum Bären in Riga war einer der besten in der Stadt. Als aber General Suwarow im Jahr 1799 dort übernachtete, bat sich der Wirth die Erlaubniß aus, ihn statt des Bären zum Schilde zu nehmen. Er bewilligte dies, und nun prangte Suwarow in prächtiger Marschalls-Uniform an dem umgetauschten Gasthose. Aber siehe da! kaum mar der Suwarow angehängt, so nahm ein anderes Wirthshaus den Schild zum Bären an, und die Gäste des erstern verließen sich Alle dorthin. Wenn ein Fremder kam, und man ihn fragte: Wo wollen Sie logiren? — Im Bären, — Nicht im Suwarow? — Nein!

Mondviertel.

Erstes Viertel den 4ten um
9 Uhr 41 min. Morgens. —
Weißens schön und fruchtbar.

Vollmond den 11ten um
3 Uhr 10 min. Nachmitt. —
Donner, Nebel und Wolken.



JUNIUS.

Mondviertel.

Letztes Viertel den 19ten
um 5 Uhr 55 min. Abends.
— Strömende Gewitter.

Neumond den 27sten um
12 Uhr 12 min. Morg. —
Deftere Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juny.

In diesem Monat muß man auf die Im-
men acht geben, weil sie stark schwärmen.
Man sät Bohnen, sät Winterrettig, Salat,
Endivie und Spinat. Man versetzt Kohl,
Blaukohl, Zelleri, Salat ic. Zwiebeln, wenn
ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenom-
men. Man sammelt Saamen von Spinat,
Kresse, Frühkohl, Frühherben ic. Man zweigt
von den Zwergbäumen die unnützen Wasser-

schosse; okultet das Steinobst des Abends an
einem trüben Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf
acht zu geben, daß das Vieh durch häufige
Vorwerfung des grünen Futters, besonders
des Klees, nicht überfüttert werde. Wenig und
oft ist die gedehlichste Fütterung und erhält
den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheu-
nen zu räumen, und zum Auslüften täglich
offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man
in trockene Schöder oder ins Freie.

nach der im Monat Augst, vorigen Jahrs,
angeführten Regel. Daher geschieht es,
daß manche Zwergbäume, die man immer-
dar und scharf verstuft, wie ein wildes
Buschwerk aussehen, weil man durch
das starke Verstopfen macht, daß immer
nur dicke Holzäste, aber nie Fruchtäste,
hervorkommen.

Es giebt verschiedene Gestalten, wie
man die Zwergbäume aufwachsen lassen
kann, damit sie recht schön und ange-
nehm ins Auge fallen. Man zieht aus
ihnen Pyramidenbäume, Kessel-
bäume, Buschbäume und Spalier-
bäume. Jede Art erfordert einen eigenen
Schnitt, und damit muß man schon in
der ersten Jugend des Baumes den An-
fang machen.

Weil es aber unter Landleuten nur
sehr wenige gibt, die sich mit Zwerg-
bäumen abgeben wollen, so wollen wir
hiernach nur allein vom Schnitte des

im Bären. — So blieb sein Gasthof mit dem
neuen Schilde immer leer. Halt! dachte er,
dem will ich bald abhelfen. Er legte den neuen
Schild auf den Tisch, und schrieb mit eigener
Hand unter den schön gemalten Suwarow:
Das ist der wahre Bär!

Der wohl unterrichtete Schulknabe.

Ein Schullehrer nach der lantkastrischen
Methode fragte einen seiner Zöglinge: „Sag
mir, was ist Cäsar?“ Der Knabe, der nichts
darauf zu antworten wußte, verstummte. Ein
anderer Knabe, der Monitor der Schule (*),
gab durch Zeichen zu verstehen, daß, wäre
diese Frage an ihn gestellt, er nicht im Ge-
ringsten in Verlegenheit wäre darauf zu ant-
worten. Der Lehrer, dieß bemerkend, richtete
sich daher an ihn: „Du wirst doch wissen was
Cäsar ist?“ — „Freilich; wer wird so etwas
nicht wissen!“ — „Nun so sag's.“ — „Es
ist der Eckstein-König.“ — Man muß gestehn,
solche Kenntnisse übertreffen bei weitem die

(* In den lantkastrischen Schulen ist der Monitor
beiläufig das, was unterm deutschen Militär der
Flügelmann ist.

Julius

Seimonat

für Römisch-Katholische.

f. Protestanten.

Tagslänge. St. M.

☾

Stand der Sonne und der Planeten, nebst meteorischer Witterung.

Tag	Heiliger	Heiliger	Tagslänge	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst meteorischer Witterung.
Donn. 1	Theobald	Theobald	15 41	☾	
Freyt. 2	Maria Helms.	Mar. Zeims.	15 41	☾	☉ in Erdk. n. 10 u. m.]
Sam. 3	Anatollus	Rebecca	15 40	☾	☽ 9 m. Ab. gewit. ☽ u. 2 m. A. donn.
27) W. groß. Fisch. Petri. Luk. 5. Luk. 15, 1-10.					
Sonn. 4	Ulrich	Ulrich	15 40	☾	☽ ☿ ☿ stürmisch
Mont. 5	Cyrilla	Demetrius	15 39	☾	☽ in II, ☽ im ☽ gewit-
Dienst. 6	Goar	Cornelius	15 38	☾	☽ ☽ ☽ terwolken
Mitw. 7	Petr. Four.	Willibald	15 36	☾	☽ wird von d. aufgeh.]
Donn. 8	Elisabeth, Kön.	Kilian	15 35	☾	Sonne verdunkelt. heiter
Freyt. 9	Zenon	Cyrillus	15 34	☾	Abw. d. ☽ 22° n. donner
Sam. 10	Rufina	Engelhard	15 33	☾	☽ ☽ ☽ wolken
28) Pharisäer Gerechtig. Math. 5. Luk. 6, 36-42.					
Sonn. 11	Pius, Pabst	Fintanus	15 32	☾	☽ 4 u. 5 m. M.
Mont. 12	Joh. Gualb.	Christoph	15 31	☾	☽ ☽ ☽ 5. u. A.
Dienst. 13	Anacletus	Margaretha	15 30	☾	☽ in Mer. h. 12 u. Mitt.
Mitw. 14	Bonaventura	Heinrich	15 28	☾	Erdk. d. ☾ wetter,
Donn. 15	Heinrich, Kais.	Bleithard	15 26	☾	☽ ☽ ☽ regen
Freyt. 16	U. L. Fr. v. K.	Dundat. Anf.	15 24	☾	☽ ist hinter der ☽ ☽ sch.
Sam. 17	Alexius	Alexius	15 22	☾	☽ ☽ ☽ unsichtbar heiter
29) Vermehr. d. Brode Mark. 8. Luk. 5, 1-11.					
Sonn. 18	Arbogast	Arnolph	15 20	☾	☽ ☽ ☽ ☽ ist in d. ☽ donner
Mont. 19	Bingenz v. Paul	Ruffinus	15 18	☾	☽ 8 u. 1 m. M. ☽]
Dienst. 20	Margaretha	E. Elias	15 16	☾	☽ ☽ ☽ 6 u. M. donner.
Mitw. 21	Victor	Victor	15 14	☾	☽ Untg. geg. Mittern.
Donn. 22	Magdalena	Magdalena	15 11	☾	☽ in Mer. 8 u. M.
Freyt. 23	Apollinaris	Apollinar.	15 9	☾	☽ im ☽ 12 u. 21 m. M.
Sam. 24	Christina	Christina	15 7	☾	Aufg. ☽ 4 u. M. gewitter
30) W. d. falsch. Proph. Math. 7. Math. 5, 20-26.					
Sonn. 25	Jak. Christ.	Jakobus	15 4	☾	☽ ☽ ☽ ☽ wolken
Mont. 26	Anna	Anna	15 2	☾	☽ 7 u. 45 m. M.
Dienst. 27	Bantaleon	Radislaus	15 0	☾	Erdk. d. ☽ regen
Mitw. 28	Nazarius	Bantaleon	14 57	☾	Abw. d. ☽ 18° n. heiter
Donn. 29	Martha	Beatrix	14 53	☾	☽ ☽ ☽ ☽ 5 u. A. heiß
Freyt. 30	Abdon	Samson	14 52	☾	☽ in Mer. 3 u. 42 m. Ab.
Sam. 31	Janatius Lot.	Germanus	14 49	☾	☽ steht im ☽ donner

Sonnens Aufg.	{	Den 4.	4 u. 10 m.	Sonnens Unterg.	{	Den 4.	7 u. 50 m.
		— 11.	4 u. 15 m.			— 11.	7 u. 45 m.
		— 18.	4 u. 20 m.			— 18.	7 u. 40 m.
		— 26.	4 u. 28 m.			— 25.	7 u. 32 m.

☽ ☽ Die Sonne geht in das Zeichen des Löwen den 23ten Morgens früh, 12 u. 21 m. M.

Mondsviertel.

Erstes Viertel den 3ten
um 3 Uhr 2 min. Nachmit.
— Wind und Gewitter.

Vollmond den 11ten um
4 Uhr 50 min. Morg. —
Ereisende Gewitter.



JULIUS:

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 19ten
um 8 Uhr 1 min. Morg. —
Warm mit Gewittern.

Neumond den 26sten um
7 Uhr 43 min. Morg. —
Heiß mit Gewittern.

Feld- und Gartenarbeiten im July.

Man sammelt die zeitigen Saamen; versezt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmachbohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Winteralat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endivie wird gebunden, der Zellerie gehäufelt. Man

okulirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulendem Wasser und starker Hitze sind jetzt die Hühner, besonders die von Vater Brut, dem Pisp sehr ausgesetzt; welchem Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreissen des Pispes, und mit Ameisenstroß zuvorzukommen ist.

Spalterstamms, welches der nützlichste Baum ist, und zugleich den leichtesten Schnitt erfordert, gehandelt werden.

Der Spalterbaum ist ein Zwergbaum, den man an eine Mauer, an eine Wand, oder an einen Gartenzaun pflanzt, und denselben durch geschickten Schnitt dahin bringt, daß er mit seinen Aesten, die an Latten gebunden werden, einen Theil der Wand wie ein ausgebreitetes Tuch bedecken muß. Billig sollte man mit solchen Bäumen, die dem Garten eine ungemeine Zierde geben, jede Seite des Zauns bekleiden.

Das Geländer von Latten, woran die Nester gebunden werden sollen, kann entweder einfach oder doppelt seyn; das doppelte, wo die Latten kreuzweise über einander gehen, ist besser als das einfache, weil man an jenem die Nester an mehreren Orten anbinden kann.

Wenn ein Spalterbaum an eine Mauer gesetzt werden soll, so darf er nicht zu nahe, sondern muß wenigstens einen

jener Knaben, deren Eltern in der Aufklärung noch so weit zurück sind, daß sie ihre Kinder in die Schulen der Ordensbrüder schicken.

Das zu lange Rohr.

Jemand kaufte sich ein spanisches Rohr. Am andern Tag befahl er seinem Bedienten, es ihm abzuschneiden, und zwar oben. Der Bediente that es; aber nun paßte der Knopf nicht mehr an den abgeschrittenen Theil. Als der Herr sein Mißfallen darüber äußerte, sagte der Bediente: „Warum haben mir Ewr. Gnaden befohlen den Stock oben abzuschneiden? ich hätte ihn lieber unten abgeschritten.“ — „Esel, versezt der Herr; unten war er mir nicht zu lang, aber oben.“

Der Friseur.

Haben Sie nicht ein Viertelstündchen Zeit? rief ein, aus einem Laden guckender unfrischer Herr einem sehr schnell vorübergehenden Friseur zu. Mit den Worten: o Ja! wendete sich dieser freundlich gegen den Laden; da antwortete Jener lächelnd und ihn zurückweisend. So bitte ich Sie, ein bißchen langsamer zu gehen, Sie laufen sich sonst die Lungen sucht an dem Hals.

August Augustmonat

		Tagelänge.	C	Stand der Sonne und der Planeten, nebst mathematischer Witterung.
für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Et. M.	
31) B. ungerecht. Haush. Luk. 10.		Mark. 8, 1-9.		
Sonn.	1) Petri Kettf.	1) Petri K.	14 48	10 u. 26 m. M.
Mont.	2 Stephan, Pabst	Stephan, P.	14 44	☽ ist hinter der ☉ helter
Dienst.	3 Steph. Erfind.	Wenp. echt	14 41	☽ und unsichtbar. heiß
Mitw.	4 Dominicus	Bersabea	14 39	☽ in d. II, ☽ im ☽ don.
Donn.	5 Maria Schnee	Oswald	14 36	
Freit.	6 Berklär. Christi	Sixtus	14 33	
Sam.	7 Cajetan	Mra	14 30	
32) Jes. weint über Jerus. Luk. 19.		Math. 7, 15-23.		
Sonn.	8) Cyriacus	8) Heribert	14 27	☽ ist im M ☽ blide
Mont.	9 Romanus	Romanus	14 24	☽ 8 u. 5 m. M. srichreg.
Dienst.	10 Laurentius	Laurentius	14 21	☽ Prof. d. ☽ heiß
Mitw.	11 Susanna	Tilleman	14 18	Aufg. ☽ nach 2 u. M.
Donn.	12 Clara	Clara	14 15	☽ in Mer. halb 2 u. M.
Freit.	13 Hypollit	Hypollit	14 13	☽ in d. ☽ 4 u. donner
Sam.	14 Euseb. Fest.	Eusebius	14 11	☽ keh: in Westen windig
33) Pharif. und Bölln. Luk. 18.		Luk. 16, 1-19.		
Sonn.	15) Mar. Dimpf.	15) M. Dimpf.	14 9	☽ ist im ☽ regen
Mont.	16 Rochus	Jakobea	14 6	☽ in d. ☽ 13° n.
Dienst.	17 Hero	H. Patient.	14 3	☽ 9 u. 5 m. M. wolk.
Mitw.	18 Helena	Rosina	13 59	☽ ☽ ☽ donner
Donn.	19 Donatus	Sebald	13 56	☽ in Mer. geg. 7 u. M.
Freit.	20 Bernhard	Bernhard	13 52	☽ steht im ☽ donner
Sam.	21 Franciska Chant.	Anastafius	13 48	☽ ist in der m stürmisch
34) Vom Laubstunnen, Mark. 7.		Luk. 19, 41-48.		
Sonn.	22) Symphorian.	22) Symph.	13 45	☽ ☽ ☽ nebelich
Mont.	23 Philipp Beniti	Zachäus	13 42	☽ in d. ☽ 6 u. 49 m. M.
Dienst.	24 Bartholomäus	Bartholom.	13 39	☽ 2 u. 58 m. Nachm. ☽
Mitw.	25 Ludovless	Ludovicus	13 36	☽ in der Erdn. regen
Donn.	26 Zephirinus	Sara	13 33	☽ ☽ ☽ wolkich
Freit.	27 Cesarius	Dundel. E.	13 30	☽ kommt Morgens in ☽
Sam.	28 Augustinus	Augustin	13 27	☽ ist im Vorschein.
35) B. barmher. Samar. Luk. 10.		Luk. 18, 9-14.		
Sonn.	29) Joh. Enth.	29) J. Enth.	13 23	☽ ☽ ☽ helter
Mont.	30 Flacrius	Israel	13 19	☽ Abw. d. ☽ 8° n.
Dienst.	31 Raymond N.	Raphael	13 16	☽ 9 u. 14 m. M.

<p>Sonnens Aufg.</p> <table style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black;"> <tr><td>Den 1.</td><td>4 u. 37 m.</td></tr> <tr><td>— 8.</td><td>4 u. 47 m.</td></tr> <tr><td>— 15.</td><td>4 u. 56 m.</td></tr> <tr><td>— 22.</td><td>5 u. 8 m.</td></tr> <tr><td>— 29.</td><td>5 u. 19 m.</td></tr> </table>	Den 1.	4 u. 37 m.	— 8.	4 u. 47 m.	— 15.	4 u. 56 m.	— 22.	5 u. 8 m.	— 29.	5 u. 19 m.	<p>Sonnens Unterg.</p> <table style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black;"> <tr><td>Den 1.</td><td>7 u. 23 m.</td></tr> <tr><td>— 8.</td><td>7 u. 13 m.</td></tr> <tr><td>— 15.</td><td>7 u. 4 m.</td></tr> <tr><td>— 22.</td><td>6 u. 53 m.</td></tr> <tr><td>— 29.</td><td>6 u. 41 m.</td></tr> </table>	Den 1.	7 u. 23 m.	— 8.	7 u. 13 m.	— 15.	7 u. 4 m.	— 22.	6 u. 53 m.	— 29.	6 u. 41 m.
Den 1.	4 u. 37 m.																				
— 8.	4 u. 47 m.																				
— 15.	4 u. 56 m.																				
— 22.	5 u. 8 m.																				
— 29.	5 u. 19 m.																				
Den 1.	7 u. 23 m.																				
— 8.	7 u. 13 m.																				
— 15.	7 u. 4 m.																				
— 22.	6 u. 53 m.																				
— 29.	6 u. 41 m.																				

☽ in M Die Sonne geht in das Zeichen der Jungfrau den 23sten Nachmittags 6 Uhr 49 Min.

M
 Erste
 um 10
 Heiß
 Voll
 Uhr 5 n
 mit G
 Felt
 Na
 Zwieb
 stange
 Was i
 an wa
 schade
 da, w
 Löcher
 Sch
 Dem
 Guur
 im I
 werd
 Bon
 D
 von
 I
 okul
 liebe
 wer
 I
 verk
 dav
 sieht
 ben
 und
 unte

Sonne und
nebst muth-
terung.

m. 26.
donner
heiter
heiß
heiter
Nachts heiß
im 26 don.

blitz
früherg.
heiß
2 u. M.
2 u. M.
n. donner
len windig

regen
13° n.
wolff.
donner
7 u. M.
donner
stürmisch

nebelich
9 u. M.
Nachm.
regen
wollich
end in
erscheint.

heiter
8° n.
ht in das Zels
u den 23sten
49 Min.

Mondsviertel.

Erstes Viert. den 1sten
um 10 Uhr 26 min. Ab. —
Heiß und Donner.

Vollmond den 9ten um 8
Uhr 5 min. Abends. — Heiß
mit Gewittern.



AUGUSTUS

Mondsviertel.

Letztes Viert. den 17ten
um 9 Uhr 5 min. Abends. —
Nebel und Donner.

Neumond den 24sten um
2 Uhr 58 min. Nachmitt. —
Trübl. dann anhaltend schön.
Erstes Viert. den 31sten um
9 Uhr 14 min. Morg. — Sehr
heiß mit Gewittern.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut,
Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohl-
pflanzen, die man erst im Frühling versetzt.
Was im vorigen Monat gesät worden, wird
an warme Plätze versetzt. Man haut die Brand-
schaden an den Bäumen aus und bestreicht sie;
da, wo man Bäume setzen will, läßt man die
Löcher machen und zurichten.

Die Eyer, welche in dieser Zeit gesammelt
werden, halten sich am längsten. Man legt sie
in Häcksel, Korn oder Hafer; am besten aber
ist es, wenn man sie auf eigenen dazu ver-
fertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein
Ey das andere berührt. Diese Bretter werden
an einem trockenen Orte, der doch nicht der
Kälte zu sehr ausgesetzt ist, aufgestellt, auch
wider gar strenge Kälte mit Häcksel und Heu
bedeckt.

Schuh weit von der Mauer weg stehen.
Denn wenn die Wurzeln einmal auf den
Grund der Mauer kommen, so bleiben sie
im Wachsthum zurück, und die Früchte
werden steinig.

Vom Schnitt des Spalterbaums.

Der Schnitt des Spalterbaums geschieht
von Jahr zu Jahr auf folgende Weise.

Im ersten Jahre, da der Stamm
okulirt ist, läßt man das Aug nach Be-
lieben wachsen, und zu einem Zweige
werden.

Das Jahr darauf wird dieses Zweig
verlust bis auf die untersten 2 Augen,
davon eines rechts, und das andere links
sieht. Diese 2 Augen werden in demsel-
ben Jahre wieder zwei Zweige werden,
und diese bindet man wagrecht an die
unterste Latte, das der Stamm mit sei-

Sonst und Fest.

Die Bürger einer in Feindeshand gerathenen
Stadt, welche dadurch in Wohlstand und Wohl-
befinden sehr zurückgekommen waren, schickten
eine Deputation an den feindlichen Gouver-
neur mit dem Auftrage, der Bürger Noth
und der Zeit Härte aufs Lebendigste zu
schildern.

An der Spitze dieser Deputation aber standen
ein Gastwirth und ein Passementier, zwei Bür-
ger, wovon der eine der Fetteste, der Andere
der Magerste der ganzen Bürgerschaft war.

Diese eröffneten denn ihre Anrede, nach ge-
nommener Abrede, also: „Eccellenz! wollen
sich Hochdieselben ein lebendiges Bild von un-
serer Lage machen, geruhen Sie uns anzusehen:
so waren die Zeiten sonst,“ damit wies
der Magerer auf den Fetten — „und so
sind sie jetzt!“ — damit wies der Fette
auf den Mageren.

Der General lachte, bewilligte was die De-
putation bat, und behielt die beiden Zeits-
muster zur Tafel, welche nachher unter
Ihresgleichen sich nicht wenig darauf zu Gute
E

September Herbstmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Tagelänge.	☾	☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Bitterung.
				St.	W.		
Mitw.	1 Adolphus	Egid. Berena	13	13	☽	☽	☽ fankelt nach Wittern. I
Donn.	2 Stephan, Kön.	Abalon	13	10	☽	☽	in Osten. heiter u. heiß
Freyt.	3 Mansuetus	Mansuetus	13	7	☽	☽	☽ ☽ ☽ 3 u. W. heiter
Sam.	4 Rosalia	Moyfes	13	3	☽	☽	Abw. d. ☉ 7° n. heiß
36) W. den 10 Ausfäßig. Luk. 17.			Mart. 7, 31-37.				
Sonn.	5 Laur. Just.	Achilles	12	59	☽	☽	☽ steht im ☽ heiter
Mont.	6 Zacharias, Br.	Magnus	12	56	☽	☽	☽ ist in d. II donner
Dienst.	7 Regina, J.	Kunigund	12	52	☽	☽	☽ Erbf. d. ☽ donner
Mitw.	8 Maria Geb.	Maria Geb.	12	48	☽	☽	☽ 12 u. 12 m. Mitt.
Donn.	9 Borgonius	Loth	12	45	☽	☽	☽ größte östl. Ausw. v. ☉
Freyt.	10 Nicolaus v. Tol.	Sybilla	12	41	☽	☽	☽ in Mer. 11 u. N. regen
Sam.	11 Protus	Christmann	12	37	☽	☽	Abw. d. ☉ 4° n. ☽ blide
37) Nicht zwei Herren dien. M. 6.			Luk. 10, 23-37.				
Sonn.	12 Nam. Maria	Tobias	12	34	☽	☽	☽ steht im ☽ heiter
Mont.	13 Maternus	Maternus	12	31	☽	☽	☽ ist noch unsichtb. heiter
Dienst.	14 † Erhöhung	B. † Erhöb.	12	28	☽	☽	☽ ist im m nebel
Mitw.	15 Titomed.	Einb.	12	25	☽	☽	☽ ☽ ☽ wolkich
Donn.	16 Cornel. Epr.	Eugenius	12	21	☽	☽	☽ 7 u. 50 m. W.
Freyt.	17 Fr. Wand.	Lambert	12	17	☽	☽	Aufg. ☽ n. 1 u. W. reg.
Sam.	18 Richardis	Richardis	12	14	☽	☽	Abw. d. ☉ 1° n. schön
38) W. Todren zu Naim. Luk. 7.			Luk. 17, 11-19.				
Sonn.	19 Januarius	Ether	12	11	☽	☽	☽ kimmert des ☽. am I
Mont.	20 Eustachius	Iustus	12	8	☽	☽	☽ westlich. Himmel heit.
Dienst.	21 Matthäus	Matth.	12	5	☽	☽	☽ Meru d. ☽ heiter
Mitw.	22 Landelinus	Mauritius	12	2	☽	☽	☽ 12 u. 1 m. Nacht.
Donn.	23 Linus, Pabst	Didymus	12	0	☽	☽	☽ in d. ☽ 3 u. 29 m. I
Freyt.	24 Maria d. Guad.	Robert	11	57	☽	☽	☽ Herbst. Auf.
Sam.	25 Firminus	Eleophas	11	53	☽	☽	☽ in Mer. h. 9 u. W.
39) W. Wassersüchtigen. Luk. 14.			Mrb. 6, 24-34.				
Sonn.	26 Justina	Egyptan	11	49	☽	☽	☽ ist in d. ☽ nebelich
Mont.	27 Cosmas. Dam.	Cosm. Dam.	11	46	☽	☽	☽ ☽ ☽ regnerisch
Dienst.	28 Wenceslaus	Wenceslaus	11	43	☽	☽	Abw. d. ☉ 2° s. fürm.
Mitw.	29 Michael	Michael	11	39	☽	☽	☽ in Mer. 6 u. Ab.
Donn.	30 Hieronymus	Hieronymus	11	35	☽	☽	☽ 22 u. 5 m. W. früh

Sonnens Aufg.	}	Den 5. 5 u. 31 m.	}	Sonnens Unterg.	Den 5. 6 u. 29 m.
		- 12. um 5 u. 33 m.			- 12. um 6 u. 17 m.
		- 19. um 5 u. 55 m.			- 19. um 6 u. 5 m.
		- 26. 6 u. 6 m.			- 26. 5 u. 54 m.

☽ Die Sonne geht in das Zeichen der Waage den 23ten um 3 Uhr 29 min. Morgen. — Herbsts-Tag- und-Nachtgleiche.

Sonne und
nebst muth-
terung.

Mittw. J
eiter u. heis
eiter
n. heis
eiter
donner
donner

n. Mitt.
Ausw. v. O
u. N. regen
n. O blicke

heiter
chtb. heiter
nebel
wolklich

n. M.
u. M. reg.
u. schön

Ab. am J
mei heit.

C heiter
n. Nachts.
u. 29. n. J
Auf.
u. M.

nebellich
regnerisch
s. Sturm.
r. 6 u. Ab.

n. M. früh
geht in das
e den 23ten
Morgen. —
chrgleiche.

Mondsviertel.

SEPTEMBER

Mondsviertel.

Vollmond den 8ten um
12 Uhr 12 min. Mittags.
— Meistens schön.

Letztes Viertel den 16ten
um 7 Uhr 50 min. Morg.
— Anhaltend schön.



Neumond den 22sten um
11 Uhr 1 min. Nachts. —
Schön, dann nebelicht.

Erstes Viertel den 30sten
um 12 Uhr 5 min. Morg.
frühe. — Veränderlich.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fähret fort im Küchengarten zu säen, Spinat, Zwiebeln, Gelberüben, Rettig, Petersilien, Salat, Kresse; setzt Erbsen: alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und das Uebrige im Frühling umgesetzt wird. Winter-Endivie wird gebunden, abgeschnitten, und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte andriecht. Um die Bäume legt man verwesenen Schweindung mit guter

Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- und Stachelbeeren; beschneidet Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinunter gelassenes Licht nicht verloschet, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. Wachholderbeeren werden jetzt abgeklopft und eingesammelt. Hühner- und Taubenhärier werden gereinigt, und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf die Grasplätze und Wiesen gebracht.

nen zwei Zweige aussieht wie diese gabelförmige Figur welche die Grundlage des Spalierbaums ist.



Besitzt man aber ein kopulirtes oder sonst gekropftes Zwergstammchen, das schon wirklich mehrere Zweige hat, so schneidet man an demselben alle obere Zweige weg, und läßt ihm nur die zwei untern zweige, die eine Gabel gestalten, und diese werden auf besagte Weise ans Geländer gebunden.

Im folgenden Frühjahr werden diese beiden Zweige abermal bis auf 2 Augen abgekürzt und beschnitten. Daraus entstehen nun wieder auf jeder Seite 2

thaten, daß sie, so zu sagen fürs Vaterland fett und Mager geworden wären. Auch hieß der fette Gastwirth seitdem nur die alte, der magere Passantier aber die neue Zeit.

junge Zweige und auch diese werden wagrecht, ungefähr 5 Zoll weit von einander angebunden.

Das Jahr darauf beschneidet man die Zweige bis auf drei Augen. Aus diesen Augen kommen dann wieder eben so viel Aeste, folglich stehen in diesem Jahr auf jeder Seite 6, und in allem 12 Holzäste. Dabei bleibt nun zwar die obere Mitte noch leer; aber man wird schon im kommenden Jahre Gelegenheit genug bekommen, das Leere mit den neu ausschließenden Zweigen auszufüllen, und so die vollkommene Gestalt des Spalierbaumes bekommen.

Ist einmal das Spalier völlig gebildet, so wird nichts mehr daran beschnitten, als die

Oktober Weinmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Tagelänge.	☾	☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst mathematischer Bitterung.	
				St. M.				
Freyt.	1 Remigius	Remigius		11 32	☾	☽	☽ steht im ♈ windig	
Sam.	2 Schutengelfest	Leodegarius		11 29	☾	☽	Unt. ♂ ♀ ☉ riesel	
40) W. vornehmsten Geb. Mth. 20.				Lut. 7, 11-17.				
Sam.	3 17) Rosenfest	16) Arnold		11 26	☾	☽	☽ tritt mittl. Entfern. von der 3 Erdl. v. ☽ regen	
Mont.	4 Franciscus	Franciscus		11 23	☾	☽	☽ schein	
Dienst.	5 Placidus	Aurelia		11 19	☾	☽	☽ schein	
Mitw.	6 Bruno Fides	Abdias		11 15	☾	☽	☽ 5° f.	
Donn.	7 Marcus, Pabst	Judith		11 12	☾	☽	☽ 4 u. 24 m. W.	
Freyt.	8 Birgitta	Placidus		11 8	☾	☽	☽ ist Ab. in West. Sicht.	
Sam.	9 Dionysius Ar.	Dionysius		11 4	☾	☽		
41) W. Sichrbrüchigen. Mth. 9.				Lut. 14, 1-11.				
Sam.	10 16) Franc. B.	17) Gereon		11 1	☾	☽	☽ tritt um Mittern. 1 in Ost. hervor nebel	
Mont.	11 Amillanus	Burkhard		10 57	☾	☽	☽ regent	
Dienst.	12 Waldburga	Maximil.		10 53	☾	☽	☽ kommt als Abendst. 1 zum Vorschein regen	
Mitw.	13 Eduard	Colmanus		10 51	☾	☽	☽ 4 u. 59 m. W. neb.	
Donn.	14 Calixtus	Calixtus		10 48	☾	☽	☽ in Mer. 6 u. 42 m. W.	
Freyt.	15 Theresia, Aurel.	Hartwig		10 46	☾	☽		
Sam.	16 Gallus	Gallus		10 44	☾	☽		
42) W. d. köngl. Hochz. Mth. 22.				Mth. 22, 34-46.				
Sam.	17 19) Hedwig	18) Joel		10 41	☾	☽	☽ regent	
Mont.	18 Lukas, Evang.	Lukas Ev.		10 37	☾	☽	☽ Erda. d. ☽ stürmisch	
Dienst.	19 Petr. v. Alc.	Stolomäus		10 33	☾	☽	☽ gr. westl. Ausw. v. ☽	
Mitw.	20 Wendelin	Wendelin		10 30	☾	☽	☽ in Mer. h. 2 u. Ab.	
Donn.	21 Ursula	Ursula		10 27	☾	☽	☽ lieblich	
Freyt.	22 Cordula	Cordula		10 24	☾	☽	☽ 8 u. 43 m. W.	
Sam.	23 Severinus	Severinus		10 21	☾	☽	☽ im ☽ 11 u. 40 m. W.	
43) W. dem köngl. Sohn. Joh. 4.				Math. 9, 1-8.				
Sam.	24 20) Salomea	19) Salomea		10 18	☾	☽	☽ heiter	
Mont.	25 Crispin, Crispin.	Crispinus		10 15	☾	☽	☽ Untg ♀ vor 6 u. M. Liebl.	
Dienst.	26 Amandus	Amandus		10 8	☾	☽	☽ freundlich	
Mitw.	27 Frumentius	Sabina		10 4	☾	☽	☽ heiter	
Donn.	28 Simon, Jud.	Sim. Jud.		10 0	☾	☽	☽ Aufg. ☽ 11 u. Nachts	
Freyt.	29 Narcissus	Narcissus		9 57	☾	☽	☽ trüb	
Sam.	30 Lucanus Sagl.	Hartmann		9 54	☾	☽	☽ Abw. d. ☽ 13° f.	
44) W. d. Königs Rechn. Mth. 18.				Mth. 22, 1-14.				
Sam.	31 21) Wolfgang	20) Wolfg.		9 51	☾	☽	☽ ♀ ist in d. ☽ windwölfl.	

Sonnens Aufg.	}	Den 3.	6 u. 17 m.	Sonnens Untg.	}	Den 3.	5 u. 43 m.
		-10.	6 u. 30 m.			-10.	5 u. 30 m.
		-17.	6 u. 40 m.			-17.	5 u. 20 m.
		-24.	6 u. 51 m.			-24.	5 u. 9 m.
		-31.	7 u. 5 m.			-31.	4 u. 55 m.

☽ Die Sonne geht in das Zeichen des Skorpions den 23ten um 11 Uhr 40 min. Mittags.

M
Vollm
Uhr 24
Nebel u
Legte
um 4 U
Warm n
Zu
festlinge
blatt in
Wurzel
verfest
ren Re
Her be
gemach
Frühja
Wasser
den S
auch d
nung,
sich nie
Diese
ren. —
Wasser
gen, k
zu ver
besser
und el
Nat
gern
Wurze
Bäum
und
mehr
Ma
allem
wird,
das b
gust
das
Selt
schled
oder

Sonne und
nebst muth-
terung.
windig
vlesch
fern von
regen
schein
schein
5° f.
m. W.
W. f. f. f. f.
ittern. J
vor
nebel
regen
Abends J
schwein
reg. n. n.
u. 42 m. W.
regen
stürmisch
u. v. u.
u. u. W.
lieblich
m. W.
u. 40 m. W.
heiter
u. M. Liebl.
freundlich
heiter
Nachts
trüb
13° f.
windwölkl.
geht in das
ions den 23st.
Mittag.

Mondsviertel.

Vollmond den 8ten um 4
Uhr 24 min. Morg. — Warm,
Nebel und Regen.

Letztes Viertel den 15ten
um 4 Uhr 59 min. Ab. —
Warm mit Regen und Wind.

OCTOBER.



Mondsviertel.

Neumond den 22sten um
8 Uhr 43 min. Morg. — Lie-
bliches Wetter.

Erstes Viertel den 29sten
um 6 Uhr 35 min. Ab. —
Schön mit wechselndem Ge-
wölke.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Zu Anfang dieses Monats werden die Kraut-
festlinge, drei zusammen, gesetzt, und das Herz-
blatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und
Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils
verfest; Bäume werden vom Moos und dür-
ren Reisern gesäubert; junge Bäume in Lö-
cher verfest, die schon einige Wochen vorher
gemacht worden sind; die Krone wird erst im
Frühjahr gestutzt; alle Bäume angebunden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirth-
schaft setze man einen hinlänglichen Vorrath
von allerhand Kohl, Wintersalat, Wurzel-
werk ic. in einen Keller oder helles Gewölbe
in Sand ein. Das späte Lagerobst wird ab-
genommen, bei trockenem Wetter bleibt es des
Nachts unter den Bäumen liegen und schwitzt;
gegen Mittag aber sucht man das beste aus,
trocknet es wohl ab, und legt es auf der Stelle
in Fässer ein. Das geringere wird getrocknet
oder verkauft.

Wasserschosse, welche gerade aufwachsen und
den Seitenzweigen die Kraft benehmen; wie
auch die dicken Holzweige, die aus der Erd-
nung, oder so herauswärts wachsen, daß sie
sich nicht wohl ans Geländer anbinden lassen.
Diese werden rein weg vom Stamm abgeschnit-
ten. — Allein das letztere ist bloß von den
Wasserschossen und herausstehenden Holzwei-
gen, keineswegs aber von den Fruchtzweigen
zu verstehen; denn die Fruchtzweige stehen nie
besser als vorwärts gegen den Gang heraus,
und eben darum muß man diese stehen lassen.

Hat der Baum einen sehr schlechten, ma-
gern Trieb, so ist es ein Zeichen, daß das
Wurzelwerk noch sehr schwach ist. Bei solchen
Bäumen muß man die Zweige besonders kurz,
und lieber nur auf ein einziges Aug, als auf
mehr Augen beschneiden.

Man muß nemlich bei jedem Baum vor
allem trachten, daß das Wurzelwerk reichhaltig
wird, und daß man zuerst Tragholz bekommt:
das bekommt man aber nur, nach der im Au-
gust vorigen Jahrs, angeführten Regel, durch
das Verstutzen der Aeste. — Es ist zwar nichts
Seltfames, daß Zwergbäume auch bei dem
schlechtesten Trieb einen und den andern Apfel
oder Birn tragen; allein mit solchen jungen

Krüppeln sollte man vielmehr Mitleid tragen,
als daran eine Freude haben. Denn endlich
sind solche Früchte bei weitem nicht so schmack-
haft und gut, wie sie ihrer Art nach seyn soll-
ten; hernach zieht sich der Saft fast ganz in
die Früchte, weil diese allemal die meiste Nah-
rung haben wollen; davon werden nun die
Aeste noch magerer und elender; endlich stirbt
ein solches Bäumchen frühzeitig ab, oder bleibt
seiner Lebrage ein Krüppel. Die Natur läßt
sich nicht meistern. Das allzufrühe Fruchttra-
gen erschöpft die Natur, bei Menschen, Vieh und
Pflanzen.

Wenn am Spalierbaum eine Lücke oder
leerer Platz übrig bleibt, den man gerne bedeckt
haben wollte, so verstutzt man im Frühjahr
das nächststehende Zweig bis auf dasjenige Aug,
welches gerad auf jene Lücke hinweist, aus
diesem Auge wird dann ein Zweig hervorzwa-
sen, womit die Lücke ausgefüllt und der leere
Raum bedeckt werden kann.

Bisweilen geschieht es, daß ein Ast den an-
dern an Stärke überwächst. Auch geschieht es,
daß die eine Seite des Spaliers viel stärker
ist als die andere, und daß die stärkern Aeste
den schwächern den Nahrungsfaft gleichsam
vor dem Mund wegstehlen. In diesem Falle

November Wintermonat

		für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Tag- länge.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst maßlicher Witterung.
						St. M.	☾	
Mont.	1	Aller Heiligen	Aller Heiligen	9	48			Erst d. ☾ wolkig
Dienst.	2	Aller Seelen	Aller Seelen	9	45			☾ ist v. 10 u. Ab. die
Mittw.	3	Hubertus	Theophilus	9	42			ganze Nacht sich.
Donn.	4	Carol. Borrom.	Reinhart	9	39			Abw. d. ☉ 15° f. heiter
Freyt.	5	Zacharias	Malachias	9	36			☽ ☽ ☽ ☽ heiter
Sam.	6	Leonhard	Leonhard	9	33			☽ ☽ ☽ ☽ 8 u. 15 m. Ab.
45) Vom Zinsgrofchen. Mth. 22.		Joh. 4, 47-54.						
Sonn.	7	22) Florenz	22) Nepomuk	9	30			☾ steht im ♄ gelim
Mont.	8	4 gekrönte Märt.	Henoch	9	27			☾ in Mer. geg. 1 u. M.
Dienst.	9	Theodor	Theodor	9	24			☽ steht Ab. in West. lat.
Mittw.	10	Eryphonius	Philibert	9	21			☽ ist im ♃ wolkig
Donn.	11	Martin B.	Martin	9	18			☽ steht im ♃ regen
Freyt.	12	Martin, Papst	Eunibert	9	16			☽ ☽ ☽ nebel
Sam.	13	Briccius	Briccius	9	12			Abw. d. ☉ 18° f. nebel
46) B. d. Christen Loch. Mth. 9.		Mth. 18, 23-36.						
Sonn.	14	23) Kirchweih	23) Theodos.	9	9			☾ 12 u. 51 m. M. ☽
Mont.	15	Gertrud, Leop.	Leopold	9	6			☽ fr. in Erdn. reif.
Dienst.	16	Euchertus	Othmar	9	3			☽ ericheint als schöner
Mittw.	17	Gregor Thaum.	Berthold	9	0			Abendstern fürmisch
Donn.	18	Odo, Abt	Christian	8	56			Ab. ☽ ☽ ☽ 1 u. Ab. reg.
Freyt.	19	Elisab. v. Ung.	Elisabeth	8	54			☽ in Mer. u. 2 u. M.
Sam.	20	Felix v. Valois	Johanna	8	58			☽ ☽ ☽ ☽ 4 u. 35 m. Ab.
47) B. Greuel d. Verwüst. Mth. 24.		Mth. 22, 15-22.						
Sonn.	21	24) Maria Opf.	24) Mar. D.	8	52			☽ ☽ ☽ ☽ reiffen
Mont.	22	Cecilia	Cecilia	8	51			☽ im ♄ 8 u. 5 m. M.
Dienst.	23	Clemenz	Clemenz	8	50			Abw. d. ☉ 20° f. nebel
Mittw.	24	Chryfogon	Christian	8	48			☽ ☽ ☽ heiter
Donn.	25	Catharina	Catharina	8	46			Untg. ☽ geg. 6 u. Ab.
Freyt.	26	Conrad	Conrad	8	43			☽ ☽ ☽ regen
Sam.	27	Agricola	Agricola	8	41			Aufg. ☽ um 8 u. Ab.
48) Zeichen d. Gerichts. Lut. 21.		Math. 21, 1-9.						
Sonn.	28	1) Sostenes	1) Günther	8	39			☽ 5 u. 28 m. Ab. in
Mont.	29	Saturninus	Quirinus	8	36			der Erdferne
Dienst.	30	Andreas	Andreas	8	34			☾ in Merid. h. 8 u. Ab.

Sonnens Aufg.	{	Den 7.	7 u. 15 m.	Sonnens Unterg.	{	Den 7.	4 u. 45 m.
		-14.	um 7 u. 26 m.			-14.	um 4 u. 34 m.
		-21.	um 7 u. 34 m.			-21.	um 4 u. 26 m.
		-28.	um 7 u. 41 m.			-28.	um 4 u. 19 m.

☽ ☽ ☽ ☽ Die Sonne geht in das Zeichen des Schützen den 22sten Morgens 8 Uhr 5 min.

Vollm
8 Uhr
Gelind
Letzte
um 12
-Reiff
Man
schlägt
ein, u
bedeckt
viel lan
säen, C
man d
verweh
zu ber
muß r
gen Z
nicht
ren. A
det, de
daher
weil er
Dageg
auf 2
die M
soll m
binden
frechen
schwäc
Auf
fast n
befind
steht,
daß n
austre
Neste
damit
werde
Seite
Auger
Bei
anfang
men,

er Sonne und
t, nebst muth
Bitterung.

Vollmond den 6ten um
8 Uhr 15 min. Abends. —
Gelind mit Nebel und Wind.



Neumond den 20ten um
8 Uhr 35 min. Nachts. —
Hell, Reiffen und Nebel.

wolklich
u. 16. die
t schick.
15° f. heiter
heiter
5 m. 16.

Letztes Viertel den 14ten
um 12 Uhr 51 min. frühe.
— Reiffen, Sturm u. Regen.

Erstes Viertel den 28ten
um 3 Uhr 28 min. Nachm.
— Schnee, heiter und kalt.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

gelind
eg. 1 u. 11.
in West. kalt
wolklich
regen
nebel
18° f. nebel

Man setzt Endivie in den Gartenkeller,
schlägt Kohlraben, Weißkraut ic. im Garten
ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu;
bedeckt die Spargel- und Artischockländer mit
viel langem Dünger; fährt fort Gelbrüben zu
säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt
man die Erde an den Bäumen um, bringt
verwehene Dung zu den Wurzeln, ohne sie
zu berühren, und deckt im folgenden Monat

die Löcher wieder zu. — In diesem Monat
legt man neue Miststätten an, auf deren
Grund man Schilf, Erbsenstroh ic. leget,
auch dergleichen in die Fahrten des Hofes
bringt; diese Grundlage aber, wenn sie näm-
lich eine Zeitlang durchfaul ist, bringt man
aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte,
worauf man frischen Mist darüber schüttert.
Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als
naß liegen, damit er desto besser faule.

51 m. 17.
in Erdn. reif
als schöner
in stürmisch
u. 11. u. 11.
11. u. 2 u. 11.
35 m. 16.

muß man wieder nach dem im August vori-
gen Jahrs empfohlenen Grundsatz, den man
nicht oft genug wiederholen kann, verfahren.
Die Regel heißt: Je mehr man schneidet,
desto mehr bekommt man Holz. Man muß
daher den starken Ast nicht mehr beschneiden,
weil er dadurch am Holz nur noch stärker würde.
Dagegen aber muß man den schwachen Ast bis
auf 2 Augen verstüßen, und dies so lang, bis
die Holzäste stark genug sind. Den starken Ast
soll man indessen etwas schräg und seitwärts
binden, weil diese gezwungene Lage seinen
frechen Trieb merklich hindert, da indessen das
schwächere Zweig besser fortwachsen kann.

Jederman weiß, daß die verschiedenen
Sorten auch verschiedene Triebe machen. Ei-
nige Bäume treiben ihre Aeste ziemlich flach aus,
oder lassen sie wohl gar abwärts hängen; diese
sind zu Spalieren am tauglichsten. Andre hin-
gegen treiben ihre Aeste gerade in die Höhe, und
sehen, wenn das Laub abgefallen ist, wie ein
großer in die Höhe stehender Kehrbesen aus.
Diese schicken sich zu Spalierbäumen am aller-
wenigsten; denn da die Aeste dieser Art sich
nicht gerne biegen lassen, und gemeinlich spröde
und brüchig sind, so würden beim Anbinden
entweder die Zweige zerissen, oder es würden
aus demselben ohne Aufhören neue Zweige ent-
stehen, die immer in gerader Linie aufwachsen,
wobei man mit Schneiden und Ausputzen stets
seine Plage haben, und am Ende doch nichts
ausrichten würde. Ebendarum sind zu Spa-
lierbäumen die Bergamotten und Isenbart ic.
die tauglichsten.

reiffen
3 u. 5 m. 17.
20° f. nebel
heiter
6 u. 11.
regen
8 u. 11.

Auf den verdrüßlichen Fall, daß die Aeste
fast nur auf einer Seite des Stammes sich
befinden, und die andere Seite beinahe leer
steht, gibt ein geübter Baumgärtner den Rath,
daß man im Frühjahr, ehe noch die Augen
austreiben, auf der gut besetzten Seite alle
Aeste bis auf eines oder zwei wegschneide,
damit auf solche Weise der Baum genöthiget
werde, seinen Saft auch nach der nackten
Seite hinzuleiten, und allda seine verschlossenen
Augen zu eröffnen.

Auf gleiche Weise treiben einige Bäume sehr
kurzes Holz, andere hingegen überaus lange und
fette Zweige. Ebendarum soll man zu Zwerg-
stämmen beim Pfropfen keine Zwirge von Bäu-
men nehmen, die stark ins Holz treiben, sondern
allezeit von solchen, die alle Jahr nur kurze
Zweige bringen.

ne geht in das
hen den 22sten
min.

Bei Zwergspalierbäumen muß man gleich
anfangs beim Pfropfen darauf Rücksicht neh-
men, was für Obstarten sich dazu am besten

Auf Kirschenstämme sollte man niemals Birnen

December

Christmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tagslänge.	St. M.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst mathematischer Bitterung.
Mittw.	1 Eligius	Eligius	8 32		☽ erscheint des Abends am 9 u. am Ostich. ☽ Himmel heiter und Abw. d. ☉ 22° f. kalt
Donn.	2 Bibiana	Candidus	8 30		
Freyt.	3 Fr. Kav. Attala	Fr. Kaver.	8 29		
Sam.	4 Barbara	Barbara	8 28		
49) Joh. im Gefängniß. Math. 11.		Luf. 21, 25-36.			
Sonn.	5 <i>Abw.</i> Sabbas	<i>Abw.</i> Otto	8 26		☽ ☾ ☽ trüb 10 u. 50 m. M.
Mont.	6 Nicolaus	Nicolaus	8 25		☽ ist in d. II, ☽ im N
Dienst.	7 Ambrosius	S. Werner	8 24		☽ ist heller Abends. Schnee
Mittw.	8 <i>Wass.</i> Empf.	Maria Empf.	8 22		☾ in Mer. h. 3 u. M.
Donn.	9 Valeria	Joachim	8 21		☽ ☽ angenehm
Freyt.	10 Melchised	Aaron	8 20		Abw. d. ☉ 23° f. heiter
Sam.	11 Damasius	Damasius	8 19		
50) Zeugniß Johannis. Joh. 1.		Math. 11, 2-11.			
Sonn.	12 <i>Abw.</i> Epimachus	<i>Abw.</i> Walt.	8 18		☽ ☽ d. ☽ Eis 8 u. 16 m. M. heit.
Mont.	13 Odilia	Lucia	8 17		☽ geht Ab. geg. 7 hell
Dienst.	14 Lucia	Nicasius	8 17		☽ u. unter düstlig
Mittw.	15 <i>From.</i> Eusebius	<i>From.</i> Jon.	8 16		☽ ist im ☽, ☽ im ☽ heit.
Donn.	16 Adelheid	Adelheid	8 15		☽ ☽ schön
Freyt.	17 Lazarus	Lazarus	8 15		Abw. d. ☉ 23° f. heiter
Sam.	18 Gratianus	Bunibald	8 14		
51) Bereiter den Weg ic. Lukas 3.		Joh. 1, 19-28.			
Sonn.	19 <i>Abw.</i> Nemesus	<i>Abw.</i> Emer.	8 14		☽ in Mer. h. 3 u. A. hell
Mont.	20 Philogon	Abraham	8 13		☽ ☽ 12 u. 12 m. M. hell
Dienst.	21 Thomas	Thomas	8 13		☽ ☽ im ☽ 8:33 m. J
Mittw.	22 Judith	Dagobert	8 14		☽ ☽ Winters-Sonnenw.
Donn.	23 Victoria	Victoria	8 14		☽ ☽ ☽ stürmisch und
Freyt.	24 Ad. Eva <i>Fast.</i>	Adam, Eva	8 15		☽ Aufg. ☽ 7 u. A. sehr kalt
Sam.	25 <i>Christtag</i>	<i>Christtag</i>	8 15		☽ ☽ ☽ 2 u. M. windig u.
52) Von der Proph. Anna. Luf. 3.		Luf. 2, 33-40.			
Sonn.	26 <i>Steph.</i> Mart.	<i>Stephan</i>	8 16		☽ ☽ d. ☽ sehr kalt
Mont.	27 Johann, Ev.	Joh. Ev.	8 16		☽ Untg. ☽ geg. 7 u. A.
Dienst.	28 Unsch. Kindl.	Kindleintag	8 17		☽ ☽ 12 u. 50 m. Mitt.
Mittw.	29 Thom. v. Cant.	Aristarchus	8 17		☽ gr. östl. Ausw. v. ☽
Donn.	30 David	David	8 18		Abw. d. ☉ 23° f. Schnee
Freyt.	31 Sylvester	Sylvester	8 18		☽ ☽ ☽ 1 u. 33 m. Mitt.

Sonnenaufg.	{	Den 5.	7 u. 47 m.	Sonnenaufg.	{	Den 5.	4 u. 13 m.
		- 12.	um 7 u. 51 m.			- 12.	um 4 u. 9 m.
		- 19.	7 u. 53 m.			- 19.	4 u. 7 m.
		- 26.	7 u. 53 m.			- 26.	4 u. 7 m.

☽ Die Sonne tritt in das Zeichen des Steinbocks den 21. Ab. 8 Uhr 33 min. Winters Anfang kürzester Tag.

Mondsviertel.

DECEMBER.

Mondsviertel.

Vollmond den 6ten um 10
Uhr 50 min. Morgens. —
Schnee, heiter und Eis.

Letztes Viertel den 13ten
um 8 Uhr 16 min. Morg. —
Meistens heiter.



Neumond den 20sten um
11 Uhr 12 min. Mitt. —
Stürmisch und strenge Kälte.

Erstes Viertel den 28sten
um 12 Uhr 30 min Mitt. —
Trüb und starke Kälte.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne
Schnee die Winterkälte vertragen können,
als Ackerbohnen, Erbsen, Gelbräben, Peters-

ilien, Rettig, Salat ic. Man vertilgt die
Raupennester. — Die Gänse und alles Feder-
vieh muß vor Weihnachten reichlich, hernach
aber etwas kärglicher gefüttert werden, das
mit es zum Eyerlegen nicht zu fett werde.

gropfen, die ihrer Natur nach ziemlich feinig
sind. Denn da schon die Kittenfrucht selbst
feinig geartet ist, so werden es die darauf
gepropten Früchte noch mehr seyn, besonders
wenn die Zwergskämme in einen hartigen und
sandigen Boden, oder an eine Mauer hin ge-
pflanzt werden.

Zwergskämme sollen einen halben Schuh von
der Erde gepropft, und einer von dem andern
5 Schritt weit entfernt seyn.

Die Perrücke.

Ein Herr wußte nicht wie es kam, daß
seine Perrücken so wenig dauerten; alle zwei
Monate mußte er sich eine neue machen lassen.
Eines Tages geht er über den Haußgang und
sieht da seinen Bedienten, der mit der Scheere
in der Hand nach Herzenslust an seiner Per-
rücke stuzte. — „Was thut er da, Peter? —
Was ich thue, Sie sehen's ja, gnädiger Herr,
ich erfrische ihre Perrücke. — Verfluchter Kerl!
er ist es also, der mir alle Perrücken zu Grunde
richtet! Wer hat's befohlen? — Gnädiger Herr,
haben Sie nicht in den Kalender gesehen?
wir haben wachsenden Mond, und überdieß
heute ist gar Haare schneiden. Ja, ich denke
auf Alles, setzte Peter schmunzelnd hinzu.“
— Gut war's für Peter, daß sein Herr vor
vielm Lachen nicht zum Zorne kommen konnte.
Als endlich, das Lachen aufhörte, begnügte er
sich ihm zu sagen, er solle sich ferner nicht
mehr um seine Perrücken bekümmern, und sie
unbeschnitten lassen, der Mond möge immer
im Wachsen oder im Abnehmen seyn.

Die abgefertigten Stuzer.

Ein Bauer kam an einem Feiertage mit
Viktualien nach Straßburg gefahren, seine
Tochter saß auf dem Karren. Da sie ein hüb-
sches, munteres Ansehen hatte, so nahmet
sie einige Stuzer, die mit der Brille auf der
Nase die Leute begaffend auf der Straße giengen,
sogleich wahr, und alsobald hielt einer ders-
selben den Bauern mit der Frage an, was er
da zu Markte bringe. „Allerlei,“ antwortet
der Landmann, „Butter, Eier und Geflügel.“
— „Was gilt denn die Henne, die da sitzt?“
fährt Jener fort, auf das Mädchen weisend.
— „Ja, diese Henne,“ erwiedert der Bauer,
spöttisch lachend, „ist nicht feil; aber die Eier
die sie täglich legt, stehen den Herrn zu Dien-
sten.“ An dieser Antwort hatten die Stuzer
genug, und giengen, ohne eine Wort zu er-
wiedern, ihres Weges.

Der Vorzug.

Der türkische Gesandte Achmet F. gab etlichen
Damen, die ihn besuchten, Zuckerwerk (bon-
bons); nur einer einzigen gab er doppelt so
viel als den Uebrigen. Im Triumphe ihrer
Eitelkeit ließ diese ihn durch den Dolmetscher
fragen, warum er ihr noch einmal so viel,
als den Andern gegeben hätte. „Weil ihr
Mund, war die Antwort, noch einmal so
groß ist, als der Mund der Uebrigen.“

Kalender der Juden.

Das 5584te und Anfang des 5585ten Jahres der Welt.

1823.		Neumonde und Feste.		1824.		Neumonde und Feste.	
Septemb.	6	Der 1	Tisri.	April	19	Der 21	Nisan.
7	2	2	Neujahr 5584.	20	22	22	Siebentes Osterfest.
8	3	3	Zweites Neujahrfest.	29	1	18	Osterfest's Ende.
15	10	10	Käffen Gebälfa.	26	18	1	Schülerfest.
			Berschnungsfest, oder lange Nacht.	3	1	1	Sivan.
20	15	15	Erstes Kaubehüttenfest.	3	6	6	Yingstfest.
21	16	16	Zweites Kaubehüttenfest.	27	7	7	Zweites Yingstfest.
26	21	21	Palmenfest.	13	1	1	Tammuz.
27	22	22	Bersammlung, oder Kaubehütten-Ende.	26	17	17	Abh.
				3	9	9	Käffen, Tempel-Eroberung.
28	23	23	Berschnungsfest.	9	15	15	Käffen, Zerstör. des Temp.
Sttober	6	1	Marcheswan.	25	1	1	Erub.
Sttober	4	1	Kislow.	23	1	1	Tisri.
28	25	25	Sindweibe.	24	2	2	Neujahr 5585.
Dezemb.	3	1	Tebeh.	25	3	3	Zweites Neujahrfest.
12	10	10	Käffen, Belag. Jerusalems.	2	10	10	Käffen Gebälfa.
							Berschnungsfest, oder lange Nacht.
1824.				Sttober	2		
Janner	1	1	Schebat.	7	15	15	Erstes Kaubehüttenfest.
15	15	15	Freudentag.	8	16	16	Zweites Kaubehüttenfest.
31	1	1	Adar.	13	21	21	Palmenfest.
Februar	13	14	Elim Purim.	14	22	22	Bersammlung, oder Kaubehütten-Ende.
1	1	1	Wedar.	15	23	23	Berschnungsfest.
13	13	13	Schalmonar.	21	1	1	Marcheswan.
13	13	13	Käffen Esther.	23	1	1	Kislow.
14	14	14	Purim, oder Hamanestest.	15	25	25	Sindweibe.
15	15	15	Eusan Purim.	20	1	1	Tebeh.
30	1	1	Nisan.	29	10	10	Käffen, Belag. Jerusalems.
April	13	15	Osterfest.				
14	16	16	Zweites Osterfest.				

Die mit einem * bezeichneten Tage werden zweem mal gefeiert. Die auf einen Sabbath fallenden Fasttage werden auf den folgenden Tag verlegt.

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1824.

Die vier Jahreszeiten.

Wir erblicken die Sonne im Frühlingspunkt mit ihrem Eintritt in das Zeichen des Widders, Samstag den 20sten März, Nachmittags 4 Uhr 5 Min. An diesem Tage ist auf der ganzen Erde der Tag so lang als die Nacht. Dem Nordpol geht die Sonne auf ein ganzes Halbjahr auf, dem Südpol auf eben so lange unter.

Die Sonne rückt zum Sommerpunkt hinauf, bei ihrem Eintritt in das Zeichen des Krebses, Montag den 21sten Juni, Nachmittags 1 Uhr 31 Min. Sie hat für uns den höchsten Mittagstand erreicht, und erhält sich einige Tage über in gleicher Höhe, worauf sie gleichsam wieder umzuwenden scheint, aus welchem Grunde des Sommers Anfang mit dem Namen der sommerlichen Sonnenwende bezeichnet wird.

Die Sonne erscheint uns im Herbstpunkte bei ihrem Eintritt in das Zeichen der Waage, Donnerstag den 23sten September Morgens 3 Uhr 29 Min. An diesem Tage haben wir Tag und Nachtgleiche des Herbstes. Dem Nordpol geht die Sonne auf ein halbes Jahr unter, dem Südpol aber auf ein halbes Jahr auf. Auf der nördlichen Hälfte der Erde werden die Tage fortan kürzer, auf der südlichen aber länger. Dort Frühling, hier Herbst.

Die Sonne zeigt sich uns im Winterpunkte, den 21sten December, Abends um 8 Uhr 33 Min., wann sie mit ihrem Eintritt in das Zeichen des Steinbocks, den niedrigsten Mittagstand einnimmt, einige Tage in gleicher Höhe stille steht, und dann wieder gegen Norden umwendet; daher auch Winter-Sonnenwende so viel heißt, als Winters Anfang, wo bei uns der Tag am kürzesten, die Nacht am längsten ist, jenseits des Aequators ist es umgekehrt.

Von den dießjährigen Finsternissen.

Im Jahr 1824 ereignen sich zwar fünf Finsternisse, nämlich drei an der Sonne, und zwei am Monde. Wir werden aber von denselben nicht eine einzige zu sehen bekommen.

Die erste ist eine Sonnenfinsterniß am 1sten Jenner des Vormittags. Obgleich in manchen Gegenden der südlichen Halbkugel die Sonne ringsförmig verfinstert erscheinen wird, so wird sie uns dennoch nicht einmal einen verdunkelten Flecken zeigen: denn der Mond, der die Sonnenfinsterniß bewirkt, ist zu klein, als daß sein spitziger Schatten einen großen Theil der Erdoberfläche treffen könnte.

Die zweite ist eine Mondfinsterniß, neun Zoll groß, welche, weil sie in den Vormittagsstunden des 16sten Janners eintritt, bei uns gar nicht, wohl aber fast in ganz Amerika gesehen werden kann.

Die dritte ist eine Sonnenfinsterniß in der Nacht vom 26 zum 27sten Juni, und bleibt uns gerade deswegen unbemerkt, wiewohl sie im nordwestlichen Amerika total erscheinen wird.

Die vierte ist eine kleine Mondfinsterniß den 11ten Juli, des Morgens, wenn der Mond bei uns schon untergegangen ist. In Amerika kann sie beobachtet werden.

Die fünfte ist eine Sonnenfinsterniß am 20sten December um die Mittagszeit. Weil jedoch der Mond an diesem Tage eine südliche Breite hat, so kann sie nur jenseits des Aequators zu Gesicht kommen, wo sie sich in einigen Gegenden ringsförmig zeigen wird.

Anmerkungen.

Am 6ten April um Mitternacht wird der Mond den hellglänzenden Jupiter bedecken. Der

Mond ist um diese Zeit in seinem ersten Viertel. Er bedeckt den Jupiter Morgens halb 1 Uhr und rückt über denselben einige Minuten nach 1 Uhr wieder hinweg. Diese schöne Erscheinung wird an der Ostseite des Himmels statt finden. Um 6 Uhr Morgens tritt Jupiter und der Mond beinahe gleichzeitig in den Meridian.

Die verfloffenen und künftigen Schaltjahre 1604, 1688, 1756 und 1976 sind dem Jahr 1824 nach beweglichen und unbeweglichen Festen durchaus gleich. — Bei gleicher goldenen Zahl und Epakt fallen die Neumonde und Vollmonde auf die nämlichen Monatstage wie im J. 1805, aus welchem Grunde auch die in unsern Tafeln aufgezeichnete Bitterung jenes Jahrs, als muthmaßlich für das Jahr 1824 übertragen worden ist. Man möge also dem hinkenden Boten den Schnee nicht zur Sünde anrechnen, den er auf Ostern und Ostermontag angefegt hat.

Vom Jahrs-Regenten.

Daß im Jahr 1824 der Mond wieder an die Regierung tritt, ist bei den Astrologen eine ausgemachte Sache. Der gute Mond! was muß der nicht Alles regieren! Außer seinem alle sieben Jahre eintretenden Jahresregiment, das nicht unter die Augen fällt, hat er noch 13mal des Jahrs öffentliche Hofhaltung, wo jeder Tagwerker sich herausnimmt über seine Regierung zu schimpfen. Es fällt kein Tropfen Regen, den man ihm nicht zur Last legt. Würste man's nur anzufangen, man hätte ihm schon lange eine andere Konstitution aufgedrungen. Seine uralte Charte könnte doch wohl einmal einer neuen Platz machen. Wer weiß, wohin es noch hätte kommen können, wenn nur die Konstitutionen von Spanien, Neapel, Piemont und Portugal ein bißchen besser ausgefallen wären!

Tabelle der Dauer des Mondscheins,

von sechs Uhr Abends bis sechs Uhr Morgens ungefähr berechnet.

Alter des Mondes.	1	2	3	4	5	6	7	Alter des Mondes.	16	17	18	19	20	21	22
Scheint v. 6 U. Ab. bis Abends	11. 48	11. 36	11. 24	11. 12	10. 48	10. 36	10. 24	Scheint bis 6 U. M. v. Abends	11. 36	11. 24	11. 12	10. 48	10. 36	10. 24	10. 12
Alter des Mondes.	8	9	10	11	12	13	14	Alter des Mondes.	23	24	25	26	27	28	29
Scheint v. 6 U. Ab. bis Morg.	11. 12	11. 0	10. 48	10. 36	10. 24	10. 12	9. 48	Scheint nach Mitt. bis 6 U. M.	11. 12	11. 0	10. 48	10. 36	10. 24	10. 12	9. 48

Erklärung. Will man wissen, wann und wie lang an einem beliebigen Tage der Mond scheinen werde, so sehe man nach, wie alt an diesem Tage der Mond ist, das heißt: wie viel Tage von dem letzten Neumonde an man zählt; nun suche man die gefundene Zahl in dieser Tabelle auf, so findet man darunter die Antwort. Zum B. Wie lange scheint dieses Jahr der Mond am 20sten April? Den 30sten März ist Neumond, den 20sten April ist also der Mond 21 Tage alt; man sucht daher im Alter des Mondes die Zahl 21 auf, wo man dann findet, daß der Mond von Abends 10 Uhr 48 Min. bis Morgens 6 Uhr scheint. Die kurze Dauer des Mondscheins und die Unbedächtlichkeit seines sichtbaren Streifes ist Ursache, warum der Mond in den drei oder vier Tagen vor und nach dem Neulichte kaum bemerkt wird.

Vermischte Geschichten und Erzählungen.

Bruchstücke über London.

Wenn ein junger Mensch aus irgend einem unsrer Landstädtchen das erstemal nach Straßburg kommt, und da das rege Leben in den Straßen, die langen Gassen, die zusammengedrängten hohen Häuser sieht, denkt er sich in eine halbe Welt versetzt, und kann sich darin kaum finden; und doch ist ganz Straßburg kaum so viel als ein Vorstadt von Paris. Und das große, mächtig belebte Paris, ist in Ansehung des Umfangs und der Bevölkerung noch weit hinter London. Dort lebt in im Jahr 1811 1,990,300 Einwohner, so gut sie könnten beisammen. Vermuthlich sind die zwei Millionen bald voll. Die einzige Stadt umfaßt also den vierten Theil von der ganzen Bevölkerung des Königreichs England. Man könnte das ganze Königreich Würtemberg, wenigstens dessen sämtliche Einwohnerschaft, in London einquartieren, und die Hausmieten würden wohlfeiler seyn, als jetzt. Die Miete eines Hauses in den vornehmsten Straßen kommt jährlich auf zwei- bis funfshundert Pfund Sterling; das heißt, zwischen fünf bis zwölf tausend Franken, denn das Pf. Sterling gilt nicht viel weniger als 25 Franken. Für ein ordentlich möblirtes Zimmer zahlt man wöchentlich eine Guinee, auch darüber. Ortschaften, die vor 70 Jahren noch in den Umgebungen der Hauptstadt lagen, sind jetzt schon in ihr aufgelöst; die Stadt wächst nach allen Seiten aus. Geht es so fort, wird am Ende ganz England zu London.

Man merkt es in London bald, daß man in einem Kaufmannsstaate lebt. Es ist hier mehr feil, als seyn sollte. Die Gerichte stimmen dazu. Die Frau am Seil, führt man sie auf den Markt, und verkauft sie. Dieser Fall ist zwar sehr selten; doch besteht das Recht dazu immer noch, und ist nicht abgeschafft. Ehebruch wird mit Geldbuße bestraft, und manchem Ehemann ist es sehr willkommen, seine Frau darüber zu ertappen, wenn der Mitschuldige reich ist. Gar nicht unerhört ist es sogar, daß Mann und Frau im Einverständnis auf Ehebruch spekulieren,

um den Freibeuter, den diese in's Garn gelockt hat, tüchtig zu pfänden. — Schöne Sitten! — Während der Ehebruch mit Geld bestraft wird, haftet Todesstrafe auf dem geringsten Diebstahl; also gilt in England Geld und Gut mehr wie Ehre und guter Namen.

Man behauptet, die Summe falscher Wechsel, Kassen- Bankzettel betrage im Umlauf ungefähr 170,000 Pf. Sterl., die Summe der circulirenden falschen Münzen etwa 200,000 Pf. Artige Summen! Und man wird dick und fett dabei. Wie soll es auch anders seyn in einer Stadt, wo die Ungleichheit des Vermögens so groß ist, daß täglich mehr denn 20,000 Personen des Morgens erwachen, ohne zu wissen, womit sie sich über Tag den Hunger füllen, und wo sie künftige Nacht schlafen werden; und andererseits mehr denn 20,000 Personen täglich des Morgens erwachen, die nicht wissen, wie sie die Menge ihres Geldes auf die lustigste Weise durchbringen und verjubeln können, ohne Langeweile zu haben. Denn sie haben alle Schulen der Freude durchgelaufen, und finden nichts mehr ergötlich. Sie haben so viel gelebt, daß sie zuletzt Ekel am Leben haben. Sie haben sich mit Lebensgenuß den Magen verdorben. Das nennt man dort zu Lande Spleen. Gottlob! davor ist der hinkende Bote sicher, und jeder arbeitsame und mäßige Mann.

Ein französischer Schriftsteller hat gesagt: „Die Menschen sind so genialisch, daß wenn der Himmel vergessen hätte, ihren Lebensstagen ein Ziel zu setzen, sie den Tod selbst erfunden haben würden. Der Beweis davon ist, daß sie den Krieg, die Schiffahrt, die Arzneikunde und die Kochkunst ausgedacht haben.“ Hätte dieser Schriftsteller später gelebt, würde er noch hinzugesetzt haben: und die Revolutionen.

Die Engländer thun sich viel auf ihre Kochkunst zu gut. Ich will ihnen die Freude lassen. Es liegt in der Kunst, den Hunger zu stillen, oder vielmehr, ohne zu hungern, den Gaumen zu kitzeln, als wenn man hungerte, so viel (ich darf nicht einmal sagen, Bestialisches, denn Thiere thun es nie) Unnatürliches, als

22
U. M.
11 36
00
29
U. M.
5 12
00

scheinen
on dem
o findet
April 7
daher.
10 Uhr
it seines
m Neu-

in der Kriegskunst, das heißt, in der Kunst, Feinde zu morden, die man weder eigentlich kennt noch haßt.

Die Römer, wie Seneka erzählt, nahmen, ehe sie sich zu Tische lagerten, Brechmittel, um recht essen zu können; und dann aßen sie, um sich wieder zu erbrechen. So weit ist es in London noch nicht gekommen. Aber wenn der neue Lord-Major (die höchste Magistratsperson der Stadt London) eingeführt und das üppige Gastmahl gegeben wird, pflegt man doch feierlich die Magen in's Gebet einzuschließen: „Herr, bewahre uns vor Unverdaulichkeiten und vor allen Krankheiten daher!“ Man bittet den Himmel also, daß er die Menschen unterstüge, einmal recht viehisch zu seyn. Ein wohlgenäster, vollwappiger Britte, mit Porter, Ale und Rosibeef ausgestopft, kennt wohl keine edlern Freuden im Himmel und auf Erden, als die er zwischen den Zähnen halten kann.

Daß es in London so unnatürlich zugeht, ist kein Wunder, denn die Natur ist in dieser ungeheuern Stadt eine große Seltenheit. Man sieht von der Erde nichts, als magere Streifen zwischen den Dächern, und wegen Dampf, Rauch und Nebel kaum den Himmel im natürlichen Kleide. Es können Wochen und Monate vergehen, besonders in der rauhen Jahreszeit, daß man keine Sonne erblickt. Man erzählt, ein spanischer Gesandter, der nach viermonatlichen Winteraufenthalt zu London von seinem Hofe zurückberufen wurde, hatte die Sonne in der Zeit nie gesehen. Bei dem Abschiedsbefuch drang der König von England in ihn sich zu erklären, ob er ihm etwas Unangenehmes erweisen könne. „Sire,“ sagte der Gesandte endlich, „Ihre Güte rührt mich; weil es Eure Majestät also erlaubt, wage ich unterthänigst zwei Bitten: die eine, mir Dero Gnade zu bewahren; die andere, mich der Sonne empfehlen zu wollen, wenn sie einmal wieder nach England kommen sollte.“

Die Barer sind auch eine Eigenheit Londons, doch zwar nicht Londons allein, sondern von ganz England. Wir haben im Kalender für 1813 des Langen und Breiten ihrer gedacht, und wollen zur Ergözung derjenigen, die sich dessen nicht mehr erinnern, oder den Kalender von 1813 nicht gelesen haben, die Erzählung am Ende des Kalenders wiederholen.

Daß es in einer Stadt wie London ein eigenes Gefängniß für Schuldner gibt, die nicht zahlen können oder wollen, ist natürlich. Das dazu bestimmte Gebäude ist schon sehr alt, und

heißt Ludgate. Stephan Forster, ein Lord-Major von London im fünfzehnten Jahrhundert, machte es für die Unglücklichen weit bequemer und geräumiger. Dank gebührt ihm für seine Menschenfreundlichkeit. Aber für unser Zeitalter, wo die Schuldmacherei so sehr um sich greift, ist doch das Gebäude mit seinen Abtheilungen und Höfen weder geräumig, noch bequem genug.

Wir, und gewiß auch meinen Lesern, gefällt die Geschichte des Stephan Forster besser, als das müßige Gefängniß. Ich will sie erzählen.

Stephans Vater, der alte Herr Forster, war ein ehrlicher Kaufmann in der City von London. Der Himmel segnete seinen Fleiß, und das Glück wollte ihm mehrere Jahre lang wohl, so daß er ein steinreicher Mann ward, den Jedermann lieb hatte. Die Freude aber dauerte nicht lange. Bald wandte ihm das Glück den Rücken, und Unfälle aller Art stürmten auf ihn ein, wie auf den guten Hiob. Herr Forster, da er seine betrübten Umstände sah, nahm, nach den Grundsätzen damaligen Christenthums, den Ueberrest seines Vermögens zusammen, und bezahlte alle seine Gläubiger. Nach heutigem Christenthum hätte der ehrliche Mann noch mehr Schulden und dann Bankerott gemacht, oder „honert affordirt,“ seinen Creditoren, wenn er denn doch recht generös hätte seyn wollen, Fünfundzwanzig vom Hundert gegeben, und wäre nach wie vor der reiche Herr Forster gewesen. Das that er aber nicht; darum ward er sehr arm. Ein Uebel kam zum Andern, Gram und Kummer stürzten ihn in Krankheit. Das erschöpfte das Letzte dessen, was ihm übrig geblieben war. Kaum genas er endlich, so ward seine Gemahlin krank; nun hatte er nicht einmal mehr Geld genug, sich einige Pflege und ihr Arzneien zu schaffen.

Herr Forster hatte einen Sohn, Namens Stephan, einen hübschen, wackern Jüngling von zweiundzwanzig Jahren, der seinen Vater und seine Mutter herzlich liebte. Stephan war bei den Leiden seiner Eltern, die er sorgfältig abwartete, untröstlich, als er gar nicht mehr wußte, womit sie erquickten. Endlich fiel ihm der reiche Herr Philips ein, der immer ein alter lieber Freund seines Vaters gewesen; den wollte er um Geld ansprechen.

Er gieng also zu ihm, und bat um acht Pf. Sterling als ein bald zurückzahlendes, freundschaftliches Darlehn. Allein der alte, liebe Freund konnte sich lange gar nicht besinnen, wer Forster in der City sey, dessen alter, lie-

der Freund er gewesen seyn sollte. Es gibt Leute, die manchmal ein kurzes Gedächtniß haben. Sobald Stephan diesem Gedächtniß zu Hülfe gekommen war, erhob Philips ein jämmerliches und bewegliches Klagen über die grundschelechten Zeiten und über den außerordentlichen Geldmangel unterm Monde. Stephan stimmte von Herzen mit ein, schilderte die Noth seines Hauses, und versprach die acht Pfund, welche ihm Herr Philips borgen sollte, an einem zu bestimmenden Tage wieder zu bringen. Da Philips den jungen Menschen nicht los werden konnte, entschloß er sich zuletzt, ihm die Hälfte des Verlangten zu geben.

Stephan flog mit seinen vier Pf. Sterling freudig heim; und um seinen Vater wegen des Wiederzahlens keinen Kummer zu machen, sagte er ihm, er habe das Geld, ich weiß nicht, von welcher reichen Muhme, die nicht weit von London wohnte, zum Geschenk erhalten. Die reiche Muhme hatte den Stephan ehemals als Kind gern um sich gehabt. Durch die bessere Pflege genas nun Frau Forster, und Herr Forster fand sich bald vollkommen hergestellt.

Als aber der Zahltag kam, ging Stephan mit Zittern und Zagen zum Herrn Philips, und bat noch um Verlängerung der Frist. „Denn,“ sagte er, „weil ich Tag und Nacht bei meinen Eltern seyn mußte, konnte ich nichts verdienen. Aber ich tröstete mich durch den Gedanken an Ihre menschenfreundliche Nachsicht.“ Hingegen Herr Philips, dem ein Wechsel, nach Sicht zahlbar, bekannter war als menschenfreundliche Nachsicht, machte wenig Umstände, und ließ seinen jungen Schuldner in den Schuldthurm von Ludgate führen.

Das verursachte im Forsterschen Hause großen Jammer; der Gefangene hingegen in Ludgate war mit seinem Schicksal zufrieden. Er opferte seine Freiheit gern für das Leben und Gesundheit der Eltern auf. Und um ihnen bald wieder helfen zu können, überwand er sogar seinen natürlichen Stolz, machte sich zum Bettler und dachte: es ist ja für Vater und Mutter. Er heftete sich einen Zettel vorn auf die Brust, und stellte sich damit vorn an das Gitter, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden und vielleicht ihre Barmherzigkeit zu bewegen. Auf dem Zettel waren mit großen Buchstaben die Worte zu lesen: „Ein Gefangener ohne Vorwurf.“ (S. nachstehende Vorstell.)

Als Stephan eines Tages an's Fenster getreten war, ging ein junges schwarzgekleidetes schönes Französinchen vorüber, von einer Magd

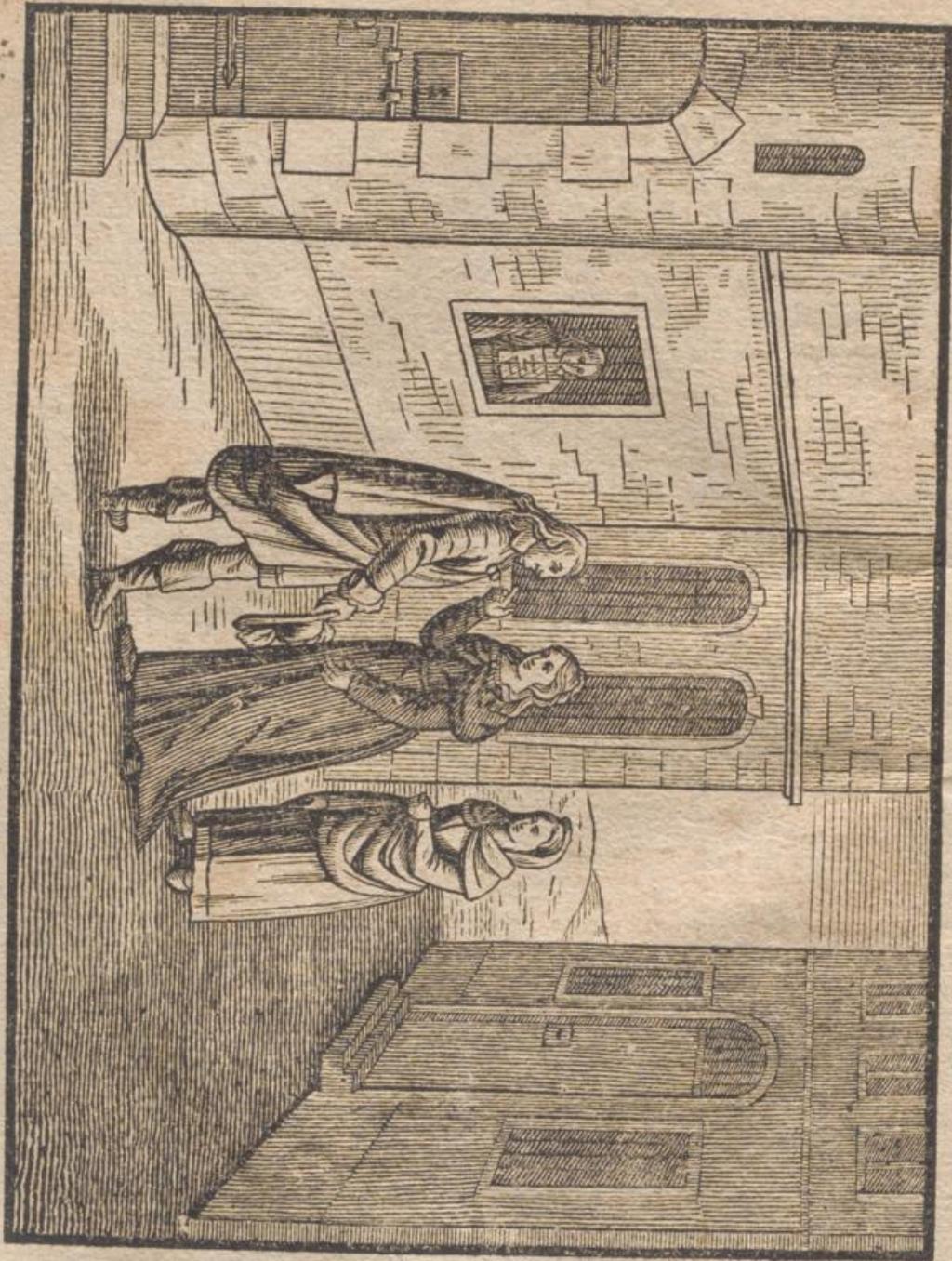
gefolgt, oder vielmehr ging nicht vorüber, sondern blieb vor einem alten Herrn stehen, der gegen das Fräulein große Ehrfurcht zu haben schien. Das Fräulein stand im Gespräch aber mit dem Gesicht gerade gegen das Gitter; natürlich mußten die Augen auf den Zettel, und wohl auch auf das hübsche, junge Gesicht darüber fallen. Was der Zettel sagte, schien das Gesicht darüber mit den zwei ehrlichsten Augen von der Welt zu bestätigen.

Stephan bemerkte, daß ungeachtet ihres eifrigen Gesprächs mit dem alten Herrn, die unbekannte Schöne dann und wann verstohlen und recht mitleidig zu ihm hinüberschielte, plötzlich sehr lebhaft etwas zum alten Herrn sagte, der sich dabei geschwind nach dem Gitter umsah, dann die Hand auf den Arm des alten Herrn sanft und gleichsam bittend drückte und wegging. — Der Alte nahm seine Richtung gegen das Gitter und fragte den Gefangenen um die Bedeutung auf dem Zettel. Stephan gab alle mögliche Erklärung. „Hm!“ brummte der alte Herr, „Ist's nicht mehr? Vier Pfund? da sind acht Pfund; Ihr seyd frei.“

Nun wollte sich der entzückte Erlöste bedanken; der alte Herr erwiederte ganz bescheiden, die Gabe sey das Verdienst der edeln Frau, mit der er so eben im Gespräch gewesen. Und als Stephan nach dem Namen der edeln Frau forschte, schüttelte der Herr das Haupt, und sagte: „Sie hat mir verboten die Geberin zu nennen.“ Damit entfernte sich der Geschäftsträger.

Stephan erschien nach bezahlter Schuld wieder bei seinen Eltern. Wie glücklich waren sie! Mutter, Vater und Sohn weinten lange, alle drei einander umklammernd. Dann wurden Pläne gemacht, um sich ferner ehrlich mit Arbeit durchzubringen. Alle aber wünschten nichts sehnlicher, als ihrer unbekanntes Wohlthäterin danken zu können. Stephan ging nie über die Gassen, ohne sich nach allen Seiten umzusehen, ob er nicht ihre Gestalt irgendwo erblickte. Doch erblickte er sie nirgends, wohl aber nach acht Tagen die Magd oder Kammerfrau der Unbekannten. Er erinnerte sich sogleich, dieselbe in deren Gefolge gesehen zu haben, und redete sie höflich an und erfuhr, ihre Gebieterin sey Mißriß Simpson, die reichste und jüngste Wittwe in London, deren Ehegemahl in seinem achtundsechzigsten Jahre vor vier Monaten an einem Schlagflusse gestorben sey.

Nun hatte Stephan nichts Angelegeneres, als zu der edelmüthigen Wohlthäterin zu eilen, um ihr seinen Dank zu bezeugen. Er ließ sich



melden und ward vorgelassen. Sie empfing ihn sehr gütig, und hörte erröthend seine herzlichsten Dankesergießungen, die sich endlich noch viel besser, als durch Worte, in den Thränen seiner Augen, die von Begeisterung brannten, offenbarte. Er erzählte ihr nebenbei, auf welche Art er nach Ludgate gekommen sey.

„Ich weiß Alles,“ antwortete die schöne Mistriß, „denn ich habe mich nach den Schicksalen und Umständen Eurer Eltern erkundigen lassen, und schon beschloffen gehabt, ihnen durch einige Geldvorschüsse wieder aufzuhelfen. Das will ich nun thun. Und was Euch betrifft, da ich zur Verwaltung meiner Güter einen redlichen, kennnißvollen und thätigen Menschen brauche, will ich Euch bei mir anstellen, wenn Ihr wollt.“ — „Ob ich will, Mistriß!“ rief Stephan, und sah mit thränenverklärten Blicken zum Himmel, und legte beide Hände auf seine Brust, und sagte mit einer sanften Verneigung: „Gebietet über mein Leben.“

Das Geschäft war bald abgethan. Die Forstersche Familie konnte Gott nicht genug für den unverhofften Umschwung ihres Schicksals danken, und Stephan übernahm mit dankbarem Eifer die Verwaltung von den Gütern des Hauses Simpson. Er that das mit so vieler Gewandtheit, Geschicklichkeit und Anstrengung, daß seine Gebieterin ihre Wahl nicht bereute. Dabei war er so uneigennützig, daß er außer einem mäßigen Gehalt fast gar keine Belohnungen und Geschenke annehmen wolte. Er behauptete, die edle Mistriß thue mehr für seine Eltern, als er jemals mit allem Fleiß abverdienen könne. In den Gefühlen seiner Erkenntlichkeit kannte der junge Mensch gar keine Grenzen. Er lebte und webte nur für seine Gebieterin, dachte und träumte nichts als sie, und wenn er einmal nur wenige Tage zum Besuche entlegener Güter abwesend war, und heimkehrte, war es ihm, als sey er Jahre lang weg gewesen.

Ich übergehe hier die Beschreibung des immer höher steigenden Affects des jungen Forster gegen seine Gebieterin, so wie die schnell wachsende Zuneigung derselben zu ihrem so heiß ergebeneu jugendlichen Verwalter. Der hinkende Bote ist nicht gewohnt, Romanensprache in seinen Kalender einzurücken. Doch da das, was er hier erzählt, Geschichte und nicht Roman ist, so muß er doch eines Vorfalles hier erwähnen, der mächtig dazu beitrug den Knoren zu lösen. Denn noch hatten sich Beide den wahren Zustand ihrer Herzen nicht eingestanden, und leg-

ten es als Erkenntlichkeit, warme Theilnahme aus, was sie gegen einander empfanden.

Die großen Güter und die Schönheit der jungen Wittwe hatten einen Baron in der Nachbarschaft von den Simpson'schen Besitzungen vermocht, um die Hand der lieblichen Frau zu werben. Die liebliche Frau aber war schnell mit einem Körbchen für den Baron bei der Hand. Der Baron aber war mit dem Körbchen nicht zufrieden gewesen, und hatte geschworen, es koste was es wolle, in den Besitz der jungen Wittwe zu kommen. Dazu bediente er sich aber so schändlicher als gefährlicher Mittel, die nur seine Leidenschaft billig finden konnte. Er schickte zwei seiner Leute aus, die Mistriß zu entführen.

Diese, ein paar entschlossene Kerle, sprengten die kleine Pforte des Parks und verbargen sich unweit einem Gebüsch, wo Mistriß gewohnt war, an schönen Abenden von einsamen Spaziergängen zu ruhen. Nicht weit von der Pforte des Parks hatte auch Stephan auf einer Höhe ein Lieblingplätzchen für sich erkoren und eine artige Laube bilden lassen, wo er gern saß und der schönen Aussicht genoß. Als er sich dahin begab und die Pforte, wider Gewohnheit, halb offen sah, glaubte er nur, der Gärtner sey hinausgegangen, und dachte nichts Urge-

Die Mistriß, begleitet von zwei Kammerfrauen, hatte ihren gewohnten Lustgang beendet und sich kaum unter ihrem Baum niedergelassen im Gebüsch, um auszuruhen, so standen zwei Verlarvete vor ihr, geboten ihr zu folgen, und hielten ihr die Degenspitze vor. Die Kammerfrauen sprangen mit Entsetzen und Geschrei auf. Stephan hörte das Geschrei und sprang aus seiner Laube. Als er vor die Pforte des Parks kam, sah er die Räuber und die Mistriß mit Gewalt von jenen fortgeschleppt. Stephan zog seinen Degen, sprang gegen die Räuber, rief den Kammerfrauen, die Mistriß fortzunehmen, und fiel die Männer an. Diese ließen ihre Beute für den Augenblick fahren, die ihnen nun auch schnell entflo. Stephan aber kämpfte mit den Entführern; sein Arm hatte Löwenstärke. Er streckte den einen zu Boden; der andere entwischte durch die Pforte und entfloß mit einigen Pferden, die draußen im Dickicht gehalten hatten. Der Verwundete und Gefangene ward den Gerichten überliefert. Der Baron flüchtete aus dem Königreich.

Man kann sich leicht denken, wie die Mistriß ihren Retter empfing, als er gleich nach der That zu ihr kam. Sie fürchtete, er wär

verwundet — sie hatte für sein Leben gezittert. Kurz dieser Vorfall gab den Ausschlag, und der Vrwalter Herr Stephan Forster wurde der Gatte seiner Gebieterin, der schönen Mistriß Empson. Er machte sich bei seinen Mitbürgern in London durch Verstand, Redlichkeit und gemeinnützigen Eifer für alles Lobliche so geliebt, daß sie ihn endlich zum Lord Major machten.

Auch in der Fülle seines Wohlstandes vergaß er Ludgate nicht, welches zuerst den Wechsel seiner Glücksumstände bewirkt hatte. Alle Jahre regelmäßig machte er daselbst einen Schulden halber Verhafteten frei. Damit nicht zufrieden, vergrößerte er für die übrigen die Bequemlichkeit, baute und besserte und fügte zur Pflege der Andacht eine Kapelle hinzu. Seitdem las man dort eine Inschrift, die ihn und seine Gemahlin pries. Die Inschrift war im Jahr 1415 gesetzt worden, demselben, in welchem Thomas Forster zum Lord Major erwählt ward.

Abentheuer eines Studenten.

In einer Gesellschaft, wo man sich Abends wechselseitig mit traulichem Gespräch unterhielt, eine Unterhaltung, die allerdings mehr Werth hat, als Karten- oder Würfelspiel, wenn sie jedoch nur keine politische Wendung nimmt; in einer solchen Gesellschaft erzählte ein Mann folgendes Abentheuer, das ihm in seiner Jugend widerfahren war, und das der hinkende Boie, der fleißig zuhörte, und ein gutes Gedächtniß hat, seinen Lesern hier mittheilen will.

„Als ich in Heidelberg studierte,“ so begann der Mann, „pflegte ich in den Ferien immer kleine Fußreisen in die Nachbarschaft anzustellen. Als ich nun nach einigen Jahren die Akademie verlassen wollte, und mich anschickte, in mein Vaterland zurückzukehren, wollte ich doch auch den Bodensee sehen. Ich hoffte zur Zeit der Weinlese dahin zu kommen. Aber, so zuverlässig ich auch meine Rechnung gemacht zu haben glaubte, so hatte ich sie doch ohne den Wirth, das hieß diesmal, ohne meinen Herrn Professor, gestellt. Ich hörte nämlich mit einigen guten Freunden ein Privatkollegium bei ihm, mit welchem der gelehrte Mann so gar nicht zu Ende kommen konnte, daß schon die letzten Blätter von den Bäumen fielen, als er auf dem letzten Blatt seines Compendiums war. Indessen, besser spät als niemals, dachte ich, schnürte meinen Reisebündel und trat die Wägerschaft

an. Der Uferkranz des Bodensees, wenn gleich schon welk und abgestorben, zeigte doch immer noch Ueberreste von Schönheit, die einen genügsamen Wanderer hätten erfreuen mögen, wäre nur die raube Witterung nicht um eben so viele Wochen zu frühe eingetreten, als ich mich deren zu spät einstellte. Eines Abends schneierte es so heftig, daß ich nicht genug eilen konnte, das nächste Schinddach zu erreichen. Das Häuschen lag ganz einsam. Zur Linken öffnete sich der Eingang in ein langes enges Thal, zur Rechten zog sich ein dichtes Buschwerk hin, aus dem ganz fern das einformige Geklapper einer Mühle die Stille kaum hörbar unterbrach; vorn hatte die Hütte eine steile Bergwand zur einzigen Aussicht, und mit dem Rücken lehnte sie an einen großen Nebenhügel, um den man ganz herumbiegen mußte, wenn man das ärmliche Dörfchen aufsuchen wollte, zu dem das Wirthshaus gehörte. Als ich in die Stube trat, fand ich sie mit halbtrunknen Bauern angefüllt, die um einen großen Tisch gelagert waren, und mit gespannter Aufmerksamkeit dem Schulmeister zuhörten, der ihnen die abentheuerlichsten Spuck- und Gespenstergeschichten aus seinem Lebenslaufe zum Besten gab. Mich begann selbst ein kleiner Schauer ob all diesen Unholden anzuwandeln. Zum Glück ging der Vorrath in seinem Kopfe mit dem in seiner Flasche zugleich auf die Neige, so daß auf einmal eine gänzliche Dürre in seinem Gehirn wie auf seiner Zunge entstand. Er brach auf, zahlte seine Zeche und zog mit etwas unsicherm Fuße zur Thür hinaus; seine Zuhörer taumelten ihm ungesäumt nach. Man hatte mir indessen das Nachtbrod auf einem Tischehen aufgetragen, an welchem ein Mann im Jagdkleide, in eine Ecke gedrückt, mir gegenüber saß. Ich achtete sein nicht viel; meine ganze Aufmerksamkeit war nur auf den Teller gerichtet, von dem der hungrige Magen seine Befriedigung heischte; sobald aber dieser Sinn befriedigt war, traten auch die andern in ihre Rechte zurück: ich sah und hörte wieder. Nun fiel mir der Mann doch auf. Den Hut tief in die Augen gedrückt, schlen er nur für sich allein da zu sitzen; mir entging aber nicht, wie seine blitzenden Augen verstohlen nach allen Seiten herumfuhren. Ich redete ihn an; er antwortete in einem fremden Dialekt, der mir mehr angenommen als natürlich vorkam; als ich aber das Gespräch weiter fortsetzen wollte, brach er sogleich ab. Mir schien es hier nicht ganz geheuer. Der

Jägermann nahm jetzt sein Gefick, das ihm eigen zugehörte, und schob es wieder in seinen gewaltigen Hirschfänger. Ich glaubte, er zeigte diesen, um mir zu trosten, that, als ob ich in meinen Taschen suche, und kramte bei dieser Gelegenheit meine Sackpuffer aus, die ich vor mir auf den Tisch legte. Der Mann blickte nicht einmal hin. Nun stand ich etwas barsch auf, wünschte ihm kurzweg eine gute Nacht, und verlangte nach meinem Schlafzimmer. Während der Wirth mich zu einem kleinen entfernten Neugebäude führte, wo allein ein anständiges heizbares Gastzimmer sich befand, befragte ich ihn über den Freuden; er wußte mir aber nicht die geringste Auskunft zu geben. Kaum sah ich mich nun allein, so wandelte mich ein tüchtiger Schauer an. Was nun beginnen? Soll ich bleiben, oder muß ich gehen? Bleibe ich, so sehe ich zum mindesten eine unruhige Nacht vor mir; gehe ich, so lacht oder schimpft der Wirth nebst seinen Leuten, und läßt mich in Stockfinstern allein umhertappen. Als ich noch überlegte, ward leise an meine Thür geklocht. Ich suchte, verhiet mich aber ganz still. Man klopfte stärker. Auf meine Anfrage erfolgte das Gefäch, zu öffnen. Ich glaubte die Stimme meines Tischnachbarn zu erkennen, und erwiderte mit barschem Tone, daß, wenn ich um diese Zeit meine Thür verschlossen hätte, ich für Niemand wieder öffne. Die Kupirire entfernten sich wieder. Nun ward mein Entschluß reif; ich warf mich wieder in die Kleider; nahm mein Bündel auf die Schulter — da ward von neuem geklocht. Jetzt vernahm ich die Stimme meines Wirths, der mich dringend bat, die Thür zu öffnen. Ich schob den Riegel zurück. Der Wirth trat ein, und hinter ihm der Fremde, der sich dicht vor mich hinstellte. „Ich bin der Konstanzer Hans,“ sagte er kalt und ruhig; „Sie werden von mir gehört haben.“ Betroffen, blieb ich ihm die Antwort schuldig; denn mir war nicht unbekannt, daß das Haupt einer berühmten Räuberbande, die damals in diesen Gegenden sich sehr furchtbar machte, diesen Namen führte. — „Fürchten Sie nichts!“ fuhr er fort, und klopfte mich dabei ziemlich derb auf die Achsel: „Legen Sie sich ruhig zu Bette, es soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden. Das habe ich auch diesem Manne hier schon zugesagt. Meine Leute kommen in der Nacht hierher; sie werden sich still und friedlich verhalten, so lange“ — und hier hob er den Ton „so lange man ihnen nichts in den Weg

legt.“ Damit ging der schreckliche Mann, und nahm den Wirth mit sich.

„Mein erster Gedanke war, mich aus dem Straube zu machen; ich besann mich bald eines Bessern. Wohin sollte ich? In's Wirthshaus? Ist der Wirth auch kein Diebshehler, so darf er doch nichts darein reden. In's nächste Dorf? Dahin wird und darf der Räuber mich nicht ziehen lassen. Heimlich fortspringen? Auch darauf wird der Bösewicht sich schon vorgesehen haben. Besser also, ich bleibe; giebt es doch eine gewisse Spießbuden-Ehrlichkeit, und wäre es leider nicht das erstemal, daß auf das Wort eines Räubers mehr zu bauen sey, als auf Brief und Siegel eines sogenannten ehrlichen Mannes. Ich beschloß also zu thun, was mir der Herr Hauptmann Hans gerathen hatte: mich nicht zu fürchten, dagegen aber mich tief in meine Kissen zu vergraben. Das Eine war mir so unmöglich als das Andere. Ich nahm ein Buch zur Hand; bedachte aber, daß mein Aufbleiben und das helle Licht Verdacht erwecken könne, und beschloß, dasselbe in einem Winkel zu verbergen. Ehe ich indessen dazu schritt, leuchrete ich — wie ist stets an Reisen zu thun pflege — unter das Bett, aber im gleichen Augenblick fiel die Kerze aus dem Leuchter und erlosch. Bestürzt sank ich auf die Kissen, doch Angst und Langeweile jagten mich bald wieder heraus. Ich rannte hin und her, auf und ab. Mein Zimmer war im Erdgeschoße; unfehlbar befanden sich Späher in der Nähe, und der Hauptmann hatte mir doch befohlen, mich zu Bette zu legen. Neue Noth. Ich kroch hinter den Ofen. In dortiger Gegend sind die großen Raketöfen so eingerichtet, daß hinter denselben einige Sitze übereinander sich befinden; Ich stieg auf den obersten, von da ich den ganzen Hof übersehen konnte. Die Uhr schlug eben Mitternacht. Fünf bis sechs schwarze Gestalten, die wie Gespenster vorüberschlüpfen, waren auf dem frisch gefallenen Schnee deutlich zu unterscheiden. Kein Laut war hörbar, nur das Klirren der Fenster Scheiben fuhr zuweilen durch die Todrenfülle. Meine Wangen glühten, während die Zähne im Flederfrost klapperten. Halb von Sinnen taumelte ich wieder zum Bett, das nur durch eine dünne Brerwand vom äußern Ausgang geschieden war. Kaum hatte ich die Augen geschlossen, als es auf einmal mit Ketten dicht neben mir rasselte. Erschrocken strengte ich alle meine Gehörneren an, während ich den Arthem an mich halte. Bald hörte ich noch einmal ganz deutlich das Geklirr,

und zugleich ein leises Trappen, und einen durchdringenden Laut, wie das Gekreisch eines Kindes. In demselben Augenblick brach auch die Thür, als versuche man, sie aufzuspringen. Mit gleichen Füßen springe ich aus dem Bett, und schiebe in der Angst Tische, Stühle, Alles dessen ich habhaft werden kann, vor die Thür. Meine Glieder bebten, ein kalter Schweiß ergoß sich über den ganzen Körper; ich war nahe daran, in Ohnmacht zu sinken. Die Thür kracht noch einmal. Jetzt ergreife ich mit jeder Hand ein Pistol. Fest entschlossen, mir einen Weg durch die Räuber zu bahnen, oder mein Leben wenigstens theuer genug zu verkaufen, schreite ich hastig vor, und stoße mit Stirn und Brust so heftig an meine Wagenburg, daß ich zurücktaumelte. Nun renne ich zum Fenster, schwinge ein Bein über das Geseims, und will eben das andere zum Sprunge nachziehen, als ich einen so gewaltigen Schlag an den Kopf erhalte, daß ich zurückstürze und zu Boden sinke. Wie lang ich so gelegen, weiß ich nicht; nur so viel erinnere ich mich, daß der Schein eines Lichtes, der den Schatten einer menschlichen Figur an der Decke meines Zimmers herumgauckeln ließ, mich zuerst aus meiner Bewußtlosigkeit weckte. Bald darauf ward an meine Thür gepocht. „Wachen sie, lieber Herr?“ fragte eine Stimme, die ich sogleich für die meines Wirths erkannte: „Wachen Sie auf: Alles ist fort, wir sind wieder frei und sicher.“ Er mußte seine Beteuerungen einige mal wiederholen, ehe ich ihnen Glauben schenkte. Endlich öffnete ich. Hastig und verfürzt trat der Wirth ein. Aber als er die Laterne näher gegen mich aufhob, prallte er zurück. Das bleiche, entstellte Gesicht mit Blut überzogen, die Augen wild umherrollend, das Haar emporgesträubt, mit offener Brust stand ich vor ihm. „Das war eine entsetzliche Nacht!“ sagte er, und fiel in einen Sessel: Gern wäre ich zu Ihnen gekommen; aber die Kerls hatten einen fürchterlichen Schwur darauf gesetzt, daß Keiner sich aus seinem Bette rühren durfte. Sie haben wieder einen Zaunerstreich abgekartet, aber auf mich wird er nicht gemünzt sein.“ Indem klorrte die Kette wieder. Ich sprang auf, riß dem Wirth die Leuchte aus der Hand, und — was meint ihr wohl, welches Ungethüm sich mir entgegengestellt habe? Nichts Anderes, als ein kleiner, unschädlicher Stiefelknecht, der, wie man es in geringern Wirthshäusern zu halten pflegt, an einer kleinen Kette befestigt war, um einen erzwungenen Liebhaber die Lust des Bes-

sitz-Ergreifens zu verleiden. Der Wirth, der mein Erstannen gewahrte, schlug ein Gelächter auf. „Sind Sie doch nicht der Erste, sagte er, den die verdammten Räben in Furcht getraut haben.“

Ich weiß nicht wie es zuging, aber mit der Auflösung dieses Räthsels hatte ich auch den Schlüssel zu allen übrigen. Nachsinnend setzte ich mich auf das Bett, und schämte mich ein wenig vor mir selbst; das Krachen der Thür war nun nichts Anderes, als gewöhnliche Folge des Aufspringens der Fugen, wenn ein neues hölzernes Geräthe zum erstenmal der Offenheit ausgesetzt wird; das Trappen kam von den Räubern — auf vier Beinen her, denen die süße Beute einer Unschlitkerze zum Zankapfel gedient hatte; und der Schlag vor die Stirne — Dank sey dem Sturmwinde, der den obern Fensterflügel an meine Stirn warf! Er hat mir das Leben gerettet. Wäre ich hinabgesprungen, so hätten die beiden Kerle, die im Hofe Wache gehalten, mit ihren Windbüchsen mich unfehlbar hingefressen. Hätte ich nicht gleich anfangs den Kopf verloren, so würde ich bedacht haben, daß der Konstanzer Hans, wenn er mich berauben oder gar ermorden wollte, nicht erst zu mir kommen werde, um mir zu erzählen, wer er sey und was er vorhabe; zudem mußte mir auch bekannt seyn, daß die Diebe nie an dem Orte einzubrechen pflegen, wo sie zusammenkommen. Dies Alles, und noch mehr, würde ich mir eben so gut einige Stunden früher gesagt haben, wenn die Furcht mir nicht sogleich über den Kopf gewachsen wäre.

Zwei merkwürdige Knaben.

Glaube nur der Leser nicht etwan, der hinkende Bote wollte ihm eins ausschneiden, weil folgende Geschichte so sonderbar klingt. Sie hat voriges Frühjahr in der Zeitung gestanden, und Zeitungsschreiber, das weiß ja Jedermann, Zeitungsschreiber können nicht lügen, so wenig als ein Kalendermacher. Spaß beiseite, die Geschichte ist wahr, und wer noch daran zweifelt, unerachtet es in dem Kalender steht schwarz auf weiß (*), und in einem nach der Natur gezeichneten Bilde vorgestellt zu größerer Bekräftigung, der gehe nur nach Poligny,

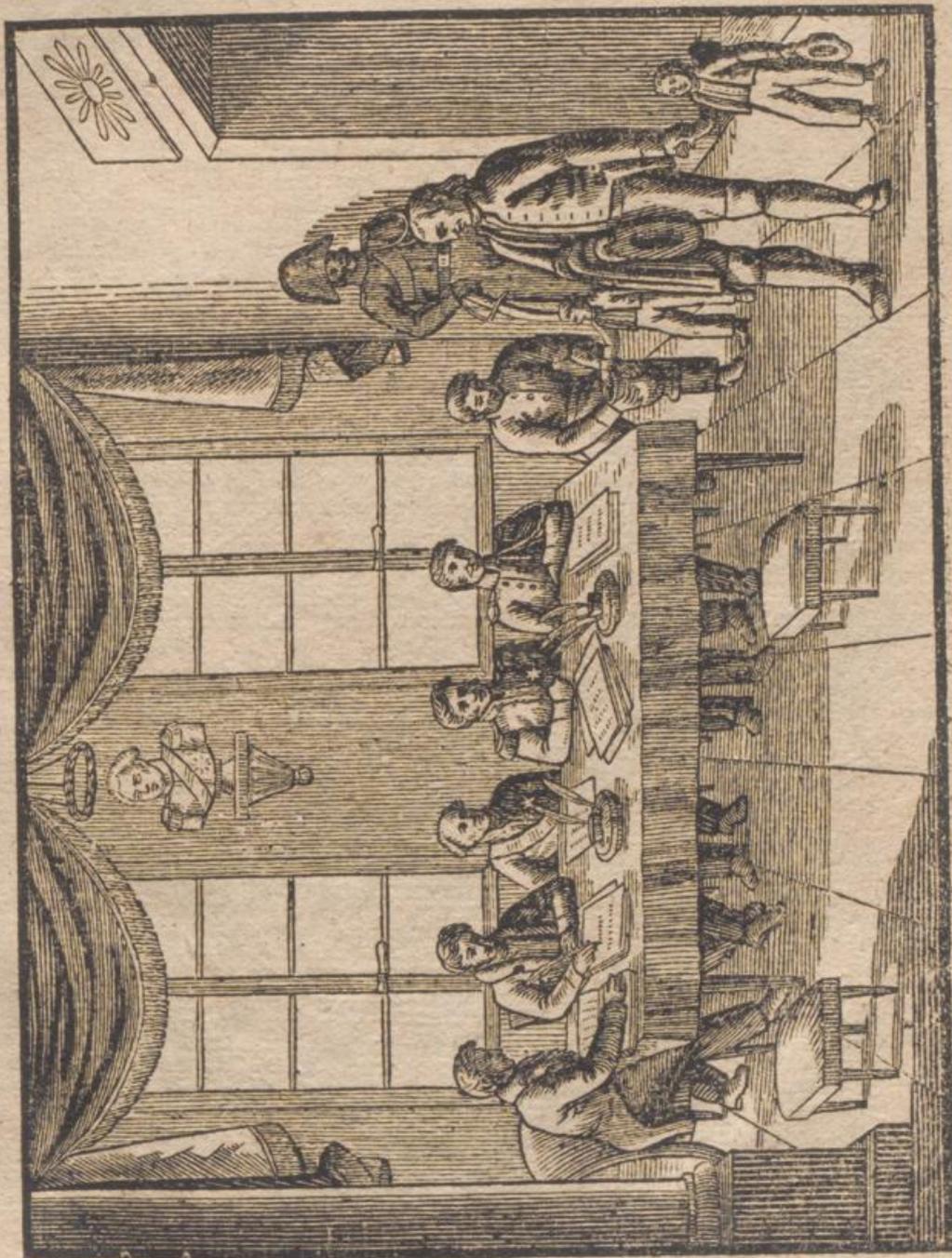
(*) Sollte eigentlich heißen: schwarz auf grau; aber der hinkende Bote kann ja nichts dafür; daß der Papiermacher die Lumpen nicht besser gebleicht hat.

), dor
elächz
jagte
gragt

it der
ch den
setze
h ein
Thür
folge
neues
nhige
den
n die
Kapsel
Stirne
obern
t mir
ngen,
Bache
sehlz
angz
aben,
be-
st zu
wer
uße
nie
zu
ehr,
frü-
nicht

hin-
weil
Sie
den,
ann,
we-
eite,
aran
steht
der
herer
ny,

a u;
daß
ge



Hauptort eines Bezirks des Jura-Departements, dort wird's ihm Jedermann bestärken.

Als dort bei der Vollziehung des Rekrutirungsgesetzes die Reihe zu gehen am Canton Grandes Planches war, brachte ein Vater zwei zur Klasse von 1822 gehörige Söhne in einem Zwertsack vor die Behörde. Sie waren im Jahr 1802 zu Fontaine-le haut geboren, wogen zusammen 83 Pfund, und maßen, der Eine 3 Fuß 8 Zoll, der Andere 3 Fuß weniger einige Strich. Bei der Geburt wogen sie zusammen nur achthalb Pfund. Daß die Herrn des Rekrutirungsraths große Augen machten, als die beiden Jünglinge, bei ihrem Namen aufgerufen, sich zum Stehen einstellten, läßt sich leicht denken. Wohl zehnmal lasen sie die Geburtscheine, das Attestat der Obrigkeit, welches den außerordentlichen Fall beuikundet; die Akten waren authentisch, ein Betrug unmöglich: so abenteuerlich die Sache schien, sie konnten nicht zweifeln. Man reichte also den Geschwepchen die Urne mit den Loosen herab, und sie zogen die Nummern 27 und 31.

Nach ihrem Körperbau zu urtheilen, gäbe man dem Einen 6, dem Andern 3 und ein halbes Jahre. Ihre Form ist ganz regelmäsig, selbst wohl proportionirt, sie haben ein ausgeräumtes Wesen, und die Munterkeit drückt sich in ihren Zügen aus; ihre Geisteskräfte gehen mit der Entwicklung ihrer physischen Kräfte gleichen Schritt; das heißt, so kindisch sie aussehn, so kindisch sind sie auch an sich; selbst ihre Sprache ist kindisch; ihre Spiele und Gebärden sind durchaus jene der Kinder ihrer Größe. Seit sechzehn Jahren gehen sie in die Schule, haben es aber noch nicht weit gebracht: Buchstaben kennen, ein wenig Buchstabieren, das ist All's. Ganz von Gedächtniß entbloßt, haben sie das am Morgen Gelernte Abends schon wieder vergessen: doch kann man nicht im Geringssten von ihnen sagen, daß sie wirklich dumm und blödsinnig wären. Die Größe ausgenommen, sehn sich die Zwillinge ganz ähnlich, haben blonde, fast weiß Haare. Wenn sie nach Verhältnis so lange im Zustande der Jünglingsjahre, des männlichen und des Greisenalters sich aufhalten, wie in der Kindheit, so werden sie steinalte Menschen, und können zehn Generationen nach einander begraben helfen.

Der Vater wird wohl auch ein Zwerglein seyn, wird der Leser meinen. Weit davon: er ist ein prächtiger Mann, der fünf Fuß sieben und einen halben Zoll mißt, von schöner, geistvoller, sehr ausgezeichnete Gesichtsbildung;

die Mutter ist ebenfalls eine sehr ansehnliche Frau, und ihre Töchter sind die drei schönsten Mädchen des Kantons.

Der Verstoß gegen die Geographie.

Herr von Saint-Elme, Parlamentsrath zu Dijon, besuchte einst Rouen, wo er von seines Gleichen sehr höflich empfangen und bewirthet wurde. Bei einer Mahlzeit, die man ihm zu Ehren anstellte, mündeten ihm vorzüglich kleine Käse, die spundförmig und sehr schmackhaft waren. „Aus welchem Lande beziehen Sie solche?“ fragte er den Hausherrn. — „Von Neuschatel!“ erwiderte dieser. — „Wahrlich das freut mich; ich habe daselbst einen Bekannten, der mir von diesen vertreflichen Käsen schicken soll.“ Der Parlamentsrath schreibt wirklich, und verlangt fünfzehn Duzend Käse. „Damit habe ich genug,“ sagt er, „um sie meine Freunde kennen zu lehren; und wenn sie nicht hinreichen, kann ich noch mehr kommen lassen.“ Einige Tage darauf reiset er nach Burgund zurück, wo eben die Sitzungen des Parlaments beginnen sollten.

Eines Tags, als er seinen Kollegen ein Gastmahl gab, kommt sein Haushofmeister, als die Mahlzeit eben zur Hälfte beendigt war, blaß, fast zitternd und mit verstörtem Blicke, und sagt ihm ganz leise ins Ohr: Herr! Herr! so eben langten die Käse von Neuschatel an.“ — „Desto besser! so kann ich meine Kollegen damit bewirthet; laßt sechs davon auftragen.“ — „Wie! sechs, mein Herr?“ — „Ja, sechs oder acht, auf einem Teller; die übrigen verewahrt Ihr im Schranke neben der Küche.“ — „Sie scherzen, mein Herr; das ist unmöglich.“ — „Ei, warum, wenn's beliebt?“ — „Weil ein einziger Käse, so groß wie ein Mühlstein, einen Teller zerdrücken würde, und weil fünf Karren voll Käse, die im Hofe des Hauses sind, in einem engen Schranke nicht Raum haben.“ — „Was heißt das? fünf Karren!“ — „Ja, mein Herr!“ erwidert der Haushofmeister, indem er ihm den Frachtbrief reicht, der sich auf eine beträchtliche Summe beläuft: „Da sehn Sie nur selbst nach.“

Nun begreift der arme, ganz verblüffte Parlamentsrath, daß er die Normandie, wo es auch ein Neuschatel gibt, mit der Schweiz verwechselt, und wirklich fünfzehn Duzend Käse, die so groß sind als die Greierfer, verlangt hat. Es blieb ihm jetzt nicht's übrig, als suchen diese Käsemenge, so gut als mög-

lich, wieder los zu werden: ein Handel, wobei er freilich ein Verräthliches einbüßte.

Die Wiedererstattung.

Ein Pfarrer, dessen Kirche beraubt worden war, hielt den Sonntag darauf eine sehr rührende Predigt, wo er seinen Pfarrkindern die Größe des doppelten Verbrechen, der Beraubung und der Entheiligung der Kirche lebhaft vorstellte, und die Thäter dringend aufforderte, wenn sie dem ewigen Verderben entgehen wollten, dasjenige, was sie aus der Kirche genommen hatten, ungesäumt zurückzustellen, wobei er ihnen ein unverbrüchliches Stillschweigen versprach. Den andern Tag stellte sich ein Bauer bei ihm ein, mit seiner Frau an der Hand. Dieser sagte: Hier bring' ich Ewr. Hochwürden meine Liefte; ich habe sie auch aus der Kirche genommen, und stelle sie herzlich gern zurück.

Der König von Alim.

Au den abendlichen Küsten Afrika's breitet sich unter der heißen Sonne, aber im Schatten von Mangobäumen, Palmen, Zedern, Wunderbäumen und Gummiwäldern, ein weites Land aus. Man nennt es Guinea. Die schwarzen Urbewohner desselben, die Neger lebten darin von jeher, und heut noch, unter verschiedenen Königen, und gaben ihren Reichen verschiedene Namen. Die Europäer aber, die weit klüger sind, bekümmerten sich, als sie das Land zum erstenmal sahen, wenig um die Geographie der Mohren, sondern machten sich auf der Stelle eine neue Guinea, das Land, wo sie den Goldstaub zu ihren Guineen fanden, theilten sie auf der Stelle in neue Bezirke, und gaben denselben Namen nach den Gegenständen ihrer Habsucht, die dort Befriedigung suchte. So stehen die Namen noch heutiges Tages in den europäischen Karten von Afrika, z. B. Pfefferküste, Elfenbeinküste, Sklavenküste, Goldküste, u. s. w. Einen großen Theil der Goldküste füllt das Königreich Alim aus. Es liegt zum Glück aber wohl ein halbes hundert Meilen vom Seeufer. Daher konnten es die frommen und weisen Europäer nicht so schnell verwüsten und elend machen.

Inzwischen hatte der König von Alim, Namens Frempong, von der Erscheinung der weisen Seeungeheuer gehört. So nannte

ten die unwissenden Neger sehr unverschämte und liebenswürdige Europäer, Sie, die bekanntlich kohlschwarz sind, und statt unsern langen braunen, schwarzen oder goldenen Haares, nur krankes, wolliges Haar tragen, mit der breitgedrückten Nase und wulstigen Lippen, nannten uns Seeungeheuer! So verschieden sind die Begriffe von der Schönheit! Für die schwarzen Herren und Damen in Guinea ist nichts in der Welt so anmuthig, als eine feine, sammtne Haut, schwarz wie Ebenholz.

Wie gesagt, der König hatte von den weißen Seeungeheuern gehört, die über das Meer gekommen, und aus einem großen hölzernen Kasten an's Ufer gekrochen wären. Reisende, welche diese Geschöpfe mit eigenen Augen gesehen hatten, behaupteten: die Ungeheuer hätten auffallende Aehnlichkeit mit Menschen, gingen aufrecht auf zwei Beinen, und hätten eine Stimme, mit der sie allerlei Töne machten, die vermuthen ließen, daß sie sich dadurch, gleich andern Thieren, verständlich zu machen wußten. Sie wären aber unter einander nicht Alle gleichgestaltet, auch nicht Alle von gleicher Farbe; zwar im Gesicht von edelhafter Weise, aber am Leibe meistens bunt und zottig, Einige blau, Einige grün, Einige roth, und so weiter. Wieder andere Reisende versicherten und beschworen, die an's Land gekrochene Geschöpfe wären keine Menschen, sondern eine Art Seeteufel. Mehrere unter denselben hätten unter der Nase lange Haare. Sie tranken am Liebsten ein Wasser, das kein Mensch genießen könne; denn wenige Tropfen davon in den Mund genommen, verursachten ein Brennen, wie Feuer. Auch hätten sie Keulen aus der Tiefe des Meeres mitgebracht, in welchen der Blitz und Donner läge. Richteten sie die Keule gegen einen Vogel in der Luft, so stürze der Vogel, wie von einem Pfeile getroffen, auf das Blitzen und Krachen der Keule todt zu Boden.

Der König von Alim, ein sehr verständiger und einsichtsvoller Herr, war über alle diese Anzeigen sehr verwundert. Vieles davon glaubte er nicht und hielt es für Lüge. Indessen wiederholten sich die Nachrichten. Sein Ersiaunen erreichte den höchsten Grad, als endlich ein rechtschaffener und wegen seiner Verständigkeit geschätzter Mann seines Reiches von einer Reise zurückkam, die derselbe in Handelsgeschäften an der Küste gemacht hatte. Auch dieser hatte die Meergeburt mit eigenen Augen gesehen, und er erklärte vor dem Könige, er halte bestimmt jene Wesen für Menschen aus

einer andern Welt. Den Beweis führte er sehr einleuchtend, mit folgenden von ihm selbst sehr sorgfältig beobachteten Thatfachen.

„Es gibt an der Küste Einige unsers Geschlechts, welche die Sprache jener Figuren gelernt haben und sogar mit ihnen reden können. Diese Erfahrung hat man noch nie an andern Thieren machen können; folglich müssen es Menschen seyn. Ob sie von Gott aber Vernunft in dem Maße erhalten haben, wie wir, das weiß ich nicht; doch bezweifle ich's. Denn, sie können zwar zuweilen sehr vernünftig scheinen, aber häufig thun sie das Gegentheil. Ihre größte Lust ist, von dem brennenden Wasser zu trinken; darauf werden sie ganz nährisch, lachen und schreien, taumeln und können nicht aufrecht stehen, umarmen, schlagen und verwunden sich, hüpfen und springen, bis sie in Schlaf verfallen. Wenn sie erwachen, scheinen sie wieder verständig zu seyn.“

Auch haben sie Sinn für den Tanz. Ich habe bemerkt, daß, wenn Einer unter ihnen mit einem haarigen Stecken über ein hohles Holz streicht, über das man kleine, zusammengedrehte und gehörte Därme von Thieren gespannt hat, die Andern bei dem Gezirpe, das von dem gestrichenen Dämen entsteht, ein Zucken in den Füßen bekommen, Andere mit abgemessenen Schritten umhergehen, Andere mit hüpfenden Schritten rechts und links fahren; zuletzt ergreifen sie sich paarweise und wirbeln in Reihen herum, was gar possierlich anzusehn ist.

„Ferner habe ich auch bemerkt, daß sie eine Art zauberter Zettel oder Fetische haben mit denen sie sich viel zu schaffen machen. Es setzen sich ihrer zwei, drei bis vier zusammen, nehmen die buntgemahlten Zettel, die alle gleich groß sind, mischen sie durcheinander und verteilen sie unter sich. Dann starrt Jeder die Blättlein an und verwendet kein Auge davon. Möglich äußert der Zauber seine Wirkung. Denn Einige werden sehr ernsthaft und finster; Andere lachen mit abscheulicher Schadenfreude; Andere strahlen von Vergnügen, als wäre ihnen viel Heil widerfahren; Andere sehen finster und traurig, Manche zuletzt so verzweifelt, als wäre ihnen das Liebste in der Welt gestorben.“

„Sie haben übrigens für ihre Fetische keinen sonderlichen Respekt; denn ich habe welche von diesen Bildmenschen gesehen, die sie in ihrem Zorne auf den Boden geworfen, ja sogar in Stücke zerrissen haben.“

Der König von Ulim schüttelte bei diesen Vorschäften den Kopf, wie man bei sonderbaren

oder ungläublichen Dingen, die man doch nicht ganz und gar wegläugnen kann, wohl zu thun pflegt. Seine Neugier war auf's Höchste gespannt, eines der seltsamen Meeresthiergebüsse, wo möglich lebendig, zu sehen. Er berief seine erfahresten und kenntnißreichsten Diener und Mäthe zu sich, ihre Meinung zu vernehmen. Die Ältesten misratheten ihm, jene Mißgeburt in's Land zu lassen, von deren Daseyn sie sich nichts Gutes versprachen. Die Jüngern aber, so neugierig wie der König selbst, meinten: „Es gezieme doch einem Könige und seinem Rathe, Alles, was erscheine, genau zu untersuchen, ob es etwas Schädliches oder Heilsames sey, um das Volk darüber belehren zu können. Vor allen Dingen käme es darauf an, daß man sich erst überzeugen müsse, ob jene Auswürflinge des großen Salzwassers in der That Menschen wären.“

Fremdung, noch unentschlossen zwischen den entgegen gesetzten Meinungen seines geheimen Rathes, erzählte seiner Beliebten, einer niedlichen, kaum fünfzehnjährigen Mandingo, was vorgefallen war. Diese ward nun auf der Stelle von der befrügten Neugier geplagt, die wunderlichen Dinge aus dem Salzwasser zu beaugenscheinigen. Sie bat den König auf's Schmeichelndste, davon kommen zu lassen. Dieß gab den Ausschlag. Fremdung schickte von seinen tapfersten Kriegern eine ausgewählte Gesandtschaft zur Meeresküste, um die Söhne des Meeres, wenn sie wahrhaft mit Vernunft begabte Sterbliche wären, einzuladen, einen der ihrigen an seinen Hof zu senden, oder, wenn es sich zeigen würde, daß es nur noch unbekannte Thiere wären, eines derselben lebendig einzufangen.

Die Gesandtschaft reifete ab, und fand die Europäer an der Küste in einem Orte freundlich und friedfertig bei den dortigen Negern. In der Ferne sah man auf dem Meere ein großes Schiff mit vielen Masten und Wimpeln. Es waren Dänen, die da gekommen waren, an der Goldküste im Königreich Afrika eine Niederlassung für den Handel neu blühend zu machen. Diese hörten mit Vergnügen, daß ein König im Innern Afrika's wünsche, mit ihnen Bekanntschaft anzuknüpfen. Ihrer Einbildungskraft spiegelten sich sogleich tausend angenehme Möglichkeiten vor, Goldstaub, Gummi, Elfenbein, Diamanten, auch andere Schätze und Sklaven dazu in Fülle zu bekommen. Der Herr Buchhalter Kamp ward demnach ausersehen, in Begleitung der Gesandtschaft, nebst einem Dolmetsch, nach Ulim zu reisen.

Er
stadt
seiner
Monar
Buch
Mann
Fren
allen,
sitzend
stande
hunde
Ding
kam e
ter K
nen
bernen
gepub
der.
abem
gemac
Niem
schlan
lich g
Strin
des b
wie b
wachs
Un
in sei
ben
Neger
Hose
wezu
schön
Denn
radez
wohl
D
Eur
auf
hier
nicht
noch
war,
lang
stand
schu
Din
dem
es r
Kop
eing
gese
an l

Er gelangte ohne Schwierigkeit zur Hauptstadt Frempong, und schon den Tag nach seiner Ankunft sollte er die Ehre haben, dem Monarchen vorgestellt zu werden. Der Herr Buchhalter Kamp, ein ehrbarer, verständiger Mann, kleidete sich aufs Beste und gieng.

Frempong, umringt von seinen Vornehmen allen, erwartete ihn schon, auf seinem Kissen sitzend, nicht ohne Herzklopfen. Links und rechts standen an den Seiten des Audienzsaals über hundert hübsche Negerinnen, begierig, das Ding aus dem Salzwasser zu sehen. Endlich kam es herein. Als man den Herrn Buchhalter Kamp erblickte, in zerlichem Rock, seidnen Strümpfen, schwarzen Schuhen mit silbernen Schnallen, auf dem Kopfe eine weißgepuberte Zopferücke, überfiel Alle ein Schauder. Zwar hatte Jeder sich vorher schon eine abentheuerliche Vorstellung von dem Ungeheuer gemacht, aber so etwas Mißgestaltetes hatte sich Niemand vorgestellt. Jeder und Jede von den schlanken Negern und Negerinnen glaubte nämlich ganz treuherzig, Rock, Weste, Hosen und Strümpfe wären von Gott erschaffene Theile des buchhalterlichen Leibes, und ungefähr so, wie bei andern Thieren Pelz und Feder angewachsen.

Unter dieser Voraussetzung machte Herr Kamp in seinem dänischen Bratenrocke nun freilich neben den nackten, schlankgeformten, kräftigen Negergestalten einen komischen Abstieg. Dem Hofe von Alim aber verging bald das Lachen, wezu einige fröhliche Mädchen, besonders die schöne Mandingo, anfangs gute Lust hatten. Denn das Ding aus dem Salzwasser ging geradezu auf den König los, dem dabei nicht ganz wohl zu Muthe war.

Der ehrliche dänische Buchhalter, welcher in Europa für einen Mann gegolten, der sich auch auf gute Lebensart zu verstehen wisse, wollte hier am Hofe eines großen afrikanischen Königs nicht im guten Rufe zurückkommen. Sobald er noch zehn Schritte vom Monarchen entfernt war, verbeugte er sich höflich, indem er einen langen Krachfuß machte. Der König aber verstand das Mamdore aus der französischen Tanzschule ganz unrecht. Wie er sah, daß sich das Ding aus dem Salzwasser so bückte und mit dem einen Fuße hinten ausführ, glaubte er, es wollte einen Satz machen und ihm auf den Kopf springen. Denn schon wie Herr Kamp hereingetreten war und sich links und rechts umgesehen hatte, war vom Könige der lange Zopf an der Perücke wahrgenommen worden. Frem-

pung schloß daraus sogleich, das Geschöpf müsse zu einer unbekanntem großen Gattung langgeschwänzter Affen gehören. So wie also Herr Kamp die oben gemeldete Bewegung machte, streckte sich der König blitzschnell lang auf die Erde, in der Hoffnung, daß der Sprung des Buchhalters über ihm hinweggehen würde. Auch rief er seine Krieger zu Hülfe.

Der Däne muthmaste gleich, daß hier ein unglückliches Mißverständnis obwalte. Er wandte sich an den Dolmetsch, erfuhr des Königs Beforgniß, und erwiderte unterthänigst, daß das nur eine europäische Ehrenbezeugung habe seyn sollen. Frempong, froh, mit dem Schrecken davon gekommen zu seyn, befahl sehr ernst, ihm fortan mit dergleichen Ehrenbezeugungen vom Leibe zu bleiben.

Der Gesandte wollte nun die wiederhergestellte Ruhe benutzen, im Namen des königlich-dänischen Gouverneurs von Christiansburg, die Wünsche der Kolonie zur Anknüpfung beiderseitig ersprißlicher Handelsverbindungen vorzutragen. Er hatte sich zu dem Ende auch einen Kasten mit allerlei Geschenken für den König in den Audienzsaal nachbringen lassen. Ehe er aber die Geschenke überreichte, begann er eine wohlstudierte Rede, deren Inhalt der Dolmetsch nachher in die Neger Sprache übersetzen sollte. Er nahm dazu eine feierliche Miene an, und hob an mit vielem Anstand von der Herrlichkeit und Macht Seiner dänischen Majestät zu reden.

Er ward aber in seiner Oration auf eine sehr ärgerliche Weise unterbrochen. Während nämlich der ganze Hofstaat das wunderliche Ding aus dem Salzwasser aufmerksam betrachtete, und das unverständliche Gequackel desselben hörte, fiel einem der Rathsherren des Königs von Alim ein, zu versuchen, ob das Ding auch ernsthaft beißen könne, und was von dieser Seite zu befürchten sey. Er nahm also einen langen weißen hölzernen Stab, und hielt ihn gegen den Mund des beredsamen Buchhalters. Als dieser sich dadurch nicht stören ließ, war der Rathsherr, welcher ein guter Naturforscher seyn mochte, schon dreifler, zuckte mit dem Stabe her und hin, und sagte, um ihn zum Beißen zu reizen: „Gurr! Gurr!“ Ja, als der Herr Kamp im Preise der Hoheit seines Monarchen den Mund einmal zu weit öffnete, steckte ihm Jener den Stab in's Maul.

Diese Ungezogenheit brachte ihn ganz aus dem Terte. Doch faßte er sich und sagte zum Dolmetsch: er möge nun dem Könige kurz erklären, was er vorgetragen. Der König aber

hörte darauf nicht, sondern, weil er nun gesehen hatte, daß das Ungeheuer gar nicht bissig, sondern sehr zahm sey, gieng er selbst zu ihm heran und besührte ihn oder vielmehr die Kleider. Am meisten erregte der Jopf der Verücke sein und des ganzen Hofstaats Verwunderung. Denn der ganze Hof glaubte, dieß sey ein der Nisgestalt im Nacken festgewachsener langer Schwanz, wie er andern Thieren sonst über dem Gesäße angewachsen sey. Der Dollmetsch mochte versichern, wie er wollte, der Schwanz sey nicht angewachsen, sondern könne samt dem Haarputze abgenommen werden: Niemand glaubte ihm. Der König begehrte endlich, der Fremde solle den Versuch machen und sich enthaaren, wenn er könne.

Die Zunnuthung kam dem dänischen Gesandten äußerst sonderbar vor und machte ihn fast verdriesslich. Er besann sich einen Augenblick, was zu thun sey, und nahm eine Pflanze. Mit Erstaunen beobachtete der Hofstaat, wie das Ding aus dem Salzwasser eine kleine Büchse öffnete, sehr pathetisch Staub daraus zwischen die Finger nahm und sich denselben in die Nasenlöcher stopfte. Der ganze Hof erhob ein unmäßiges Gelächter; besonders die neckischen Negerinnen konnten gar nicht aufhören zu lachen. Sie fanden das ungemein possierlich an dem obengeschwänzten Affen, und hätten viel darum gegeben, wenn er das noch einmal gemacht hätte.

Der Herr Buchhalter, dem es gar nicht in Sinn kam, daß diese Naturkinder über einen Akt seiner europäischen Kultur lachen möchten, hatte inzwischen überlegt und gefunden, daß sich zuweilen Gesandte an fremden Höfen viele Schnurrigeleien gefallen lassen müßten, um die Absichten der hohen Kommitenten zu erreichen. Er verstand sich demnach zu dem Punkt, welchen man in Betreff der Verücke von ihm verlangt hatte.

Wie er mit dem Daumen und Zeigefinger nun die gepuderte Haaruulst von oben ergriff und Instrukte, entstand Todesstille im ganzen Saal. Alle standen mit weit aufgerissenen Augen erwartungsvoll da, und sahen das Unmöglich-geschiehene. Das Haar ließ vom Haupt und der lange Schwanz vom Nacken. Durch den Saal erscholl ein „Ah!“ der höchsten Verwunderung. — Wie aber der Buchhalter nun mit der einen Hälfte zwischen den Schultern sich umsah, und folglich bewies, daß er noch lebendig sey, erscholl abermals ein Gelächter, ein so heftiges, anhaltendes, gellendes, dergleichen wohl in Afrika noch niemals erhört war.

Der König, welchen dieß Schauspiel sehr belustigte, ließ das wunderbarer Ungeheim aus dem Salzwasser insändig bittern, sich auch noch die andere Hälfte des Kopfes, auch Arme und Beine abzunehmen. Denn Fremdung hielt nun Alles für möglich. Der ehrsame Buchhalter gerieth bei diesem Ansehen in große Verlegenheit, besonders als er bemerkte, man halte ihn wirklich für kein vernünftiges Geschöpf Gottes, sondern für eine höchst merkwürdige Thierart. Bei so verwandten Umständen durfte er gar nicht einmal hoffen, einen Handelsvertrag zu neuzuziehen zu können. Er gab sich demnach alle Mühe, darzuthun, daß er allerdings ein Mitglied des menschlichen Geschlechts sey: daß er, mit Ausnahme der Farbe und der Haare, vollkommen gestaltet sey wie ein Neger; daß er wohl die Kleider, mit denen sein Körper bedeckt wäre, aber nicht seine kostlichen, vom Schöpfer empfangenen Stiefmaßen ablegen könne.

Fremdung schien noch zu zweifeln. Er verlangte, Herr Kamp solle, den Beweis vollständig zu leisten, die Kleider ablegen und in menschlicher Gestalt erscheinen. Kamp schickte sich in die Zeit, schlug es aber rund ab, sich in Gegenwart von so vielen Frauenzimmern auszukleiden; das sey ein Verstoß gegen alle gute Lebensart.

Die Negerinnen konnten das nicht begreifen, und waren recht böse, daß er sie nicht zu Zeugen des Kunststücks machen wollte, sich, wie eine alte Schlange, die Haut vom Leibe zu streifen. Wenn er ein wahrhafter Mensch wäre, meinten sie, sollte er nicht scheu seyn. Herr Kamp aber lehnte die Zunnuthungen der unschuldigen und treubereyigen schwarzen Schönen in den verbindlichsten Ausdrücken beharlich ab. Fremdung entschied endlich. Ein Wink, und die Frauenzimmer entfernten sich.

Der Herr Buchhalter hielt nun Wort, und zog sich aus. Der König betrachtete die Operation mit wachsendem Erstaunen. Zuletzt sah er, statt des Ungeheuers einen weißen Menschen vor sich stehen. Mit Furcht und Grausen betastete er eins um das andere von dessen Gliedern, sah immer mit einer Art Eckel oder Widerwillen dessen Hautfarbe an, und brach zuletzt in die Worte aus: „Es ist wahr, ein Mensch bist du; aber du bist weiß wie der Teufel.“

R

Im Augenblick die sich zehende sich der ungerne die sich ihre Haut bloß im fen, dar Welt Me wissen, Verlauf mit sie a mit der sprechen jenen a den Welt bringt in Erinnerung derselben

Der V lehrte, d leger die „Politik rheins“; französische fegung d Franzose Jemand reich, de amt wen schaffen

„Mar Verschiel anders f ein Zwif zwischen baren W den dabi derrechtl in ihrer

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten,

die sich seit der Herausgabe des letzten Kalenders zugetragen haben.

Im Augenblick, wo die Begebenheiten in Spanien die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich ziehen, werden unsere Leser eine kurze Uebersicht der Angelegenheiten dieses Reichs nicht ungerne lesen. In der Geschichte Unbewanderte, die sich das Jahr hindurch ausschließlich auf ihre Haus- und Brodgeschäfte verlegen, und blos im Winter nach dem Kalender greifen, darin nachzusehen, was denn auch in der Welt Merkwürdiges vorgeht, werden uns Dank wissen, wenn wir ihnen in Kürze den ganzen Verlauf der spanischen Revolution erzählen, damit sie auch erfahren was es mit den Cortes, mit der Glaubensarmee, von denen sie so oft sprechen hören, für eine Bewandniß hat. Denjenigen aber, die als fleißige Zeitungsleser mit den Weltbegebenheiten schon besser bekannt sind, bringt dieser Aufsatz die Vergangenheit wieder in Erinnerung, und stellt den ganzen Verlauf derselben im Zusammenhang unter Augen.

Der Aufsatz ist aus einer neuen Zeitung entlehnt, die seit dem 1. Juli 1823 beim Verleger dieses Kalenders herauskommt, betitelt: „Politisch-litterarische Zeitung des Niederrheins“; sie erscheint alle Wochen dreimal, in französischer Sprache, mit der deutschen Uebersetzung daneben; so zwar, daß Deutsche und Franzosen davon Gebrauch machen können. Hat Jemand Lust dazu, in Deutschland oder Frankreich, der darf sich nur an das ihm nächste Postamt wenden, die werden sie ihm schon zu verschaffen wissen.

„Man hat über die Angelegenheiten Spaniens Verschiedenes gesprochen, und es konnte nicht anders seyn; die Ereignisse dieses Landes sind ein Zwischenfall in dem großen Rechtsstreite zwischen den Königen Europas und einer furchtbaren Verbindung, deren unangesehnes Streben dahin zielt, die königliche Gewalt, als widerrechtlich in ihrem Ursprung, und tyrannisch in ihrer Ausübung, zu zerstören. Da uns heute

obliegt, nach vielen Anderen davon zu sprechen, werden wir uns begnügen, die Hauptzüge in Kürze zu berühren.

Die Spanier, welche zehn Monate früher, durch eine in den Annalen des christlichen Europas beispiellose Verrätherei unterjocht worden waren, griffen im Jahr 1808 zu den Waffen; Männer, Weiber und Kinder kämpften sechs Jahre lang. Kein Franzose ist von diesem Kriege zurückgekommen; welcher nicht irgend einen besondern Zug daraus zu erzählen weiß, der geeignet ist, eine mit Entsetzen vermischte Bewunderung zu erregen.

Während das Volk für die Wiedereroberung seines Landes, seines Eigenthums, seiner Gesetze, seiner Freiheit, seines Königs, seiner Religion und seiner Hoffnungen auf eine bessere Welt sein Blut vergoß, arbeitete eine revolutionäre Flotte in Cadix daran, demselben diese kostbaren Güter zu entreißen, und Spanien unter ein noch schimpflicheres Joch zu beugen als das des Usurpators war. Männer ohne Sendung, sagt ein englischer Geschichtschreiber, hielten in Cadix die republikanische Konstitution von 1812 aufgesetzt. Die Cortes (diesen Namen hatte sich die Versammlung von Cadix gegeben) zernichteten die alten Grundgesetze des Königreichs, und entblößten den König seiner Gewalt, um sie sich selbst und ihren Freunden zuzueignen. Die Rechte der Religion schienen zwar durch einen hochtrabenden Artikel gesichert; es war aber eine leere Formel ohne Bedeutung. Man mußte noch, schrieb einer dieser Volkserneuerer, dem allgemeinen Vorurtheil diese beschämende Huldigung leisten. Später sagte ein Andern: „Der römische Hof mag auf seiner Hut seyn; er weiß nicht, daß der Spanier so viel gesunde Vernunft besitzt; daß er in weniger wie zehn Jahren Arthe ist werden könne.“

So äußerten sich diese Elenden über jene Nation, die in ganz Europa die größte Anhänglichkeit für die Tugenden ihrer Vorfahren hat.

Um so hohe Gedanken zur Wirklichkeit zu bringen, würden sie das Uebrige um ein Geringes hingeben, ja selbst die Selbstständigkeit der Nation aufgeopfert haben; denn man verachtet diese nie geräuschvoller, als wenn sie nicht bedroht ist. Die Cortes waren auf dem Punkte, mit dem Usurpator in Unterhandlung zu treten. „Die zu Cadix versammelten Cortes,“ erzählt Hr. von Pradt, den man nicht der Parteilichkeit gegen die Revolutionsmänner beschulden kann, „die Cortes hatten Deputirte an Joseph Bonaparte, damals Herr von Andalusien, gesandt, welche aber zu Sevilla zurückblieben, als sie Nachricht von dem Sieg erhielten, welchen Lord Bessford den 27. März 1811 erfochten hatte.“

Den 14. Mai 1814, hielt Ferdinand VII. nach der Befreiung aus seiner ersten Gefangenschaft, seinen Einzug in Madrid; er war für seine getreuen Unterthanen ein wahrer Triumphzug; überall wurde der König von einer ungeheuern Menge, die aus allen Provinzen zusammenströmte, mit Freudenruf über seine glückliche Zurückkunft begrüßt, dem einzigen Glück wornach so viele Anstrengungen und Aufopferungen gestrebt hatten.

Die Cortes sahen diesen Ausbruch der allgemeinen Freude mit scheelen unzufriedenen Augen an. Um, wenn es möglich gewesen wäre, die an sich gerissene Gewalt noch länger zu erhalten, hatten sie dem Könige, auf den Gränzen Cataloniens, ihr übermüthiges Dekret vom 2. Februar 1814 angedeutet, worin sie ihm die Bedingungen vorschrieben, unter welchen ihm der Eintritt in seine Staaten gestattet sey, und wodurch ihm untersagt war, seine Gewalt der königlichen Gewalt auszuüben, so lange er nicht der Konstitution den Eid der Treue geleistet haben würde.

Ferdinand, aufgebracht über diese der Krone seiner Väter zugefügte Schmach, und durch die von allen Seiten des Reichs an ihn gelangten Gegenvorstellungen zum Ueberflus belehrt, hatte schon durch ein zu Valencia am 4. Mai erlassenes Edikt das anarchische Gesetzbuch von 1812 abgeschafft. Zu Madrid setzte er die Cortes ab. Ihre Auflösung war das Signal zu allgemeinen Freudenbezeugungen; in jeder Stadt, in jedem Flecken wurde der Konstitutions-Stein unter dem Rufe: Es lebe der König! aus eigenem Triebe vom Volke niedergeworfen.

Spanien stieg an unter dem Szepter seines rechtmäßigen Fürsten wieder Uthem zu schöpfen; aber die Wunden des Staats konnten nur durch die Zeit und eine geschickte Pflege geheilt werden;

die Anhänger der Cortes wendeten Alles an, sie zu verschlimmern.

Mehrere Verschwörungen wurden entdeckt, die Schuldigen verhaftet, vor die gewöhnlichen Gerichte gezogen, und nach den Landesgesetzen bestraft. Es ist zu bemerken, daß bloß zwei Rädelshörer die Todesstrafe ausgestanden haben: Porlier, welcher 1815 die Festung Corogna, und Lafcy, der 1817 die Citadelle von Barcelona zu überrumpeln versucht hatte; ihre zahlreichen Mitschuldigen verdankten das Leben der Gnade des Königs.

Heutzutage kennen, in Spanien wie anderswo, die Aufrührer ihre Hülfsmittel zu gut, als daß sie wegen eines Unfalls verzagen sollten. Einige unter ihnen, welche durch Staatsverbrechen berüchrigt, nach Frankreich sich geflüchtet hatten, wurden von den im Jahr 1819 so mächtigen Häuptern der revolutionären Partei mit jenem Wohlwollen empfangen, das sie durch ihre der gemeinen Sache geleisteten Dienste, und jene die sie noch zu leisten hatten, verdienten. Von Paris aus, als dem Mittelpunkt der allgemeinen Verschwörung, unterhielt man das innigste Verständniß mit der Halbinsel, welche man zu gleicher Zeit mit gottlosen und schändlichen Büchern überschwemmte, den Triumph der neuen Grundsätze zu bewirken.

Unter den noch gefährlicheren Verschworenen, welche im Lande geblieben waren, gab es einige, die sich geschickt genug in das Zutrauen des Monarchen einzuschmeicheln, und in seinem Rathe Eintritt zu erhalten wußten. Dieß war die Hauptsache; hintennach seine Vertrauten in die Aemter vertheilen, die Rechtschaffenen davon ausschließen, verderbliche Vorschläge geltend, und die dem öffentlichen Wohl wahrhaft Nützlichen scheitern machen, das Geheimniß des Staats verrathen, den König über die wichtigsten Vorfälle hintergehen, die Warnungen unterschlagen, welche ihm seine treuesten Diener gaben, die Beurtheilungen der Treue und Ergebenheit gegen ihn im Augenblicke verdoppeln, wo man seinen Untergang vollbringt: dieß Alles sind Mittel, die zu allen Zeiten und in allen Ländern den Verräthern zu Gebote standen. Wenn wir sagen, daß die Spanier, so gut wie Andere, davon Gebrauch machten, verläumdten wir sie nicht, denn sie haben sich selbst eine Ehre daraus gemacht, und Mancher hat sich mehrerer Verräthereien gerühmt, als er verübt hatte.

Man wartete nur noch den Zeitpunkt ab, den entscheidenden Streich auszuführen, als die Zusammenberufung eines nach Süd-Amerika be-

stimmten
zubieten
waren M
ger Offiz
aufbrau
bestimm
hingeb
durch ge
den Wan
war es e
leit zu
Schritte
trifft, b
willen,
nach fer
das Zu
thun.

Die
jener, r
mont, z
den 20
Doch z
schwach
lang die
ten kon
tions-
Quirog
sich der
der den
worden
das W
Erfolg
ziehen,
Jeman
auf die
Schred
auch s
so erzä
Genera
welche
ren. A
wie er
Mi
Navar
nig o
der C
zerspre
Diebel
In
alten
zu sel
Versc
der P
auch

himmten Heers eine günstige Gelegenheit darzubieten schien. Einige der Anführer desselben waren Mitverschworene; eine große Anzahl junger Offiziere schienen schon gewonnen. Von der aufbrausenden Hitze ihres Alters irrefühler, unbestimmten Vorstellungen von Veräpferung, hingeben, welche der Ehrfucht schmeichelten, durch gegenseitige Vertraulichkeit angefeuert, in den Banden der geheimen Gesellschaften verstrickt, war es ein Leichtes ihre vergangene Unvorsichtigkeit zu benutzen, um sie zu verbrecherischen Schritten zu bewegen. Was die Soldaten betrifft, bei diesen rechnete man auf den Widerwillen, den sie gemeiniglich gegen eine Seefahrt nach fernen Landen haben: das Beispiel und das Zureden der Offiziere sollte das Uebrige thun.

Die so eingeleitete Empörung, das Muster jener, welche etwas später zu Neapel, in Piemont, in Portugal, ausbrechen sollten, brach den 20. Januar 1820 in der Insel Leon aus. Doch zeigte sie sich in ihrem Anfang noch so schwach, daß die Rechtschaffenen einen Monat lang die Hoffnung hatten, man würde sie ersticken können. Der größte Theil der See-Expeditions-Armee blieb in den Schranken der Pflicht. Quiroga, das Haupt des Aufstandes, konnte sich der Stadt Cadix nicht bemächtigen. Riego, der den 27. Januar mit 1500 Mann ausgeschied worden war, Proklamationen auszutheilen, und das Volk aufzuwiegeln, erhielt keinen andern Erfolg, als durch Chiclana und Malaga zu ziehen, und in Cordova einzurücken, ohne daß Jemand geneigt gewesen wäre zu ihm zu stoßen; auf diesem Zuge sah er nichts als Zeichen des Schreckens, den er einflößte. Man setzte ihm auch scharf zu; die umliegenden Gemeinden, so erzählt San Miguel, damaliger Chef vom Generalstab Riego's, waren mit Truppen besetzt, welche die größte Lust bezeugten uns zu zerstören. Wir mußten auseinander gehen, und jeder, wie er konnte, suchen das Land zu verlassen.

Mina, der von Paris abgereist war, um Navarra aufzuwiegeln, konnte sich eben so wenig dort halten; der Graf St. Roman, an der Spitze von 12,000 Mann, schlug und zersprengte zu Anfang des Märzmonats die Rebellen dieser Provinz.

In Wuth entbrannt, ihre Complotte an der alten Biederkeit des spanischen Volks scheitern zu sehen, wagten es endlich die Häupter der Verschwörung, durch einen kühnen Streich sich der Person des Königs zu bemächtigen, wenn auch ein neues Verbrechen daraus entstehen

konnte, und sie den Tod des Fürsten zu beantworten hätten, den im Tumult die Hand eines Boswichters morden konnte. Wir entlehnen hier die Erzählung, die ein sehr glaubwürdiger Schriftsteller von dieser Begebenheit macht.

„Diese Nachrichten (jene nämlich, welche von den beinahe auf allen Seiten unterliegenden Rebellen meldeten), waren dem König nicht bekannt, als den 7. März zweihundert verschworene Militärpersonen verkleidet in den Pallast drangen. Der General Ballesteros, welcher das Jahr zuvor Kriegsminister gewesen, und die königl. Garde mit Leuten besetzt hatte, die der Partei der Cortes zugethan waren, und welcher so eben, auf den verderblichen Rath einiger Minister, als Kommandant von Madrid ernannt worden war, befand sich in diesem Augenblick beim König. „Er tritt hinaus, wie man es in einer sehr genauen Erzählung liest, der Leibwache den Befehl zu geben, diesen guten Leuten, die nur den König sprechen wollten, den Eintritt nicht zu verweigern. Er kommt allein zurück und sagt dem König: „Sire, Alles ist verloren; das Volk im Aufstand dringt hier herein; die Truppen sind gewonnen, und es bleibt kein anderes Mittel übrig als zu thun, was das Volk und die Armee begehren.“ Der König, hierüber aufgebracht, steh schnell auf, und befehlt dem Herzog del Infantado sich an die Spitze der königl. Garde zu stellen. Ballesteros überreicht ihm eine Liste, worauf die Namen der Offiziere dieser Garde eingeschrieben waren, und sagt: „Sire, sie sind alle liberal.“

Man weiß von einem Augenzeugen, daß Ballesteros in diesem Augenblick seine Uhr herauszog, und zum König sagte: „Es bleibt Ihnen nur eine Viertelstunde Bedenkzeit; ein Kanonenschuß wird das Zeichen des Gemetzels seyn.“

Während dieser gräßlichen Szene war ganz Madrid in Bestürzung. Die Revolution gieng im Innern des Pallastes vor, wie in den ehemaligen Reichen des Orients, und zu größerer Wehrlichkeit stellte sich das Haupt der Verschworenen selbst an die Spitze der neuen Regierung.

Sobald die Verschworenen vom Pallaste und der Person des Königs Meister waren, vollzogen sie auf's strengste an diesem unglücklichen Fürsten das Dekret der Cortes vom 11. Hornung 1814, noch welchem er, der Konstitution gemäß, in keinem Stücke seine königl. Gewalt ausüben konnte, bevor er nicht im Schooße der versammelten Cortes die Konstitution beschworen hatte. Der Abkömmling des Pelagius und Ferdinands

des Heiligen war ein gemeiner Gefangener, den man im Pallaſte ſeiner Ahnen genau bewachte. Man wollte nicht einmal bei der Bildung eines neuen Miniſteriums von ſeiner Unterſchrift Gebrauch machen: dieß hieße dem Grundſatze der Souveränität des Volks zuwider handeln, welches Ferdinand noch nicht in ſeiner Würde beſtätigt hatte.

»Balleſteros, Oberhaupt der proviſoriſchen Regierung, fertigt an den General Freyre in Cadix den Befehl ab, die Feindſeligkeiten gegen die Inſurgenten-Armee in der Inſel Leon einzustellen. Der Graf von Abiſbal, welcher die Konſtitution in der Provinz La Mancha, wo Alexander Odonnell ſich befand, hatte proklamiren laſſen, gibt dem von Madrid ausgeſertigten Kurier eine andere Beſtimmung, und ſendet an Quiroga das von Balleſteros an den General Freyre beſtimmte Paket. Dieſe Nachrichten, nachdem ſie in der Inſel angekommen waren, werden ſogleich an die Liberalen zu Cadix berichtet, welche den General Freyre auffordern, die Konſtitution anzuerkennen; dieſer treue General aber, der die Unterſchrift des Königs vermißte, ließ dieſelben zurücktreiben, und hundert fünfzig von ihnen wurden von den königlichen Truppen in den Straßen von Cadix niedergemacht.

»Ueberall zeigte die Armee dieſelbe Treue; nicht eine einzige Stadt in Spanien hatte aufgehört ihre Anhänglichkeit an den König darzutun, als man in den verſchiedenen Theilen des Reichs erfuhr, der König habe die Konſtitution unterzeichnet. Die proviſoriſche Regierung ſchickte in jede Provinz die nämlichen Präſekte, welche darin die oberſte Gewalt bis zur Ankunft des Königs im Jahr 1814 ausgeübt hatten; dieſe ließen die Konſtitution im ganzen Umfang des Reichs ausrufen, wozu ihnen die Gewaltthätigkeiten der Verſchworenen, welche zu den geheimen Geſellſchaften gehörend, ſich in Klubs gebildet hatten, um öffentlich zu berathſchlagen und nach Willkür zu regieren, thätige Hülfe leiſteten.

Indeſſen hatten die ſpaniſchen Revolutionsbeförderer, dem Beiſpiel der franzöſiſchen folgend, nach feierlich ausgerufenen Preſſefreiheit, bei Todesſtrafe verboten, die Gewaltthätigkeiten, welche an dem König zu Madrid verübt worden waren, um ihn zur Unterzeichnung der Konſtitution zu zwingen, durch Druckſchriften, ja ſelbſt durch Privatbriefe bekannt zu machen. So konnte die Wahrheit über die heilloſen Ereignisse des 7. März nur langſam in die Provinzen dringen.

Bald bildeten ſich nach einander die ihres

Namens ſo würdige Glaubens-Armee und andere königlichgeſinnte Heerhaufen, die ſich in allen Theilen Spaniens mit abwechſelndem Kriegsglück erhielten, und deren Daſeyn ſich nicht anders als durch die Gunft erklären läßt, welche ihnen das Volk faſt öffentlich bezeugte. Sie haben der Macht der Cortes bis an's Ende Troß geboten, obſchon dieſen durch die Unterſchrift des Königs die Armee, die Artillerie, die Feſtungen, die Steuern, die Befugniß in England und Frankreich Anleihen zu machen, zu Gebote ſtanden; da hingegen die Royaliſten, ohne fremde Hülfe, ohne Waffen, ohne Geld, ihre Kraft nur in der Anhänglichkeit der ſpaniſchen Nation an die Religion und die Regierungsform ihrer Könige fanden.

Die Cortes herrſchten alſo in Madrid; eine Regierung voll Unruhe und Verwirrung, wo man nur darüber einig war — zu zerſtören. Zügelloſigkeit für ſich ſelbſt, knechtische Untertänigkeit für Andere, und Verfolgung der Rechtſchaffenen, dieß iſt die Freiheit, welche die Revolutionsmänner den Völkern zu verſchaffen wiſſen. Der König war gefangen, in ſeinem Pallaſte ſtreng bewacht; von Zeit zu Zeit rothete ſich ein aufgewiegelter Haufe unter ſeinen Fenſtern, und erfüllte die Luft mit ſeinem raſenden Geſchrei und dem gräßlichen Geſang: Traga la, perro! (Verſchlucke ſie, Hund!)

Will man ein Beiſpiel der Behandlung, die er von ſeinen Miniſtern erlitt? Auf die bloße Beſorgniß eines Angriffs von Seite Frankreichs, war man ſchon darüber einverſtanden, den Sitz der Regierung nach Sevilla oder Badajoz zu verlegen. Als ſich der König in dem Miniſterrath vom 19. Hornung dagegen widerſetzte, antworteten die Miniſter frohlich (wie eine genaue Erzählung berichtet), ihr Entſchluß ſey ſchon geſaßt, ſie ſeyen gegen die Cortes verantwortlich, und es ſiehe nicht in der Macht des Königs, eine Maßregel zu verwerfen, welche die hohe Politik erheiſche, und die Cortes, gemäß ihres konſtitutionsmäßigen Rechts für die Sicherheit des Staats zu ſorgen, feſtgeſetzt hatten. »Alſo würde man mich gegen meinen Willen abführen? ſagte der Monarch. Ja, antwortete der Juſtizminiſter, und ich würde ohne Bedenken den Befehl Sie geb an den fortzuführen unterſchreiben, wenn es durchaus ſeyn müßte.« Hierüber entfernte ſich der Miniſter, das Tragalala hertrullend, während der König Thränen des Unwillens vergoß.

Auf den von den Cortes, am 2. März 1823, gegebenen Befehl, wurde der König, der noch

an eine Gemah
ſelbe P
ſie lau
Straß
ſahen
oder
men,
Perſon
Wor
Wand
gleichg
welche
Dieß i
erforſch
brachte
ſeinem
leiſtet.
Anhäng
es dere
der hab
tertreib
die Un
darzuſt
geſpinn
konnte,
und de
Ritter
Als
herab
der A
Bergle
die Lib
prabler
gefällig
führten
derſelb
pels un
in Ver
in Spa
eigene
müſſen
ihre
man ſu
man n
D
partei
Nachri
für un
liches
werden
Der
zukom
ſegbud

an einem Anfall von Gicht litt, mit seiner Gemahlin nach Sevilla geschleppt. Es ist dieselbe Prinzessin, die wir im Oktober 1819, als sie kaum das siebenzehnte Jahr erreichte, durch Straßburg und einen Theil Frankreichs ziehen sahen, um sich auf den Thron Spaniens zu setzen, oder vielmehr um an den Leiden Theil zu nehmen, die heute mehr wie jemals das Loos der Personen ihres Rangs zu seyn scheinen.

Warum schien Frankreich, das doch so viele Bande mit Spanien verbindet, so lange ein gleichgültiger Zuschauer der Bedrückung, unter welcher dieses Reich mit seinem Könige seufzte? Dieß ist eine vermessene Frage, die wir nicht erforschen wollen; auch wäre es ein übelangebrachter Vorwurf heutzutage, wo Frankreich seinem Bundesgenossen die uneigennützigste Hilfe leistet. Wir begnügen uns zu sagen, daß die Anhänger der Cortes (denn auch unter uns gibt es deren, wie man wohl weiß), Alles angewendet haben, den Feldzug gegen Spanien zu hintertreiben. Sie waren unter sich einverstanden, die Unternehmung als unmöglich, unsinnig, darzustellen; ihrer Ansicht nach war es ein Hinnegespinnst, an das Niemand im Ernste denken konnte, das nicht mehr in unser Zeitalter paßte, und das sich nur für die Zeiten der irrenden Ritter schickte.

Als aber einmal der König von seinem Throne herab seinen Willen äußert hatte, die Gewalt der Waffen anzuwenden, wenn kein gütlicher Vergleich zu Stande kommen sollte, erhoben die Liberalen ein Zetterschrei. Unerachtet der prahlerischen Beschreibung, welche sie so wohlgefällig von der Macht der Cortes im Munde führten, war ihnen die mükliche Schwachheit derselben gar wohl bekannt; das Beispiel Neapels und Piemonts war noch zu neu, um schon in Vergessenheit gerathen zu seyn. Ihre Freunde in Spanien werden also bald unterliegen und ihr eigenes Ansehen in Frankreich dadurch leiden müssen. Ueberdieß wurde durch den Krieg selbst ihre Lage gefährlich und schwierig: wie sollte man sich dabei verhalten? welche Stellung sollte man nehmen?

Die innige Verbindung mit der Revolutionspartei in Spanien, gemäß welcher man derselben Nachricht von Allem ertheilte, was in Frankreich für und wider sie geschah, wird nun als heimliches Verständniß mit dem Feinde angesehen werden.

Der selben Mannschaft, Waffen, Munition zukommen lassen, war nun ein vom Strafgesetzbuch vorgeesehenes Verbrechen.

Die Großthaten der spanischen Liberalen anpreisen, schien jetzt mehr als eine verleckte Beschimpfung der französischen Armee, welche gegen sie streiten würde.

Die verabredete Sprachweise endlich, welche erfunden worden war, alle Begriffe zu verwirren, wird nun aus der Mode kommen; die Empörung wird Empörung, die Verrätherei Verrätherei heißen; die Sachen werden mit ihrem wahren Namen genannt, die Menschen wieder dahin gestellt werden, wo sie hin gehören.

Diesem Nebel und noch andern mehr vorzubeugen, schien die Revolution alle ihre Kräfte wieder aufzuwecken: Vorwürfe, Drohungen, Aeußerungen der Wuth, Zeit- und Flugschriften, öffentlich gehaltene Reden, Gerüchte von den Vertrauten ausgestreut, und von den Einfältigen nachgesprochen: nichts wurde vergessen den Schlag abzuwenden, der sie bedrohte.

Die Cortes, hieß es, haben hundert zwanzig tausend Mann Linientruppen, und eine noch größere Anzahl bewaffneter, zum Krieg wohl abgerichteter, Milizen schlagfertig da stehen; und im Nothfall wird jeder Spanier zum Soldaten werden, und sein Leben für die Konstitution von 1812 aufopfern.

Kann man glauben, daß England ruhig zusehn, und nicht alle seine Kräfte aufbieten werde, sich einem Einfall in Spanien zu widersetzen, der zugleich das Interesse seines Handels und seiner Politik beeinträchtigt?

Welcher Gefahr wird ueberdieß nicht das Vorrücken eines französischen Heers die Person des Königs Ferdinand aussetzen? hat man nicht dadurch die klüglichen Gewaltthätigkeiten zu befürchten, und könnte nicht ein neuer Königsmord Europa in Schrecken setzen? (woraus man leicht ermessen kann, was die Liberalen von der Freiheit des Königs von Spanien hielten, und die gute Meinung, die sie von ihren Freunden in Madrid hegten).

Nebst diesem lauten Geschrei verbreitete man noch unter der Hand beunruhigende Nachrichten von angeblichen Kriegszuüftungen der nördlichen Mächte, nach welchen die Preußen, die Russen nur den Abmarsch unserer Besatzungen abwarteten, um unsere Festungen zu besetzen.

Man zog die Treue unsrer Armees in Zweifel; schamlose Verleumdung! die sich Jene erlaubten, welche vergebens versucht hatten sie zu verführen.

Man scheute sich sogar nicht, für die Leichtgläubigsten die ungerühmte Nachricht auszubreiten, die französischen und spanischen Soldaten, weit entfernt sich gegen einander zu schlagen,

würden sich brüderlich umarmen, und vereint durch Frankreich ziehen, um die Monarchen der heiligen Allianz zu Paaren zu treiben.

Indessen waren die beorderten Regimenter mit dem lauten Rufe: es lebe der König! aufgebroschen, und giengen munter daher, wie französische Soldaten zu thun pflegen, wenn sie in den Krieg ziehen. Bald sind hunderttausend Mann am Fuße der Pyrenäen vereinigt; die ganze Linie wird von Sr. K. H. Monseigneur, Herzog von Angouleme, ihrem Oberbefehlshaber, besichtigt; der Befehl wird gegeben, den 7. April über die Bidassoa zu setzen, und schon den 10. las der Kriegsminister von der Tribüne der beiden Kammern folgende Depesche ab:

Hauptquartier zu St. Jean de Luz, den 7ten April 1823 um halb vier Uhr Morgens.

Gestern Abends hat sich ein Haufen französischer und italienischer Ueberläufer an der Bidassoa gezeigt, die durch Lieder und aufwühlendes Geschrei die Soldaten des Königs zum Ausreißen locken wollten. Beim Anblick einer vorgeführten Kanone riefen die Elenden: es lebe die französische Artillerie! — Ja sie lebe, entgegnete der General Vallin, aber es lebe auch der König! . . . Feuer! In eben diesem Augenblick rückte eine versteckt gehaltene Kompagnie des grenleichsten Infanterie Regiments vor, und verjagte vollends die, welche den Kartätschen entgangen waren.“ (Sieh die große Vorstellung.)

„Meine Herrn, setzte der Kriegsminister hinzu, der König, der stets väterliche Gesinnungen auch gegen seine strafbaren Kinder hegt, hat nicht ohne schmerzliches Gefühl gesehen, daß französisches Blut in jenen Reihen gestossen ist, wo nur Verrätherei Franzosen hinstellen konnte.“

Dieser Kanonenschuß des Generals Vallin hat viele Hoffnungen umgestoßen, viele Läusechungen zerstreut; man ist versucht zu glauben, er habe über den ganzen Feldzug entschieden. Der Heerhaufen unter den unmittelbaren Befehlen des Prinzen ist in ordentlichen Tagmärschen nach Madrid gezogen, ohne einen Kanonenschuß zu hören; und überall empfieng man denselben wie Befreier. Wenn man auf anderen Punkten einigen Widerstand erfuhr, so war es für unsere jungen Krieger eine, ihren Wünschen nach, nur zu seltene Gelegenheit ihre ersten Waffenthaten zu üben. Daher auch die Liberalen, welche so oft die gänzliche Zernichtung bis auf den letzten Mann unserer Armee vorgesagt haben, sich damit begnügen müssen, die Hin- und Herzüge, als Heldenthaten anzupfaffen, welche Mina in Catalo-

nien nothgedrungen thut, um den ihm nachstellenden Regimentern zu entwischen.

So weit geht diese Uebersicht, und nun weiß der geneigte Leser doch woran er ist. Der hinkende Bote will die Geschichte fortsetzen, aber freilich nicht in einem so zierlichen Styl; dieß ist seine Sache nicht; er redet nur so schlicht von der Brust weg, wie's seine Leser von ihm schon gewöhnt sind.

Der Krieg mit Spanien war ein Krieg, wie seit Menschengedenken noch keiner geführt worden ist, und vielleicht auch keiner mehr geführt werden wird. Das Volk und ein großer Theil der spanischen Armee hielt zu uns; diejenigen, die es mit der Konstitution hielten, waren zu schwach, große Heere aufzustellen; sie waren in kleine Haufen zerstreut, die sich entweder in schwer zugänglichen Gebirgen aufhielten oder an die Festungen sich angeschlossen, oder auch in deren Mauern sich einsperrten. Ohne ein großer Rechner zu seyn, kann man sich's an den Fingern abzählen, daß wenn man nur ein Paar tausend, höchstens 10,000 Mann beisammen hat, man nicht 20,000 verlieren kann. Drum fielen auch keine so stattliche Schlachten vor, wie vor Zeiten, sondern nur kleine Scharmügel, wie zum Zeitvertreib. Das ist zwar für die Menschheit gut; und zu wünschen wär's, daß alle Kriege so unblutig ausfielen. Für einen Geschichtschreiber aber, und Salvem für einen Kalendermacher, der seinen Lesern gerne etwas erzähle, wo sie Maul und Nase aufsperrten, und überm Zuhorchen das Atmen vergessen, ist so eine Mißgeburt von Krieg nichts Erwünschliches, besonders wenn die Leser noch an ganz andere Schlachten gewöhnt, und so zu sagen verleckert sind, wo es gewöhnlich hieß: Der Feind hat 20,000 Mann auf dem Schlachtfeld liegen lassen, 30,000 sind gefangen gemacht worden, 150 Kanonen haben wir erobert, u. s. w. — Da war's doch auch der Mühe werth, davon zu erzählen.

Wir haben oben gesehen, daß der Generalissimus Herzog von Angouleme ohne Schwertschreich in ordentlichen Tagmärschen nach Madrid kam. Die Cortes, des Spruches eingedenk; „Weit vom Schuß gibt alte Kriegerleute“, waren damals schon zu Sevilla mit ihrem königlichen Gefangenen; sie hatten zu Madrid ihre Bündel geschnürt, sogleich wie sie vernahmen, daß es Frankreich nun ernst sey, ihrem heillosen Wfsen ein Ende zu machen. Aber auch zu Sevilla war ihres Bleibens nicht

den ihm nach
den.

und nun weiß
er ist. Der bin
fortsehen, aber
en Scul; die
nur so schlicht
Refer von ihm

Krieg, wo
geführt wor
nicht gefüht
großer Theil
; diejenigen,
ten, waren ge
en; sie waren
entweder in
aufhielten ode
oder auch in
hne ein große
an den Fin
ein Paar tau
stammen hat
. Drum sie
hten vor, wie
Scharmügel,
war für die
n war's, daß
n. Für einen
dem für einen
gerne etwas
aufspieren,
vergeffen,
es Erwünsch
fer noch an
und so zu
bnlich hieß:
ein Schlachte
gefangen ge
n wie erobert,
h der Mühe

er Generalis
ne Schwert
n nach Ma
uched ringe
alte Kriegs
Sevilla mit
e hatten zu
sogleich mit
un ernst sey
zu machen
lebens nicht



VERST

lange; diese Stadt liegt nur etwa vierzig Meilen Weg hinter Madrid; die Franzosen können gut marschiren, und besinnen sich nicht lange; die Cortes besannen sich also auch nicht lange, und zogen nach Cadix. Sie wären gerne noch weiter gezogen, aber dort hat das Land ein Ende und hinten dran ist das weite Meer.

Ueber das Meer wäre zwar noch zu kommen, wenn man Schiffe hat und der Pass offen ist. Dafür war aber schon gesorgt, und ein Duzend französischer Schiffe von verschiedener Größe ließen dort nichts herein und nichts hinaus.

Als soßen die Cortes in der Halle; hinter ihnen auf der Landseite standen 30,000 Franzosen, die keine Schiffe auf dem Meer mit einem halben Tausend Kanonen; und hätten sie guten Voratz an Lebensmittel, so war's gut für sie, denn frische Tomaten sie sich nicht mehr anschaffen; nicht einmal trinkbares Wasser, welches in Cadix bald so selten wurde, wie im Keller des hinkenden Boten der Wein; denn wohlmerkt! Cadix liegt auf einer kleinen Insel, die nur durch eine aufgeworfene Chaussee mit dem festen Lande verbunden ist, und muß sich, wie Venedig, das süße Wasser vom festen Lande kommen lassen.

Der hinkende Bote hätte gerne noch erwartet, seinen Lesern die Befreiung des Königs und das Ende der spanischen Geschichte zu erzählen; aber die Zeit rückt heran, wo der Kalender fertig sein soll, und er muß schließen.

Nur will er noch melden, daß in Portugal, wo auch eine Revolution dem König alle Gewalt entreißen hatte, um sie einer Handvoll Aufwührer in die Hände zu spielen, das Blatt sich plötzlich gewendet hat. Die Königin, eine spanische Prinzessin, mit Bourbonischem Blut in ihren Adern, hatte sich ohne Scheu, mit wahrhaft königlicher Würde erklärt, ihre Ehre und ihr Gewissen ließen es ihr nicht zu, dem Eid der Treue an die aufgedungene Konstitution zu leisten. Dieß und die Verfolgung die man sich hierauf an der hochberzigen Königin auszudenken erlaubte, machte großen Eindruck im Lande; ein wackerer Herr (der Graf von Almarante) stand auf für die königliche Sache, und ganze Regimenter schloßen sich zu ihm; zuletzt gab ein Königssohn, der Infant Don Miguel, den Ausschlag; er entwich heimlich aus dem königlichen Palast, stellte sich an die Spitze der für den König gestimmten Truppen, und drückte gegen Lissabon an. Als die vornehmsten Revolutionenmänner sahen, daß ihr Spiel verlorren war, mußten sie sich eiligst die Taschen, und flüchteten sich nach England; und die Portugiesen, froh sie los zu seyn, riefen ihnen

„Glückliche Reise!“ nach, und setzten noch hinzu: „Kommet bald nunmehr zurück.“ So endigte sich diese Revolution ohne Erschütterung noch Blutvergießen.

Von der Türkei und Griechenland will der hinkende Bote nichts sagen, denn er weiß selbst nicht recht wie es dort zugeht. Hört man die Griechen an, so sind sie Meister; glaube man den Türken, so haben sie die Christenbunde geschlagen. So viel ist sicher, daß der Zerstückungskrieg noch immer fortbauert; von besonderer Bedeutung ist aber nichts vorgefallen.

In Deutschland und dem nördlichen Europa hat sich nichts Erhebliches zugegetragen. Also wären wir mit unsrer Uebersicht fertig.

Die treuen Hunde.

Ein Alpenhüte, Dyzniel hieß er, weidete an einem sehr schönen Tage seine Heerde auf dem abhängigen Felsenhühen der Schweizergebirge. Sein treuer Hund war sein Begleiter; die drückende, brennende Hitze der Sonne machte ihn nach und nach schlaf; ermüdet überdies von dem Aestern, legte er sich endlich an den Rand eines furchterlichen Abgrundes auf ein abgerissenes Felsenstück und schlief ein. Ein alter Koboldstrauch gewähete ihm Schatten; neben ihm lag seine Hütentafel mit einem Käse und vier kleinen Broden. Da schlummerte er sanft, während seine Kämmer um und neben ihm herumspazierten und mit ihren Glöcken ein liebliches Getöse machten. Sein wachsender Hund lag an seiner Seite und lauserte mit funkelnden Augen. Malschlich sank das Felsenstück, worauf er lag, stieg an zu rutschen, und ach! da stürzte es mit ihm hinunter in den schrecklichen Abgrund, und der Felsen fiel schmetternd auf ihn. — Gräßlicher Anblick! — das blutige Opfer, in Strahlen zerissen, verhauchte auf der Stelle sein Leben. Hinter ihm her, ihm nach sich sein treuer Hund, erschnappte mit der Schnauze sein statterndes Kleid. Aber was konnte das helfen, er war todt. Blutig zerschmettert lag er am Fuße des gräßlichen Abhangs. Lange starrte ihn der treue Gefährte mit nassen und wanderten Augen an; der Wiederhall nur antwortet seinem klaglichen Geheul! Aber vergeblich harrt er auf's Erwachen seines guten Herrn. Er legt sich endlich traurig nieder ihn auf die Erde; ohne die Beode anzurühren, die mit herunter gefallen waren und neben ihm lagen, hungerte er sich zu Tode. Man fand ihn erstarrt; sein Kopf ruhte auf dem Herzen seines Herrn.

Anderer Huten sahen von einem benachbarten Berge diese traurige Begebenheit.

Von einem andern Hunde hat mir ein Freund Folgendes erzählt.

Auf meiner Reise durch die Provinz Basilicata machte ich in dem Städtchen Capello Bekanntschaft mit einem beharften Hutebesitzer, Achille F., der mir folgende Begebenheit aus seinen Jugendjahren erzählte. „In einem trüben Wintertage ging er mit seinem Jagdhunde, Lilla, aus, einiges Wild zu erjagen. Dieß führte ihn in weite Entfernung von der Heimath; der Abend brach herein und er hatte das Unglück, in der Dunkelheit, in einen tiefen, ausgetrockneten Brunnen zu stürzen, wie solche hier zu Lande zur Bewässerung der Felder gegraben zu werden pflegen. Alles Hüllgeschrei war in dieser öden, menschenleeren Gegend vergebens; der schrecklichste Hungertod stand ihm vor der Seele. Lange heulte und bellte Lilla am Schlunde des Abgrundes, in den er gefallen; doch endlich sah er sich auch von diesem einzigen, lebendigen Wesen verlassen und der Verzweiflung Preis gegeben. — Man denke sich die Angst seiner Familie, als schon späte Nacht die Erde deckte, der geliebte Sohn und Bruder nicht zurückkehrte, und Lilla leuchend allein eintrat, und durch die auffallendsten Zeichen der Trauer ein geschehendes Unglück verkündete. Diego, der Bruder, machte sich sogleich, bewaffnet mit allen Knecchten, auf den Weg, denn sicher glaubte man ihn in die Hände der Räuber gerathen; nach allen Richtungen wurden Leute ausgesendet; doch gerade in jene entlegene, mit frischgefallnem Schnee bedeckte Gegend, wo der Unglückliche in Verzweiflung rasete, kam Niemand. Alle Nachforschungen blieben fruchtlos. Achill ward von den Seinigen als todt bedauert. So verwichen sechszwanzig Tage, als bei Tages die Familie sich über das abgehärmte, magere Aussehen des Hundes besprach, wobei man zugleich die Bemerkung machte, daß dieser jeden ihm zugeworfenen Wurf hinwegschleppte, und nicht auf der Stelle verzehrte. Man schloß die Vermuthungen, und Diego ging dem Hunde nach, als er eben wieder mit einem erhaschten Stück Brod hinwegraste. Nicht sobald bemerkte dieß das treue Thier, als es unendliche Freude zu erkennen gab, alle seine schwachen Kräfte zusammennahm und nach einem zweifelhafte Weg vor der bewußten Grube stehen blieb, und das im Munde tragende Brod hinabfallen ließ. Nun ward dem Bruder Alles klar, der Unglückliche ward als halbe Leiche aus seinem Grabe gezogen, und erzählte nun, wie Lilla täglich ihm seine Nahrung überbrachte

und wie er deren Liebe und Treue seiner Rettung zu danken habe. — Unter Thränen sah ich mich der gute Mann in seinen Garten, wo ein marmornes Denkmal die Gebeine dieses Hundes darste, der zwei Jahre nach dieser Begebenheit verstarb.

Die Ratten-Pastete (Eingesandt.)

Daß es im Jahre 1822 nicht nur keinen Mangel an Ratten hatte, in Häusern, Scheunen und auch in gar vielen Köpfen, die von einem gewissen Schwindel eingenommen sind, sondern auch allenthalben in unserm Departement eine so ungeheure Menge von Ratten haufete, und zwar von solcher Größe und Festigkeit, daß sie den schönsten Ratten nichts nachgaben, ist eine so bekannte Sache, daß wenn wir sie läugnen wollten, die leeren Scheunens Kornspeicher, Heubühnen und der Lüge strafwürden, was den angränzenden Provinzen statlich zu gut kommt. Wenn aber schon diese ungeduldeten Gasse unbeschreiblichen Schaden und vieles Leidwesen verursachten, so gaben sie doch zu launigen Scherzen und spaßvollen Neckereien auch manchen Anlaß; zum Beispiel soll unter andern folgendes kleine Geschichtchen dienen.

Ein gewisser ehemaliger Kriegsmann, dessen einzige Freude es heut zu Tage nach ist, seine schöne Heldenthaten in Gesellschaften herauszustrichen, und seine Bekanntschaften mit großen Standespersonen anzupreisen, die er im Auslande während den Feldzügen gemacht hatte, und dem das Maul noch wässert, wenn er von jenen vortrefflichen Kerkerbissen redet, die er da und dort, in dieser oder jener Stadt genossen hatte; erzählte in einem Wirthshause vor einigen Spanvögeln, die sich schon öfters über seine Aufschneiderien erlustigt hatten, daß er einst in einer Stadt mit einem Regiment befand, eine so ausgefuchste schmachtige Pastete gefosset hatte, dergleichen keine aufzutreiben wäre. Die Spatzvögel merkten sich dieß wohl, und witterten schon nach einer ausgefuchsten Pastete, nicht zwar um sie zu kosten, sondern vielmehr ihren Mann, der solche vornehme Sachen schon gewohnt war, zu regieren. Man hielt Rath, welches das beste Fleisch dazu wäre. — Sogleich wurden Ratten und wohl auch starke und fetter Feldmäuse in erforderlicher Quantität herbeigeschafft, ausgepelt, und einem Pastetenbecker durch eine dritte Person überbracht, um eine rechte gute, wohlparwürzte Pastete aus die-

sem Fleische
Echthornchen
Freunden ein
ehren wollte.
wohl gebad
ihre Bekand
werden?
Die Pastete
stade geschic
wieder zur
Mann von
gleitungsich
währenden T
ein Weibnat
Freundlichal
mit inande
er zweifelte
sowohl sch
ehemalige
reitete wäre
samt seiner
Augen, un
Wirthshaus
hätte, hund
geschnekt,
zußen an.
Weinachse
denregalier
sichte sich
Stücke zer
an mit gro
und die ub
Wah welch
ein Jartes
bei jedem
Jartes, so
unserbofster
Ein ganz
zur Thore
lärmten, a
eing-griffen
gafte die
solche Sch
insgemein
im außerst
und Aue
wie uns d
schaut. —
abnet, m
muthwillig
weitere vo
schon zum
dieser Treu

seiner Rettung
führte mich
so ein marmor-
bundes deckte,
heit verstarb.

gesandt.)

nur keinen
ern, Scheu-
fen, die von
ommen sind,
erm Departe-
von Mäusen
löse und Fet-
Ratten nicht
e, daß wenn
en Scheunen-
r Lüge strafen
ovinzien statt
hon diese un-
Schaden und
gaben sie doch
en Neckereyen
iele soll unter
hen dienen.
mann, dessen
noch ist, seine
en herauszu-
en mit großen
en im Aus-
macht hatte,
wenn er von
et, die er da
stadt genossen
ause vor eini-
sters über
atten, daß er
ner Freunde,
des Departe-
Regiment be-
haste Pastete
aufzutreiben
dieses wohl,
esuchren Pa-
sondern viel-
ehme Sachen
. Man hielt
zu wäre. —
l auch starke
er Quantität
den Pasteten-
bracht, um
lete aus dies

sem Fleische zu machen, mit Bedeuten, es wäre Eichhörnchenfleisch, für einen Jäger, der seinen Freunden eine stattliche Bewirthung damit machen wollte. — Fertig war sie, wohlgebeizt, wohl gebacken. — Aber wie jetzt dieselbe an ihre Bestimmung bringen, ohne verrathen zu werden? — dafür war auch schon gesorgt. — Die Pastete wird in die Departements-Hauptstadt geschickt, und von da durch den Boten wieder zurück an seine Bestimmung, an den Mann von niedlichem Appetit, mit einem Begleitungs-schreiben, als käme es von dem erwähnten Musikmeister sammt der Pastete als ein Weihnachtsgeschenk, zum Andenken der alten Freundschaft, und zur Erinnerung der ehemals mit einander gegossenen köstlichen Pastete, und er zweifle nicht daran, daß diese ihm nicht eben sowohl schmecken und behagen würde, als die ehemalige, weil sie recht nach der Kunst zubereitet wäre. Welch eine angenehme Ueberraschung? — Schon aß der Herr Bonappetit sammt seiner Familie die Pastete mit gierigen Augen, und freudenvoll lief er in das nemliche Wirthshaus, wo er schon so oft ausgetraut hatte, kündigte die Uebersendung des Weihnachtsgeschenk, oder des Neujahrsmittels mit Entzücken an. — Wie will ich, sprach er, diese Weinachtsfeierstage mich mit meinen guten Freunden regaliren? — Die Feierlichkeit begann, man setzte sich begierig zu Tische, die Pastete wird in Stücke zerschnitten, der Herr Bonappetit fieng an mit großer Herzenslust darein zu beißen, und die übrigen einzuladen, ein gleiches zu thun. Ach welche eine herrliche Pastete ist diese, welches zartes Fleisch! in meinem Leben, hieß es bei jedem, habe ich noch nichts so Gutes, so Zartes, so Schmachhaftes gegessen. Doch ein unverhofter Austritt störte ein wenig die Eglust. Ein ganzer Schwarm von Katzen stürmte schnell zur Thüre herein, die maugelten, sprudelten, lärmten, als hätte man ein wenig in ihr Recht eingegriffen. Man sah sich einander an, und begaste die schmachhafte Speise, worunter man solche Schwänzeichen gewahr nahm, die man insgemein nicht für Leckerbissen hält, und nur im äußersten Falle, z. B. bei einer Belagerung und Aushungerung einer Stadt in Kriegszeiten, wie uns die Geschichte erzählt, nicht verabscheut. — Alles geräth hierauf in Wuth, man ahnete, man verfiel auf den Gedanken eines muthwilligen Spucks. — Die Pastete wird ohne weiters vor das Friedensgericht getragen; und schon zum voraus verurtheilt man die Urheber dieser Frevelthat zur Galeerenstrafe; ein Glück

für sie, daß man sie nicht kannte. Der Pastete-
becker fieng einen Prozeß mit demjenigen an
der ihm das Fleisch überbracht hatte, und ver-
langte 1200 Fr. Entschädigung, weil er fast
keinen Absatz mehr von seinen Backwaren hatte.
Der Sachwalter von jener Partei aber, um
seinen Klienten sicher herauszureißen, ließ sich
erkliche Eichhörnchen schießen, nahm die Felle-
chen mit vor Gericht, und bewies, daß dies
eine Pastete von Eichhörnchenfleisch wäre, von
welchen er die Felle hier vorweise. — Schade,
daß der Sachwalter der andern Partei nicht auch
die nemliche Vorsicht gebrauchte, und Ratten-
und Mäusebälge vorlegte. Die Parteien wurden
endlich durch einen Gerichtsschluß außer Pro-
zeß und Kosten gesetzt, und die Pastete wurde
den Herrn Sachwaltern für Kosten und Gebühr
zu ihrer willkührlichen Verfügung überlassen.
Man sagt aber sie hätten die Fabel von der
Kuster sich nicht zu Nutzen gemacht und die
Pastete ohne weiters in einen Det geworfen, den
ich nicht nennen mag. Wenn der Leser etwa
nicht weiß was das für eine Fabel sey, so
frage er nun den Herrn Schulmeister, der wird
es ihm schon sagen können.

Döschon vermuthlich der geehrte Leser, und
noch mehr die geehrte Leserin, fast einen Eckel
vor den Mäusen über dieser Pastete wird ge-
faßt haben, so muß ich ihnen doch noch folgen-
des Mäusestückchen zum Desser geben; dann
aber verspreche ich ihnen, daß ich sobald nicht
wieder von diesen verhassten Thierchen sprechen
werde.

Die neue Spekulation.

Hat sich der gemeigte Leser voriges Jahr ge-
wundert, daß man mit Mäusen Handel getrie-
ben, und sie Duzendweise verkauft hat wie die
Lerchen: was wird er erst dazu sagen, wann ich
ihm erzähle, daß man sie zum Haseln und Zwir-
nen anzieht! es lebe die Industrie! Da ist dem
Hrn. Dalton in England eingefallen, in seiner
Baumwollspinnerei, wo ihn vermuthlich die
Mäuse über Gebühr genect haben, diese Müßig-
gänger zum Fleiße und zur Arbeitsamkeit anzu-
ziehen. Er dachte bei sich: Können Hunde beim
Nagelschmied den Blasebalg treiben, warum
sollte das Mäusegesindel nicht auch arbeiten,
sind sie besser wie jene? Also ließ er sich zum
Versuch ein Paar Duzend feine, leicht bewege-
liche Rädchen machen, brachte dieselben an seinen
Haseln an, und sperrte die Mäuse in die Rädchen
ein. Jetzt mußten die Spitznasen in ihren Rads

Man laufen was Zeug hält, und so für seine Rechnung die Spulen abwinden. Da jede Maus des Monats nur für einen Sou Habermehl zum Futter bekommt, damit sie nicht zu fett wird, sondern hübsch flink bleibt, und die ganze Einrichtung monatlich nur 1 Fr. 25 Cent. kostet, hat der kluge Fabrikant schon ausgerechnet, daß ihm jede Maus jährlich 8 Fr. reinen Gewinn abwirft.

In seiner Berechnung finde ich doch, daß er einen Vortheil in Anschlag zu bringen vergesse hat, der noch aus dieser Einrichtung hervorgeht: er braucht nemlich keine Katzen mehr. In einer großen Fabrik kann man doch weniger nicht als zehn Katzen halten; eine Katze lebt nicht bloß von Mäusen, sondern sie frißt auch Kalbsbraten und Pühner, wenn sie dazu kommen kann; wenigstens muß man doch jeder Katze täglich für eine halbe Sou Nahrungszulage geben: das machte, wenn ich so gut rechnen kann wie der englische Spekulant, jährlich 90 Fr. Ersparniß; was man aber erspart ist auch gewonnen.

Was man sich doch aus zwei bis drei tausend Mäusen für ein schönes Einkommen verschaffen konnte! Schade daß dieselben bei den Buchdrucker-Pressen nicht wohl anwendbar sind, sonst könnte man diese Schmarozer, anstatt daß sie so ganz ohne Respekt Papier und selbst fertige Kalender zu zernagen sich erschrecken, ihnen dieselben zu drucken geben. Der geneigte Leser hätte auch Vortheil davon, denn so spottwohlfeil der Kalender ist, er bekäme ihn noch wohlfeiler, weil der hinkende Bote viel zu billig wäre, den Mauseprofit allein in die Tasche zu stecken.

Die polnischen Juden.

In Polen sind die meisten Industrie-Zweige in den Händen der Juden, denn der polnische Christ ist entweder Edelmann oder Bauer. Wechselgeschäfte, Handel, selbst Wirthe, werden beinahe ausschließlich von Juden betrieben. Die Zeitungen haben uns dieses Jahr folgenden sonderbaren Vorfall erzählt.

„Ein Engländer, welcher auf seinen Reisen durch das Land seine Chatulle, die für mehr wie eine Million Werths enthielt, nicht mitnehmen wollte, vertraute sie in Warschau seinem Wirthe, einem Juden, an, und vergaß vermuthlich sich dafür einen Schein ausstellen zu lassen; denn als er bei seiner Rückkehr sie zurückforderte, läugnerte dieser es rund weg, und stellte sich sehr erstaunt über die Forderung: „Als ich nicht wuß was der Herr sagen will mit

seiner Chatulle; es muß ihm getraunt haben. Ich bin ein ehrlicher Jude; meiner Schumme, so muß er mir nicht kommen“, u. s. w. Der Engländer fordert ihn vor Gericht; er hatte aber nicht schwarz auf weiß, konnte es auch nicht durch Zeugen beweisen, der Jude hingegen war Meister im Lügner und auf einen Eid kam's ihm auch nicht an. Er fiel also dort mit seiner Klage durch. In seiner Verzweiflung geht der Engländer zum Großfürsten Konstantin, erzählt ihm den Vorfall, und wie er durch seine Unvorsichtigkeit nun ein ruinirter Mann sey. Der Großfürst läßt den jüdischen Wirthe rufen, sucht auf alle mögliche Weise denselben zum Geständniß zu bringen, spricht ihn sogar im Falle eines offenen Geständnisses von jeder Strafe frei. Alles vergebens. Der Fürst stellt sich nun als wäre er von seiner Unschuld überzeugt, und spricht von anderen Dingen. Im Gespräche zieht er seine Uhr aus, und als zweifle er, ob sie recht geht, sagt er zum Juden, er solle doch auch auf der seinigen sehen welche Zeit es ist. Der Jude gehorcht, und der Großfürst scheint an dessen Uhr ein so großes Wohlgefallen zu haben, daß er mit ihm zu tauschen begehrt. Der Tausch war für den Juden offenbar vortheilhaft, auch willigte er ohne Bedenken ein. Ueberdem verfügt sich der Fürst auf einen Augenblick in sein Kabinet, schickt seinen Kammerdiener mit der Uhr zu der Frau des Juden, läßt ihr in dessen Namen sagen, sie möchte doch die bewußte Chatulle dem Ueberbringer mitgeben, er brauche sie um einen wichtigen Handel mit dem Großfürsten zu schließen. Beim Anblick der Uhr ihres Mannes hat die Jüdin keinen Argwohn, und liefert die Chatulle aus. Der Großfürst, der nun im Stande ist den Betrüger zu überführen, bietet ihm noch einmal Gnade an, wenn er gestehen will. Als der Jude aber hartnäckig auf der Abläugnung bestand, und sie abermals mit einem Eide bekräftigte, stellte ihm der Fürst die Chatulle vor; und überantwortete den Ehrenmann dem militärischen Gerichte. Dieses verurtheilte ihn erschossen zu werden, was zwar durch zwanzig Juden.

So traurig an sich jede Hinrichtung ist, so daß kein Mensch einem Delinquenten ein wehmüthiges Mitgefühl versagen kann, so erregte doch dieser verstockte Bosewicht wenig Mitleiden; ja es war beinahe komisch zu sehen wie ungeschickt die mit dem fatalen Auftrage beordneten Israeliten sich dabei benahmen. Der schlecht getroffene Uebelthäter lebte noch zwei Stunden.

raunt haben.
 r Schimme,
 n. f. w. Der
 er hatte aber
 s auch nicht
 hingegen war
 en Eid kam's
 ort mit seiner
 ung geht der
 anzu, er-
 durch seine
 Mann sey.
 Wirth rufen,
 nselben zum
 ihn sogar im
 n jeder Strafe
 stellt sich nun
 erzeugt, und
 esprache zieht
 le er, ob sie
 er solle doch
 Zeit es ist.
 s fürst scheint
 hlgefallen zu
 hen begehrt.
 ffenbar vor-
 Bedenken ein.
 einen Augen-
 en Kammer-
 Juden, läßt
 chte doch die
 mitgeben,
 Handel mit
 n Anblick der
 keinen Arg-
 s. Der Groß-
 Betrüger zu
 l Gnade an,
 de aber hart-
 und, und sie
 igte, stellte
 und überant-
 arischen Ges-
 ssen zu wer-
 den.
 ung ist, so
 ten ein wehr-
 n, so erregte
 enig Mitlei-
 at sehen wie
 usfrag beor-
 thmen. Der
 te noch zwei



Schnurrbart, der Bramarbas, oder das
Recept gegen Aufschneiderei.

In einem freundschaftlichen Zirkel mißbrauchte Herr von Schnurrbart die Leichtgläubigkeit seiner Zuhörer dergestalt durch Erzählungen von Abenteuern, bei denen er, wie er vorgab, selbst Augenzeuge gewesen seyn wollte, daß mehrere unter ihnen sich nicht enthalten konnten, ihm ihre Zweifel darüber zu erkennen zu geben. Der Erzähler wurde böse, und bestand um so hitziger auf der Wahrheit seiner Behauptungen, da der Major Johnson seine Vertheidigung übernommen hatte.

Man wunderte sich nicht wenig über ein solches Ereigniß, da der Major als ein Mann von vielem Geist und besonders als ein Freund der Wahrheit bekannt war. — Die Verwunderung der Zuhörer verdoppelte sich, als er folgendermaßen begann:

„Nach meiner Meinung hat Herr von Schnurrbart große Ursachempfindlich zu seyn; denn es trifft sich sehr oft, daß einem nichts so unwahrscheinlich scheint, als die Wahrheit, so wie ich's aus meiner eignen Erfahrung bezeugen kann.“

„Ich war noch Student in Jena, als ich einst einen kleinen Ausflug nach dem benachbarten Weimar machte, und mich hier in Begleitung des Barons von Pfifferling, der einer meiner vertrautesten Freunde war, nach dem Theater begab, um da einer Vorstellung der Jungfrau von Orleans von Schiller beizuwohnen. Die Rolle der Heldin wurde von Madam Wolf mit so viel Geschicklichkeit gegeben, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihr meine ungetheilte Bewunderung darüber zu erkennen zu geben. Der Baron, der für eine andere Schauspielerin eingenommen war, wurde darüber böse, wir zankten uns, und eilten auf der Stelle nach dem benachbarten Park. Es war ein herrlicher Frühlings-Abend, auf unsern Degen stimmte der Schein des Vollmondes — wir schlugen zu, griffen dann zu den Pistolen, und ich streckte durch einen Schuß in die Brust den Baron todt darnieder.“ — „Aber — bemerkte einer von der Gesellschaft — wo bekamen Sie denn in einer so kurzen Zeit die Pistolen her?“

„Ich verbitte, mich zu unterbrechen — versetzte der Major unwillig; — es liegt das und jenes in meiner Erzählung, das sich in der Folge schon von selbst erklärt. — Nun gut, ich sagte, ich hätte den Baron von Pfifferling erschossen. Dieser Zufall versetzte mich in die Nothwendig-

keit nicht allein Weimar, sondern auch ganz Sachsen zu verlassen, weil die Pfifferlinge, wie jedermann weiß, von einer sehr alten Familie abstammen.“ —

Von einer sehr alten Familie? versetzte ein anderer; ich wenigstens kann versichern, davon noch kein Wort gehört zu haben.

„Das kann sehr wohl seyn; aber wenn ich fortfahren soll, so bitte ich Sie, ein Mal für alle Mal, mich nicht zu unterbrechen, weil das Ende das schon aufklären wird, was in dieser Geschichte noch im Dunkel liegt.“

Bei dieser in barschem Ton vorgebrachten Bedingung, sahen sich die Zuhörer unter einander an; der Major schien nicht Acht darauf zu haben, und fuhr, indem er sich gegen Herrn von Schnurrbart allein wandte, folgendermaßen fort:

Ich kehrte nach Weimar zurück; nachdem ich meine Anstalten mit der möglichsten Schnelligkeit getroffen hatte, nahm ich die Post, um nach der Hauptstadt von Oestreich abzureisen.

Bei meiner Ankunft in Wien, besuchte ich den Apolloaal, der damals anfing von der schönen Welt stark besucht zu werden. Ich hatte kaum Zeit, die glückliche Ausführung des Planes zu bewundern, nach welchem dieß Gebäude zusammengesetzt ist, als mich ein junger Mensch anredete, der sich einen Weg durch die zahlreiche Versammlung bahnte, und fast außer Athem war.

„Ich bitte um Verzeihung! — sagt er — habe ich nicht die Ehre mit Herrn von Johnson zu sprechen?“

„Ja. Was siehet zu Ihren Diensten?“

„Haben Sie nicht zu Weimar den Baron von Pfifferling im Duell erschossen?“

„Ja.“

„Der Baron von Pfifferling war mein Bruder; ich verlange Satisfaction für seinen Tod, und ersuche Sie, mich morgen früh vier Uhr im Prater auf ein Paar Pistolen zu erwarten.“

„Sehr gern“ versetzte ich. Den folgenden Tag stieg ich zu Pferde, und nachdem ich meinen Gegner gefunden, folgte ich ihm nach einer abgelegenen Allee. Wir feuerten, und ich schoß ihn nieder. —

Ich war wirklich sehr betrübt, als ich mich genöthigt sah Wien und seine Freunde zu verlassen, was ich thun mußte, sobald die Geschichte ins Publikum kam. — Ich drückte mich auch wirklich so schnell wie möglich davon. Um mehrere dergleichen Begegnisse zu vermeiden, entschloß ich mich, eine lange Reise vorzunehmen. Ich durchstrich einen Theil Italiens

ohne mich irgenwo zu verweilen; ich kam in Rom an. Eines Tages, als ich in meine Schwärmerien versunken vor der Kaskade von Livoli stand, kam ein junger Mann plötzlich auf mich zu, klopfte mich auf die Achsel, und sagte:

„Um Verzeihung! Hab ich die Ehre, mit Herrn von Johnson zu sprechen?“

„Ja, mein Herr! Was befehlen Sie?“

„Haben Sie nicht im Duell zwei Barons von Pfifferling, einen zu Weimar und einen zu Wien getödtet?“

„Ja, mein Herr!“

„Die Barons von Pfifferling waren meine Brüder; ich verlange wegen ihres Todes Satisfaktion, und ersuche Sie deshalb, auf dem benachbarten Felde ein Paar Pistolen mit mir zu wechseln.“

„Mit großem Vergnügen!“ — gab ich zur Antwort. Ich folgte ihm, wir schlugen uns auf Pistolen, und ich schoß ihn nieder.

Ich nahm nun Post nach Paris. Den Tag nach meiner Ankunft begab ich mich ins Musäum, als ein junger Mensch mir entgegen kam.

„Um Verzeihung! — sagte er — hab' ich nicht die Ehre, mit Herrn von Johnson zu sprechen?“

„Ja, mein Herr! zu ihren Diensten?“

„Haben Sie nicht drei Barons von Pfifferling, einen zu Weimar, einen zu Wien, und einen in Rom im Duell erschossen?“

„Ja, mein Herr!“

„Die Barons von Pfifferling waren meine Brüder; ich verlange Satisfaktion, und ersuche Sie, diesen Nachmittag um drei Uhr mit Pistolen im Gehölze von Boulogne zu erscheinen.“

„Mit vielem Vergnügen!“ — versetzte ich. Nach Lische begab ich mich an den bezeichneten Ort. Mein Gegner war schon da; wir feuerten, und ich streckte ihn zu Boden.“

Da ich keine Lust hatte, noch einen Baron von Pfifferling in die andere Welt zu schicken, so hielt ichs fürs Beste, das feste Land ganz zu verlassen; dem zu Folge eilte ich nach Calais, wo ich mich einschiffte, und wohlbehalten zu Dover ankam.

Es schien anfangs, als wenn ich keinem mehr von der Familie Pfifferling begegnen würde, der den Tod seiner Brüder zu rächen Lust hätte, oder daß wenigstens die Nachricht von meinen Zwistigkeiten mit ihrer Familie noch unbekannt wäre. Indessen eines Tages, als ich Schwach spielte, erhob ich die Augen von ungefähr, und war nicht wenig überrascht, einen jungen Mann zu erblicken, der mich unverwandt ansah,

„Mein Herr! — sagte ich zu ihm, indem ich schnell aufstand — warum sehen sie mich so starr an?“

„Hab' ich nicht — fragte er seinerseits — die Ehre, mit Herrn von Johnson zu sprechen?“

„Ja, mein Herr! Was wollen Sie von ihm?“

„Haben Sie nicht im Duell vier Barons von Pfifferling, einen zu Weimar, einen in Wien einen zu Rom und einen in Paris erschossen?“

„Ja, mein Herr!“

„Die Barons von Pfifferling waren meine Brüder; und ich will Satisfaktion wegen ihres Todes haben, von welchem Sie die Ursache waren. Kommen Sie mit mir auf mein Zimmer, damit wir einige Angeln wechseln können.“

„Mit großem Vergnügen! — gab ich zur Antwort. Lassen Sie mich nur meine Partie zu Ende spielen, dann wollen wir diese Kleinigkeit beseitigen.“

Er schlug ein; und nachdem die Partie zu Ende war, gieng ich mit ihm in ein Zimmer des untern Geschosses, wo wir auf einander feuerten; und — — —

„Und ich schoß ihn nieder!“ — unterbrach ihn hier Herr von Schnurrbart lächelnd, als der Major innehielt, um ein Mal zu niesen.

„Ich blüte um Verzeihung! — versetzte der Major — dieß Mal war's der Baron, der mich niederschloß.“

Der verwechselte Narr.

In England, in der Grafschaft Hertfordshire hat sich unlängst folgende drollige Geschichte zugetragen. Es war dort ein Narr, dessen Berücktheit von der Art ist, daß sie die öffentliche Ruhe störte, daher hatte man den Befehl ertheilt, ihn in ein Irrenhaus einzusperren. Man packte ihn, und machte sich mit ihm auf den Weg. Der Narr und sein Hüter kommen im Ort an, steigen im Wirthshause ab, und gehen im nemlichen Zimmer zu Bette. Während der Hüter fest schläft, steht der Narr auf, ergreift die Brieftasche des Hüters, nimmt den Haftbefehl heraus, kleidet sich an, begibt sich zum Oberaufseher des Tollenhauses, und kündigt diesem an, daß er den Befehl hat ihm einen Verrückten zuzuführen, der in dem und dem Gasthof logirt. „Aber, sagt' er zum Oberaufseher, nehmen sie sich wohl in Acht, es ist ein sonderbarer Narr, er hat manchmal seltsame Anfälle. Glauben Sie, daß er in diesem Augenblick behauptet, ich sey der Narr, und er habe den Auftrag mich hierher zu führen; aber sie sehen ja den Befehl,

„dessen ich der Ueberbringer bin. Ich ersuche
„Sie also mich zu begleiten, und Mannschaft
„mitzunehmen, auf den Fall, wenn er sich wi-
„dersetzen wollte.“

Man begibt sich an den angezeigten Ort, er-
greift den Hüter, alles Sträubens ungeachtet;
vergebens betheuert er bei gutem Verstand zu
seyn; man führt ihn ab, und schließt ihn in
den zur Narrentur bestimmten Ort ein; je mehr

er seine gute Vernunft betheuert, je mehr er
sich stäubt, je mehr Giesbäder muß er aus-
halten. Indessen begibt sich der wirkliche Narr
nach Hause, sehr zufrieden mit seiner listigen
Verrichtung.

Dem Hüter gelang es endlich, die Vorger-
setzten von der Wahrheit zu überzeugen; aber
beinahe hätte er über dieser Begebenheit der Vers-
tand wirklich verloren.

Die schlimme Wahl.

Nach! strenge richtet die Gerechtigkeit!
Drum hütet euch vor ihrem Flammenschwerte,
Denn Tag und Nacht ist sie bereit.
Beglückt, der nie sie fühlen lehrte.

Der Mausche Pöbche Kumpel war gewohnt
(In Allem sonst grundhehlich und bescheiden),
Nur die Dukaten etwas wenig zu beschneiden;
Und wirklich hatte sich's der Mühe schon gelohnt.
Denn kurz und gut, ich sag' es Ihnen,
Wie, frag' ich, könnt' er mehr verdienen?
Auch streng er an in Feilen und Gewichtern
Sein größtes Söhnchen wohl zu unterrichten.
Das Söhnchen lernte wißbegierig auch:
Beschneidung ist ja jüdischer Gebrauch.
Dft sprach er: „Schmulge hoik, de kriegt's gezeit,
„Aß de Dukatercher ofer seyn noch so leikt,
„Halt's Maul vor an die ane Seit der Wag, und blos,
„So steiht das Züngelche gleich, vor wichti bring's d'se los.“

Doch ist ja nichts so rein und fein gesponnen,
Es kommt, das Sprichwort sagt's, doch endlich an die Sonnen.
Genug, es kam heraus, daß er die Leut betrogen.
Und Mausche Kumpelche ward vor Gericht gezogen.
Viel sprach sein Advokat, ihn von Galeer und Eisen
Noch mit Manier herauszureißen;
Doch seine Unschuld wollt' sich nicht beweisen.
Obgleich er nicht ein halbes Wort gestand,
Ward er schuldig unanimiter erkannt.
Die Richter giengen weg streng zu deliberiren,
Denn abgewiesen war sein oft versuchtes Schmierern.
Bald kamen sie zurück, es sezet sich ein jeder,
Nun ließt der Präsident das Urtheil vom Ratheder:
„Nach dem Gesetze richtig streng erwogen,
„Daß Mausche Kumpel Land und Leut betrogen,
„Kann eine scharfe Züchtigung nicht fehlen;
„Doch hat von dreien Strafen Eine er zu wählen:
„Er muß in des Gefängniß's engsten Kasten
„Nur viermal vier und zwanzig Stunden fasten;
„Doch wenn er ~~ist~~ das Fasten nicht will wählen,
„So laßt er hundert Prügel auf sich zählen;
„Und fürchtet er sich vor des Bengels Qualen,
„So muß er tausend Thaler zahlen.“

je mehr er
uß er auß-
effliche Narr
einer listigen

die Borge
eugen; aber
zeit der Vers

„Harr Presedent, i waas schun was i thur,
„Ist seh mer in's Gefängniß, und fascht in Ruh;
„Harr Presedent, i hab en gar ä kochbre Maged,
„I waas, i la das Faschte gut vertrage.
„Harr Presedent, i will's ä Mol probire
„An will de lange Tag halt viermal repedire.«
Nun werden ihm die Hände zugeschnürt,
Und er in's Hungerkübchen abgeführt.
Am ersten Tag gieng's mit dem Fasten gut;
Doch schon am zweiten sank der Muth;
Am dritten „Waih geschrien, das nimmt a übel End :
„Geht hin, i sterb, au waih! ruft de Harr Presedent. —
„Harr Presedent, i bin taud, i kann's nit ertrage,
„Ganz eingeschrumpt und eingehuzelt ist mai Maged.
„Dram losse se mer gleich ze esse gebe
„I loß mer lieber prügle bei mein lange Lebe.«
Nachdem durch Speis' und Trant der Hunger war verbannt,
Ward Mausche Lobche Rumpel in den Doel gespannt.
Da saß er nun gestauchet, — still,
So wie ein Frosch, der eben springen will.
Der Schinder kommt, der arme Sinder bebet,
Als er zum ersten Mal den dicken Prügel hebet.
Er hauet drauf — „au waih!“ er hauet drauf — „au waih!“
So geht es Schlag auf Schlag, so geht es Schrei auf Schrei,
Bis das man fünfzig zählt. „Au waih, Harr Presedent,
„Zeh bin i daut, au waih! das nimmt ä böses End.
„Ach, lieber Mann, schla net mer druf
„An waih, au waih, wie laaf ich uff!
„No was schlactt er noch auf eine daube Mensch?
„Mit außgehalten seyn so fürchterliche Quale,
„I will ja gern die tausend Thaler zahle.«
Nun wird das Prügeln unterlassen,
Und er aus seinem Doel gespannt.
Ihm folgten Steine, folgte Schand,
In dem Nachhauseweg durch alle Gassen.
Dahem ward er auß's Ruhebett gelege,
Und einen Monat lang gesalbet und gepflege.
Nachdem die jammervolle Zeit verstrichen,
Kam Mausche mit dem Geld zum Präsident geschlichen.
Er zählt es dar, den Blick zur Erd gewandt,
In Kummer, Traurigkeit und Schmerzen;
So oft ein Thaler kam aus seiner Hand
Kam auch ein Seufzer tief aus seinem Herzen.
„Harr Presedent! do is es Geld, se kennes selber zehle,
„An sehn as nor 50 anzige Kreuzer fehle;
„I hab, weil mer mich hot so ferchterlich geschloge,
„An Kreuzer Agio per Prügel abgezoge.«
Nichts half, ihm ward trotz Klagen, Bitten, Flehn,
Nuch nicht der letzte Heller nachgesehn.
Noch mußte er, nebst Kosten bei Gerichten,
Den Fastenwärterlohn und's Prügelgeld entrichten.

Departemente Frankreichs mit ihren Hauptstädten, nach den fünf Serien gereiht,
Anzeige der Deputirten-Zahl, die sie zur Kammer in Paris abzuschicken haben.
(Für die Session von 1824 wählet die dritte Serie neue Deputirte.)

Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernannt.		Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernannt.	
		Im Depart.- Kollegium	Im den Be- sirks-Kolleg.			Im Depart.- Kollegium	Im den Be- sirks-Kolleg.
1te Serie.				3te Serie.			
Alpen (Ober-)	Gap	1	1	Mayenne	Laval	2	3
Creuse	Guéret	1	2	Morbihan	Vannes	2	4
Dordogne	Brigueux	3	4	Pyrenäen (Nieder-)	Bau	2	3
Sers	Luch	2	3	Rhein (Nieder-)	Strasbourg *	2	4
Goldhügel	Dion *	2	3	Seine (Nieder-)	Stouen *	4	6
Seraut	Montpellier *	2	3	Tarn	Albi	2	2
Alle-und-Bilaine	Nennes *	3	4	Vaucluse	Avignon	1	2
Indre-und-Loire	Tours *	2	2	Vienna	Poitiers	2	2
Loiret	Orleans *	2	3	4te Serie.			
Lozere	Mende	1	1	Ardennen	Mézières	1	2
Maas	Bar-sur-Ornain	2	2	Aube	Troyes *	1	2
Die	Beauvais	2	3	Aude	Carcassonne	2	2
Orne	Alençon	3	4	Ahone Mündungen	Marseille *	2	3
Rhein (Ober-)	Colmar *	2	3	Cher	Bourges *	2	2
Oberrhein	Lyön *	2	3	Drome	Valence	1	1
Seine	Paris *	4	8	Eure	Evreux	3	2
Sevres (Weide)	Niort	1	2	Gironde	Bordeaux *	3	4
2te Serie.				5te Serie.			
Alin	Bourg	2	3	Loire (Ober-)	Le Puy	1	5
Alpen (Nieder-)	Digne	1	1	Lot	Cahors	2	2
Correze	Tulle	1	2	Maine-und-Loire	Angers *	2	4
Finistere	Quimper	2	4	Nordhüfen	St. Brieg	3	4
Gard	Nîmes *	2	3	Pyrenäen (Ober-)	Tarbes	1	4
Indre	Chateau-Roux	1	2	Saone-und-Loire	Macon	3	4
Landes	Mont-de-Marsan	1	2	Somme	Amiens *	3	4
Loire	Montbrison	2	3	Vienna (Ober-)	Limoges	2	2
Manche	Saint-Lo	3	4	Wassgau	Epinal	2	3
Mosel	Metz *	3	4	6te Serie.			
Nievre	Nevers	2	2	Ardèche	Privas	1	2
Nord	Kille (Nüffel) *	4	8	Aveyron	Rodez	2	2
Saone (Ober-)	Besoul	1	2	Calvados	Caen *	3	3
Saone	Le Mans	3	4	Charente	Angouleme	2	4
Seine-und-Marne	Melun	2	3	Garonne (Ober-)	Toulouse *	3	3
Tera-und-Garonne	Montauban *	2	2	Jura	Cons-le-Saunier	1	4
Vendee	Bourbon-Vendee	2	3	Loire-und-Cher	Blois	1	2
3te Serie.				7te Serie.			
Aisne	Laon	2	4	Loire (Unter-)	Montes *	2	2
Allier	Moulins	2	2	Lot-und-Garonne	Agen	2	4
Ariège	Foix	1	2	Marne	Chalons	2	3
Cantal	Murillac	1	2	Murthe	Metz *	2	3
Charente (Unter-)	La Rochelle *	3	4	Pas-de-Calais	Arras	3	4
Corsica	Ajaccio	1	2	Puy-de-Dome	Clermont *	3	4
Dröms	Pesayon *	2	2	Pyrenäen (Ost-)	Perpignan	1	1
Eure-und-Loire	Chartres	2	2	Seine-und-Oise	Versailles *	3	4
Yonne	Grenoblet *	2	4	Var	Draguignan	2	3
Yonne (Ober-)	Chaumont	2	2	Donne	Auxerre	2	3

Die Departemente, welche nach dem Gesetz von 1817, nur einen Deputirten zu nennen hatten, bilden nur ein Wahlkollegium.

n gereicht,
haben.

Das Bourbon'sche Haus.

ernennt.
Im Depart.
Kollgium
An den Be-
sitze-Kolleg.

2 3
2 4
2 3
2 4
4 6
2 2
2 2
1 2
1 2
2 2
2 3
2 2
1 2
1 2
3 2
3 4
2 2
1 2
2 2
2 3
3 4
3 4
1 4
2 2
2 4
2 3
2 3
3 4
3 4
1 1
1 4
2 3
2 3

Ludwig XVIII, König von Frankreich und von Navarra, geboren zu Versailles den 17ten November 1755, gelangte zur Regierung den 10ten Junius 1795.
Karl Philipp von Frankreich (Monsieur), Bruder des Königs, geboren zu Versailles den 9ten Oktober 1757.
Ludwig Anton, Herzog von Angouleme, Sohn von Frankreich, geboren zu Versailles den 6ten August 1773, vermählt, den 10ten Junius 1799 mit
Maria Theresia Charlotte von Frankreich (Madame), Tochter Ludwigs XVI, geboren zu Versailles den 19ten December 1778.
Marie Caroline, Enkelin Ferdinands IV, Königs beider Sizilien, verwitwete Herzogin von Berry.
Heinrich Karl Ferdinand Maria Deodatus, Herzog von Bordeaux, Sohn von Frankreich; geboren den 29sten September 1820, ihr Sohn.
Louise Maria Theresia von Artois, (Mademoiselle), geboren den 21sten September 1819, ihre Tochter.

Branche von Orleans.

Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, geboren den 6ten Oktober 1773, vermählt, den 25sten Nov. 1809, mit Maria Amalia, Tochter Ferdinands IV, Königs beider Sizilien, geboren den 26sten April 1782, Herzogin von Orleans. Aus dieser Ehe sind entsprossen:

Ferdinand-Philipp Ludw. Heinrich Ros. von Orleans, Herzog von Chartres, geboren zu Palermo den 2ten Sept. 1810.
Ludwig Karl Philipp Raphael von Orleans, Herzog von Nemours, geboren zu Paris den 25sten Oktober 1814.
Franz Ferdin. Phil. Ludwig Maria von Orleans, Prinz von Joinville, geboren zu Paris den 14ten August 1818.
Karl Ferdin. Ludw. Phil. Emanuel von Orleans, Herzog von Penthièvre, geboren den 1sten Januar 1820.
Heinrich Eugene Phil. Ludwig von Orleans, Herzog von Nemours, geboren den 16ten Jänner 1822.
Louise Maria Theresia Charl. Isab. von Orleans (Mademoiselle), geboren zu Palermo den 3ten April 1812.
Marie Christiana Karol. Adel. Franz. Leop. (Mademoiselle von Valois), geboren zu Palermo den 12ten April 1813.
Maria Element. Leopold. Clotilde (Mademoiselle von Beaujolois), geboren zu Paris den 3ten Junius 1817.
Louise Marie Adel. Eugenie, Schwester des Herzogs von Orleans, geboren 1777.

Branche von Bourbon-Condé.

Ludwig Heinrich Joseph von Bourbon-Condé, Herzog von Bourbon, geboren den 13ten April 1756, Wittwer.
Louise Adelaide von Bourbon-Condé, Tochter des verstorbenen Prinzen v. Condé, geboren den 5ten Oktober 1757.

Namen und Alter aller Souveraine in Europa.

	Jahr alt.		Jahr alt.
Ludwig XVIII, König von Frankreich und Navarra	68	Ferdinand VII, König von Spanien und Indien	39
Franz I, Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, von Böhmen, von der Lombardei und Venedig, von Gallizien und Podemirien, u.	55	Ferdinand I, König beider Sizilien.	72
Alexander I, Paulowitch, Kaiser von Rußland, und König von Polen	46	Johannes VI, König von Portugal und Brasilien.	56
Georg IV, König von Großbritannien und Hannover.	61	Karl Felix, König von Sardinien.	56
		Friedrich Wilhelm III, König von Preußen	53
		Karl Joh., König von Schweden und Norwegen	60

	Jahr alt.
Friedrich VI, König von Dänemark.	55
Machmud II, türkischer Kaiser.	39
Wilhelm Friedrich, König der Niederlande, souveräner Fürst der vereinigten Provinzen (Holland), Großherzog von Luxemburg.	51
Maximilian Joseph, König von Baiern.	67
Friedrich August, König von Sachsen.	73
Wilhelm, König von Württemberg.	42

Italienische Staaten.

Päpstlicher Stuhl ist unbesetzt.

Franz Joseph Johannes, von Lothringen, Erzherzog von Oestreich, Herzog von Modena.	44
Ferdinand III, Erzherzog von Oestreich, Großherzog von Toskana.	54

Deutscher Bund.

Oestreich (hat 4 Stimmen beim Bundestag.)	
Preußen (4 St.)	
Sachsen (4 St.)	
Baiern (4 St.)	
Hannover (4 St.)	
Württemberg (4 St.)	
Ludwig Wilhelm August Großherzog von Baden, (3 St.)	61
Wilhelm, Churfürst von Hessen, (3 St.)	46
Ludwig X, Großherzog von Hessen-Darm- stadt, (3 St.)	70
Dänemark, als Herzog von Holstein, (3 St.)	
Großherzogthum Luxemburg, (3 St.)	
Karl Friedrich August Wilhelm, Herzog von Braunschweig, (2 St.)	19
Friedrich Franz, Großherzog von Mecklen- burg-Schwerin; (2 St.)	67
Georg Wilhelm August, Herzog von Nas- sau, (2 St.)	31

	Jahr alt.
Karl August, Großherzog von Sachsen- Weimar, (1 St.)	66
Friedrich, Herzog von Sachsen-Gotha, (1 St.)	
Ernest Anton Karl Ludwig, Herzog von Sachsen-Koburg, (1 St.)	39
Bernard Erich Freund, Herzog von Sach- sen-Meiningen, (1 St.)	23
Friedrich, Herzog von Sachsen-Hildburg- hausen, (1 St.)	60
Leopold Friedrich Franz, Herzog von An- halt-Deßau, (1 St.)	83
Alexis Friedrich Christian, Herzog von An- halt-Bernburg, (1 St.)	56
Ludw. August Karl Friedrich Emile, Herz. von Anhalt-Goethen, (1 St.)	11
Günther Friedr. Karl, Fürst von Schwarz- burg-Sondershausen, (1 St.)	63
Friedrich Günther, Fürst von Schwarz- burg-Rudolstadt, (1 St.)	30
Friedrich Hermann Otto, Fürst von Ho- henzollern-Neuhagen, (1 St.)	47
Joh. Josf., Fürst von Lichtenstein, (1 St.)	63
Anton Alroy. Meinrad Franz, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, (1 St.)	61
Georg Friedr. Heinrich, Fürst von Wal- deck, (1 St.)	34
Heinrich XIII, Fürst von Reuß-Greiz, (1 St.)	76
Heinrich XLII, Fürst v. Reuß-Schleiz, (1 St.)	44
Georg Wilhelm, Fürst v. Lippe-Schaum- burg, (1 St.)	39
Paul Alexander Leopold, Fürst v. Lippe- Detmold, (1 St.)	27

Freie deutsche Städte.

Lübeck, Frankfurt, Bremen, Hamburg,
(haben jede 1 Stimme.)

Bild
und
3
Drum
thol
Druse
21.
Fort-
19-
jede
Hagen
am
jede
Musik
2
Straß
25.
Der
nach
Wafte
erle
Wesib

Hwei
24.
Wuch
Der
Dchli
Diem
Ind
Gung
Hoch
Ingwe
St.
selb
Ma
St.-
Maur
Sep
Wons
der
8.
Pfafe
Jul
Nov
Napw
Eaar-
teyl
rinc
Eiwe

am
Br
Br
nerst
Donne
Laut

Messen und Jahrmärkte des Niederrheinischen Departements.

Bezirk Strassburg.

Bischweiler, am ersten Mont. nach Maria Himmelf. und am Dienstag nach Gallustage, 16. Oct.; jedesmal 3 Tage.
 Brumath, am 17. Juni; am letzten Mont. vor Bartholomäi im August; letzterer dauert 2 Tage.
 Drusenheim, am ersten Montag nach St. Mylthäus, 21. September; 2 Tage.
 Forst-Bausan, (unterdessen in Neßhwoog), Joseph, 19. März; Michael, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.; jedesmal 2 Tage.
 Hagenau, am ersten Dienst. im Febr. und im Mai; am ersten Dienstag nach Michaelis und nach Martini; jedesmal 3 Tage.
 Muzig, am ersten Dienstag nach Marritius, im Sept. 2 Tage.
 Strassburg, am Mittw. in der Osterswoche, 3 Tage; 25. Juni, Tag nach Johannis, 15 Tage; am 18. Decemb., 6 Tage; 26. Decemb. Tag nach Weihnachten, 15 Tage.
 Wasphenheim, den 5. Mont. in der Fasten, 2 Tage; ersten Montag nach Ludwigstag, im August, 3 Tage.
 Weßhofen, den ersten Dienst. nach Allerheiligen, 2 Tage

Bezirk Zabern.

Ashweile, auf Mathias, den 24. Februar; Johannis, 24. Juni; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.
 Buchweiler, am ersten Dienstag nach Nikolai, im Decemb., 2 Tage.
 Dehlingen, Jakobi, 25. Juli; Martin, 11. Novemb.
 Diemerlingen, Montag nach Peter und Paul; Simon Juda, 28. Oktob.; Thomas, 21. Decemb.
 Gungweiler, 9. Mai.
 Hoshfelden, erster Mont. nach Mathias (im Sept.).
 Ingweiler, Dienst. vor dem Palmsonntag; Dienst. vor St. Ludwigsfest, oder der Montag, wenn das Fest selbst auf den Dienst. fällt; den zweiten Dienst. nach Martini.
 St. Johann, Johannis, 24. Juni.
 Maursmünster, am Tag nach dem ersten Sonnt. im Septemb., 2 Tage.
 Monsweiler, Maria Verkündig., 25. März; Samst. in der Dittwoche; Maria Himmelfahrt; Maria Geburt, 8. September.
 Pfaffenhoffen, am 2. Dienst. im Febr., im Mai, im Juli; und am ersten Dienst. im Nov., oder am 8. Nov., wenn Allerheil. auf einen Dienst. fällt; 2 Tage.
 Rappweiler, am ersten Mai.
 Saar-Union (Budenom), auf Georg, 23. April; am letzten Mont. vor Bartholomäi, im Aug.; Katharinentag, 25. Novemb.
 Sieweller, am Dienstag vor Pfingsten.

Wochen-Märkte.

Strassburg hält Markt am Freitag. Barr am Samstag. Bensfelden und Brumath am Mittwoch, Bischweiler am Donnerstag. Buchweiler am Montag. Erstein am Donnerstag. Hagenau und Hoshfelden am Dienstag. Lauterburg am Dienstag und Freitag. Mols-

Zabern, am letzten Mittw. vor Pfingsten; 2 Tage
 ersten Mont. nach Maria Geburt, im Sept., 4 Tage
 letzten Mittw. vor Andreas, im Nov., 2 Tage

Bezirk Schlettstadt.

Barr, am ersten Mittw. nach Pbil. Jakobi, im Mai, ersten Mittw. nach Martini, im Nov.; jedesmal 2 Tage.
 Bensfelden, am 4. Mont. im Febr.; 3. Mont. im Aug.
 Ehly bei Bensfelden und Sand, am 3. Mont. im Mai, 4. Mont. im Sept.
 Erstein, am 4. Montag in der Fasten; am letzten Montag im November; jedesmal 2 Tage.
 Kessenholz, am Georgentag, 23. April, 2 Tage.
 Oberehnheim, am ersten Donn. nach dem Ausfahrtstag, und am ersten Donn. vor dem 31. Okt.; jedesmal 2 Tage.
 Rheinau, am 2. Mont. im Okt., ersten Mont. im Dez.
 Roehheim, am ersten Dienstag nach Wittfasten; am Pfingstdienst.
 Schlettstadt, am ersten Dienstag im März; am letzten Dienst. vor Pfingsten; am 4. Dienst. im Aug., und im November; jedesmal 2 Tage.
 Weiler (Ville), am letzten Mittw. vor Maria Himmelfahrt, und vor Allerheiligen; jedesmal 2 Tage.

Bezirk Weissenburg.

Weinheim, am ersten Mont. nach Lukas, im Okt.
 Gleeburg, am 14. Febr., 23. Apr., 10. Aug., 28. Okt.
 Hatten, am ersten Dienst. nach Markustag, 2 Tage.
 Lauterburg, am letzten Donn. vor dem Palmsonntag; ersten Dienstag nach Trinitas und nach Gallus, im Okt.; jedesmal 2 Tage.
 Lembach, am letzten Mont. vor dem Aschermittwoch; Pfingstmontag; Mont. vor Maria Geburt, im Sept.; ersten Montag nach Martini im November.
 Niederbronn, an den nächsten Diensttagen vor oder nach Magdalena, im Juli; und vor oder nach Theresientag, im Okt.; jedesmal 2 Tage.
 Oberbronn, am 3. Dienst. im Mai, 4. Dienst. im Nov.; 2 Tage.
 Reichshoffen, am ersten Dienstag nach dem 6. Jan., nach Georg, im Apr., und nach Michaelis; jedesmal 2 Tage.
 Seltz, am Ostersmittwoch; am ersten Mittwoch nach Martini, im Nov.; jedesmal 2 Tage.
 Sulz-unterm-Wald, am Mittw. in der dritten Fastenwoche; 2 Tage.
 Weissenburg, vier große Jahrmärkte, an den Donn. nach Fronfasten (Quatember).
 Wörth, am Dienstag vor Aschermittwoch; am letzten Dienst. vor Pfingsten; ersten Dienst. nach Laurentii, im Aug.; letzten Dienst. vor Thomastag, im Decem.; 2 Tage.

heim am Montag. Oberbronn am Mittwoch. Oberehnheim am Donnerstag. Pfaffenhoffen am Samstag. Reichshoffen am Donnerstag. Roehheim und Schlettstadt am Dienstag. Wasphenheim am Montag. Weiler am Mittwoch. Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Zabr alt.
 Sachsen- 66
 Gottha,
 rzog von 39
 von Sach- 23
 Hildburg- 60
 von An- 83
 von An- 56
 e, Herz. 11
 Schwarz- 63
 Schwarz- 30
 von Ho- 47
 (i. St.) 63
 rüst von 61
 in Wal- 34
 Greiz, 76
 Schleiz, 44
 Schaum- 39
 Rippe- 27
 nburg,

Messen und Jahrmärkte des Oberheinsischen Departements.

Frie?

Bezirk Colmar.

im, am 1. Mai, 25. Novemb.
 r, Fronsfest im Febr., Donn. nach Pfingsten,
 onsfest im Mai, Donnerstag nach Fronleichnamst.,
 ronsfest im Sept., Donn. nach Martini, Fronsfest
 am Dezemb.
 nstheim, am 1. Mai, 8. Juni, 24. Aug., 25. Nov.
 Gebweiler, am ersten Mont. nach Wittfasten und nach
 Aufahrtstag; 30. Nov., am St. Andreastag.
 Isenheim, am 11. Nov., auf Martini; 13. und 14.
 Aug., vor Maria Himmelfahrt; 6. und 7. Sept.,
 vor Maria Geburt.
 Kaisersberg, Mont. nach Michaelis, Mont. vor St.
 Nikolai, am ersten Mont. im April und im Juli.
 Munsier, auf St. Gregori, Pfingstmontag, St. Bar-
 tholomäi, Montag vor Fronsfest im Dezember.
 Marksch, am ersten Mittw. im Mai und im Nov.,
 am 4. Sept.
 Neu-Weisach, am 17. Jan.; 19. März, St. Josephs-
 tag; 1. Mai; 24. Juni, auf St. Johannisstag; 24.
 Aug., als den Tag vor dem Patronsfest; 29. Sept.,
 auf Michaelis; 21. November.
 Hayspolsweiler, am 8. Sept. auf Maria Geburt; 30.
 Nov., Andreastag.
 Nussach, am 14. Febr., St. Valentin; 20. Mai, 16.
 August, 9. September, 28. November.
 Sulz, am ersten Mittw. nach den 4 Fronsfesten.

Bezirk Altkirch.

Altkirch, 4. Donn. im Jan., Donn. nach Invoe., Deul.
 und Judica; 3. Donn. im Apr., Mont. nach Christi
 Himmelf. und nach Dreifaltigkeit; 4. Donn. im Juli
 und Aug.; am 29. Sept.; 4. Donn. im Okt.; am
 25. Novemb.; Donnerstag nach Fronsfest im Dezemb.

Messen und Jahrmärkte der bedeutendsten Ortschaften, welche theils zum Rhein- kreise des Königreichs Baiern, theils zum Großherzogthum Hessen-Darmstadt, auf der linken Rheinseite, gehören.

Alzen, am 20. Febr., 28. Aug., 13. Novemb.
 Amweiler, am 24. Febr., 6. Juni, 7. Aug., 16. Dez.
 Bechtheim, am 8. Sept.
 Dellheim, am 18. März, 16. Oktober.
 Bergzabern, am letzten Dienst. vor Ostmar.
 Billshausen, am 28. Okt., endet sich am St. Mar-
 tinsabend.
 Dingen, alle Mittwoch Frucht- und Viehmarkt.
 Gaudel, am ersten Dienst. im März und im Mai, letzten
 Dienstag vor Allerheiligen.
 Cassel (bei Mainz), am 2. Mai, 26. Juli, 27. Aug.
 Gussel, am 25. Jan., 15. Febr., 14. März, 25. Apr.,
 25. Mai, 13. Juni, 13. Juli, 1. Aug., 1. Sept. 6.
 Okt., 31. Nov., 10. Dezem. (Fällt einer dieser Tage
 auf Freit., Samst. oder Sonnt., so wird der betreffende
 Markt an dem darauf folgenden Dienst. gehalten).
 Dürkheim, am 28. Mai, 7. Aug., 9. Sept.
 Edenkoben, am 20. Febr., 24. Juni.
 Friesheim, am 20. Febr., 24. Juni, 24. Sept.
 Genshain, am 19. März, 29. Juni, 30. Nov.

Habsheim, am 2. Mont. in der Fasten; 28. Okt.
 Landsberg, den 2. Mittw. in der Fasten, den Tag nach
 Maria Himmelfahrt.
 Mülhausen, am Ofter- und Pfingstdienstag; am 6.
 Dezember, auf St. Nikolai; 14. Sept., auf Kreuz-
 erhöhung; am ersten Dienst. im März und Nov.
 Pfeld, an den ersten Dienstagen nach Aschermittwoch,
 nach Wittfasten, nach Oftern, nach Pfingsten, nach
 St. Heinrichstag, nach Maria Geburt, nach St.
 Lucä, nach St. Nikolai.
 Seyppols-le-Bas, am ersten Mittw. im März, im Mai,
 im Juni und im September.
 Siereng, am 19. März, auf Josephi; am 21. Sept.,
 auf Matthäi.

Bezirk Besfort.

Besfort, am ersten Montag jedes Monats.
 Dammern, am ersten Dienst. nach Euphantias und
 nach Maria Verkündigung; an St. Gregori; am
 ersten Dienst. nach Pfingsten und nach St. Bartho-
 lomäi; am Dienst. nach St. Lucä.
 Delle, am ersten Mittw. jedes Monats.
 Hirsmagny, am 2. Dienstag jedes Monats.
 Grandisford, am 2. Dienst. im Febr., März, April,
 Mai, September und November.
 Masmansier (Wasserbau), am Mont. nach St. Hi-
 larii, im Jan.; nach St. Joseph, im März; Dienst.
 nach Christi Himmelf., Mont. nach dem 8. Aug.,
 nach dem 2. Okt. und nach dem 11. Nov.
 Montreuz-Chateau, am Mittw. und Donn. nach St.
 Ludonius.
 Nechesy, am 24. Sept. und 25. Mai.
 Thann, am 24. Febr., 8. Mai, 1. Juli, 8. Sept.

Germersheim, am 27. Mai, 29. Juli.
 Grünstadt, am 14. März, 25. Juli, 28. Okt., 6. Dez.
 Homburg, am 13. Febr., 10. April, 13. Juni, 2. Aug.,
 23. Oktober.
 Idesheim, auf Maria Geburt, 8. Sept.
 Kaiserslautern, am 2. Febr., 18. April, 11. Mai, 18.
 Mai, 31. Aug., 22. Sept., 6. Okt., 11. Nov., 17. D.
 Kirchheim-Poland, am 10. Mai, 25. Sept., 15. Nov.
 Lambsheim, am 5. Aug., 1. Oktober.
 Landau, am 1. Sonnt. im Mai, 2. Sonnt. im Sept.
 und November.
 Landstuhl, drei Wochen vor Oftern; zwischen dem
 24. und 30. August; 26. November.
 Lauterecken, am 10. Aug., 3. Juni.
 Mainz, am 19. März, 20. August.
 Middelshausen, am 25. Juli.
 Monsheim, am 1. Mai, 1. November.
 Neustadt, am 19. Juni, 28. August, 19. Dezember.
 Oberingelheim, am 13. April, 23. Sept., 4. Nov.
 Obermoschel, am 25. März, 8. September.

Oppenheim, am Ende Januars und Ende Augusts.
 Otterberg, am 19. März, 1. Mai, 15. Aug., 1. Nov.,
 6. December.
 Reichenbach, am 2. Februar, 2. Juni.
 Rodenhäusen, am 28. Jan., 29. Apr., 5. Aug., 20. Sept.
 Speier, am 19. März, 14. Mai, 25. Juni, 20. Aug.,
 20. und 26. Okt.
 Waldsüßbach, am 20. August.
 Wallhalben, am 2. Sonnt. vor Fasten, 1. Sonnt. im

Mai, Sonnt. vor Jacobi, Sonnt. vor Michaelis, Sonnt.
 vor Martini.
 Berrstadt, am 24. Aug., und Viehmarkt jeden ersten
 Mittw. vom März an bis December.
 Binnweiler, am 25. März, 29. Juni, 28. October.
 Böhnshelm, am 20. März, 8. Mai, 10. Juli, 8. Sept.
 Wolfstein, am 20. Febr., 1. Mai, 24. Aug., 28. Okt.
 Worms, am 29. Mai, 5. November.

Jahrmärkte in den Preussischen Rheinprovinzen.

Bezirk Aachen.

Aachen, am 28. Mai; dauert 20 Tage.
 Aldenhoven, am 7. Mai, 9. Juli, 15. Aug., 8. Sept.;
 8 Tage. Am 11. Nov., 3 Tage; am ersten Tage
 ist Viehmarkt.
 Bardenberg, am 23. Jan., 29. Mai, 2. Okt., zugleich
 Viehmarkt.
 Braunrath, am 23. Nov., Kram- und Schweinemarkt.
 Cornelo-Münster, am 14. bis 22. Sept.; am letzten
 Tage zugleich Vieh- und Pferdemarkt.
 Creldorf, am 27. März.
 Düren, am 30. Juli, 3 bis 8 Tage; am 20. Aug.,
 3 Tage; am 23. Okt. blos Viehmarkt.
 Eschweiler, am 1. Juli und 1. October.
 Eupen, am 3. Mai, 19. Juni, 17. Sept., 19. Nov.,
 7. Decem.; jedesmal auch Schweinemarkt.
 Geilendörchen, am Fastenmontag, am 21. und 28.
 Febr., am 6., 13., 22. und 27. März, 22. Mai,
 2. Decem. Kram- und Viehmarkt.
 Gemünd, am 17. Mai, 15. Okt.; jedesmal Kram-
 und Viehmarkt.
 Heinsberg, am 17. Jan., 13. März, 18. Okt. und 3. N.
 Laurensberg, am St. Laurentstag.
 Limbricht, am 3. Okt., am Mittw. nach Oßern.
 Lutzerath, am 24. Juni.
 Linich, am 1. Jan., 24. Febr., 11. Mai, 2. Aug.,
 1. Okt.; am 30. Nov. ein großer Kram-, Pferde-,
 Flachs- und Hanfmarkt; beim ersten ist zugleich
 Vieh-, Flachs- und Hanfmarkt.
 Monjoie, am 23. Apr. und 21. Sept.
 Nieddeggen, am 24. März, 24. Juni, am 3. Sept.,
 13 Tage; am 3. October.
 Nanderath, am 17. Sept. und 10. December.
 Saffeln, am 24. August und 13. November.
 Simmerath, am 28. Mai und 22. Okt.; jedesmal auch
 Viehmarkt.
 Sittard, auf St. Josephstag und den 4. October.
 Süßern, am 10. und 29. April, am 28. December.
 Uckerath, auf Johannis.
 Wasserberg, am 15. Mai und 17. September.
 Zingsheim, am 8. October Viehmarkt.

Bezirk Köln.

Bebbourg, auf Michaeli, Kram- und Viehmarkt.
 Bergheim, am ersten Mont. nach Deuli, auf Bar-
 tholomäi und auf Huberti.
 Brenich, am 12. März und auf Maria Geburt.
 Brühl, auf Mathias und auf Bartholomäi.
 Gonnern, auf Severin, Kram- und Viehmarkt.

Dierkhamm, am 3. Febr., auf Judica und 6. Decemb.
 Erp, am Sonnt. nach Lorenz.
 Guskirchen, am 2. Sonntag im Mai, zugleich Welt-
 markt; auf Simon und Juda, zugleich Viehmarkt.
 Frauenberg, am ersten Sonnt. nach dem 2. Juli, am
 ersten Sonntag nach dem 8. Sept.
 Frimmersdorf, am 3. Sonnt. im Juli.
 Garweiler, am Sonnt. nach Maria Geburt.
 Grevendroich, auf Judica und am Sonnt. nach Lorenz.
 Guxien, am 23. Juni; 3 Tage.
 Hülkrath, am ersten Sonnt. in der Fasten, und am
 Sonnt. nach Katharina.
 Jülich, am 3. bis den 5. Febr., am 20. bis den 22.
 März, am 5. bis den 7. Juni, am 21. bis den 23.
 Aug., am 23. bis den 25. Okt., den 6. Novemb.
 Keryen, am 4. Sonnt. in der Fasten, 1 Tag; am
 Sonnt. nach St. Ursula, 2 Tage.
 Köln, alle Mittw. nach Michael, 6 Wochen lang,
 Hornviehmarkt; jeden Donn. und Freit. in den Mo-
 naten Nov., Decemb. und Jan., Schweinemarkt;
 jeden Donn. und Freit. das ganze Jahr hindurch
 Kälber- und Schaafmarkt; auf Philipp Jacobi,
 Blumenmarkt, 2 Tage; Mont. in der vollen Woche
 nach Oßern, 20 Tage; am Dienst. und Samst. das
 ganze Jahr hindurch, Fruchtmarkt.
 Lechenich, am 2. Sonn. im Sept., zugleich Viehmarkt,
 2 Tage; am 23. Okt.
 Lippe, auf Ursula, zugleich Pferdemarkt.
 Langerich, am 16. Nov., 23. Febr. und 17. Juli.
 Mersb., am 5. Febr.; 3 Tage.
 Müstereifel, am 26. Sept. und am 2. Mont. in der
 Fasten; jedesmal Kram- und Viehmarkt.
 Niedenheim, am Fronleichnamstag; 10 Tage.
 Nödingen, am St. Cornelitag, 8 Tage; den Donn.
 vor Palmsonntag, 1 Tag.
 Rommerstirchen, am Peter und Paulstag.
 Sulzb., am ersten Sonnt. nach St. Michael; am 25.
 October, und am ersten Sonntag im Mai.

Bezirk Crevel.

Aldenkirchen, am ersten Mittw. nach Pfingsten, auf
 Simon Juda, und auf Thomas, Kram- und
 Viehmarkt.
 Ameren, auf St. Anton und am 17. Jan.
 Bed, am 22. Jan. und 23. Mai.
 Bracht, am ersten Montag nach Remigius.
 Bregel, am Mont. nach H. Dreifalt. und 17. Okt.
 Brüggen, am Dienst. vor Palmis Montag, am Mont.
 nach Johann, und am 25. October.

Salbnel, am 24. Febr., 1. Juli, 29. Septemb.
 ndrich, am Pfingsttag, Sonnt. nach Barthol.,
 4. Donn. nach Allerheilig, 30. Nov.; 3 Tage.
 eid, Krammarkt: Maria Reinigung, Christi
 Himmelfahrt, auf Matthäi, Coang.; 3 Tage.
 hlen, am 2. Sonnt. nach Josmach, am Mont.
 nach Helena und auf Katharina.
 oneren, am 19. März.
 Dülten, am Aschtag, Mittw. nach der Charwoche,
 Sonnt. nach dem 24. Juni, Sonnt. nach Corneli.
 Erlelenz, am 3. Mai, 29. Juni und 28. Okt.
 Giesenfurben, am Sonnt. und Mont. vor St. Michael.
 Gladbach, auf H. drei Könige, Latare, Vitus, am
 Tag nach Martini; 3 Tage.
 Holzweiler, am 13. April, 24. August.
 Herten, am 1. Sonnt. vor Pfingsten, und 1. Nov.
 Hückhoeven, am 12. bis 18. Okt.
 Jüden, am Sonnt. nach Jakobi, am Sonnt. nach
 Diemari.
 S. Adenstaben, am Dienst. in der Fasten, und 2. Nov.
 Kempen, in der Fasten, 3. Nov., 21. Decemb.
 Kien, am Sonnt. vor Valentinus, Sonnt. nach Laur.
 am Kabb.
 Maura, Krammarkt, am 1. Donn. im März, 27. Apr.,
 1. Donn. im Juli, 1. Donn. im Sept., 1. Donn. im N.
 Markt, am 1. Nov., auf Joh. Barb. Heilig, Martin.
 Odenkirchen, am 19. März, 8. September.
 Orie, Pfingstmontag, Mont. im Sept.; 2 Tage.
 Obenberg, am Heilig. nach Ostern, Dienst. nach dem
 ersten Sonnt. im Aug., 23. Sept., 28. Okt.; die beiden
 legen sind Viehmärkte.
 Orlschahn, an Mittwoch nach Hubert.
 Schölen, am Osterdienstag, Petri Pauli und 10. Okt.
 Urdingen, am Sonnt. vor dem 27. Juli.
 Wersen, am 1. Sonnt. im Mai, und am 1. Sonnt.
 im Okt.; 3 Tage.
 Wante, am 21. September.
 Wegberg, am 22. Febr., 1. Juli und 1. Okt.
 Widrath, auf Maltilas, Mont. nach Maria Geburt.
 Widrathsberg, am 19. Oktober.

Bezirk Kleve.

Arcen, am Tag nach St. Lukas.
 Callar, am 1. Sonnt. nach dem 1. Mai, Krammarkt;
 am Mont. nach dem 1. Kirmestag, und dann alle
 Donn. im Mai Viehmarkt; am Sonnt. vor Jakobi,
 Krammarkt, 3 Tage; wenn Jakobi auf ein n. Sonnt.
 fällt, so fängt der Markt den nemlichen Tag an.
 Am 1. Donn. nach St. Viktor oder am 10. Okt.,
 n. f. f. alle Donn. bis Christnes, Fetwiedmarkt.

Noch einige Messen und Jahrmärkte des Auslandes.

Augsburg, 1. auf Ulrichstag, 2. nach Michaelis.
 Basel, an Simon und Juda Abend, ersten Sonntag
 nach Medardus, im Juni; 2. am ersten Sonnt. nach
 Gallus, im Okt.
 Bern, 1. auf Martini, 2. nach Lucientag.
 Carlsruhe hält Messe am ersten Mont. im Juni und
 am ersten Mont. nach dem 15. Okt.; fällt aber der
 15. Okt. auf einen Mont. oder Dienst., so ist der

Geldern, am 10. Jan., 31. Mai, 25. Juni, 14. Sept.
 Goch, Krammarkt: am 1. Sonnt. nach Johann, 1.
 Sonntag im September; 3 Tage.
 Grefrath, am 1. Sonnt. nach Bartholomäi, und am
 Tage des Kirchweihfestes.
 Grieth, am 3. Sonntag im Juli; 3 Tage.
 Griethausen, jeden Mittw. im März Vieh- und
 Pferdemarkt; am 1. Sonnt. nach Johannes Enthau-
 tung; 3 Tage.
 Helden, am 3. Sonnt. nach Ostern, 8. Sept., 5. Aug.,
 am 1. Mont. im Okt., letzten Mont. im Apr.
 Horst, am 29. Apr., 13. Aug., 7. Okt.
 Isum, Pfingstmont., 2. Sonntag im Sept.; 2 Tage.
 Kerelaer, am 15. August, 28. September.
 Kessel, am 13. September; 2 Tage.
 Kleve, am 2. Mont. nach Ostern, 3 Tage; 1. Mont.
 nach dem 1. Okt., 3 Tage; Viehmarkt: am 1., 2.
 und 3. Samstag, nach dem 1. Mai; vor Simon Juda;
 am 2. und 4. Dienst. nach Simon Juda; Fetwied-
 und Pferdemarkt: am 1., 2., 3. und 4. Mittw. im
 März; und am 19. Apr.; noch ein Krammarkt am
 1. Sonnt. nach Johannes Enthauung.
 Lottum, 14 Tage vor Ostern, 12. November.
 Mook, am 3. Juli, 2. Dienst. nach dem 1. Jahrmarkt,
 10. Nov., 2. Dienst. nach dem vorigen.
 Neufürch, am 1. Sonnt. im Mai und am Sonnt. vor
 Martin.
 Neufürch (im Kreise Uckerath), am 1. Sonnt. nach
 Margaretha.
 Sand, am 2. November.
 Sonsbeck, am 19. Juli, 20. Sept. der erste währt 3.
 der zweite 2 Tage.
 Strahlen, am Mont. nach Deuli, am 2. Nov., 13.
 Dezem.; fällt diese auf einen Sonnt., so ist der
 Markt den Tag nachher.
 Twesteden, am 30. April; 3 Tage.
 Uden, am 1. Sonnt. nach dem 18. Okt.; 3 Tage.
 Welden, auf St. Andriastag.
 Venray, am 14. Mai und am Tage nach dem 1. Sonnt.
 im Aug.
 Wachtendunk, am 24. November.
 Walbed, am 13. Dezember.
 Weeze, am 24. Juni, am Mont. Dienst. und Mittw.
 nach dem 10. Okt.; 3 Tage.
 Werten, am 22. Febr., am 1. Sonnt. nach Pfingsten;
 3 Tage.
 Wipfel, am 1. Sonnt. nach St. Jakob; 3 Tage.
 Zanten, auf Kreuzdnamst., am Tage St. Victor
 auf St. Thomas; 3 Tage; jedesmal zugleich
 Viehmarkt.

Anfang der Herbstmesse am 15. oder 14. Okt.; dauert
 jedesmal 14 Tage.
 Darmstadt, auf Maria Verfund, auf Pfingstmont., auf
 Johannis, auf Mauritii, Sonnt. vor Andreas.
 Frankfurt am M. hält 2 Messen, die 1. an Oster-
 dienstag, die 2. am 8. September.
 Leipsig, Sonnt. nach Neujahr; an Jubilate; Samstag, nach
 Michael.

7.25

14. Sept.
Johann, 1.

, und am

ich = und
Enthaup-

5. Aug.,
Apr.

; 2 Tage.

1. Mont.
am 1., 2.

von Juda;
; Fettoich-

Witw. im
markt am

ahrmarkt;

rennt. vor

rennt. nach

e währt 3,

Nov., 23.
is ist der

3 Tage.

1. Sonnt.

nd Witw.

Pfingsten;

ge.

Wicler,
il zugleich



t.; dauert

mont., auf
eas.

an Oster-

amst. nach

BLB Karlsruhe



51 80136 0 031

